

Gefährten des hl. Franziskus

Entstehungs-
geschichte
1927-1987

JAN VAN DER PUTTEN

Gefährten des heiligen Franziskus

(Entstehungsgeschichte)

1927 - 1987

von

Jan van der Putten

Anmerkungen zur deutschen Ausgabe

Das vorliegende Buch ist eine Übersetzung aus dem Niederländischen. Der Originaltitel lautet 'Tochtgenoten van Sint Frans (Ontstaansgeschiedenis)'. Die Übersetzung ins Deutsche machten Wilhelmina Fremerey-Vonk und Winfried Schulz.

Das Gedicht 'Wie Pilger' übersetzte Walter Engels aus dem Französischen. Joseph Folliet nannte es 'Sicut peregrini'. In Kapitel VI ist der Abschnitt 'Deutschland' in Anlehnung an den Originaltext von Aenne Engels erweitert worden. Die Grafiken sind - mit Ausnahme des Bildes von Franz Stock - von Heinrich Ziemons.

Dieses Buch ist über den Buchhandel nicht erhältlich. Allen, die an seinem Zustandekommen mitgewirkt haben, sei herzlich gedankt. Im Namen des deutschen Zweiges danke ich Jan van der Putten, daß er die Geschichte der Bewegung geschrieben hat.

Remagen, den 29. Januar 1988

Ines Schulz-de Groot
Nationalleiterin



Franziskus/Patron der Gemeinschaft

Inhalt

Vorwort Winfried Schulz	Seite	11
Verantwortung Jan van der Putten	Seite	13
Erstes Kapitel Die Entstehung in Frankreich	Seite	17
Zweites Kapitel Die Grundwerte	Seite	24
Drittes Kapitel Über die Grenzen hinaus	Seite	35
Viertes Kapitel Vertiefung und Ausbreitung	Seite	50
Fünftes Kapitel Die Gefährtenbewegung nach ihrem ersten Jahrzehnt	Seite	58
Sechstes Kapitel Entstehungsgeschichte in anderen Ländern		
Deutschland	Seite	66
Niederlande	Seite	74
Belgien	Seite	84
Algerien	Seite	91
Vietnam	Seite	92
England	Seite	92
Spanien	Seite	98
Schweden	Seite	100
Siebttes Kapitel Wer sind wir? Was wollen wir?	Seite	104

Achtes Kapitel		
Was kam und verschwand		
...und was blieb	Seite	115
Neuntes Kapitel		
Was ich den Gefährten des heiligen		
Franziskus zu verdanken habe	Seite	121
Zehntes Kapitel		
Initiativen aus der Bewegung	Seite	127
Elftes Kapitel		
Gefährten, die in der Bewegung fortleben		
Joseph Folliet	Seite	131
Franz Stock	Seite	136
Abbé Remillieux	Seite	141
Anlage 1		
Jahr der Besinnung 1978/79-		
Jahr des Konzils	Seite	147
Anlage 2		
Quellenverzeichnis (Ziffer)	Seite	152
Anlage 3		
Geschichtliche Übersicht	Seite	157

Vorwort

Eine Bewegung, die auf ihr 60jähriges Bestehen zurückblicken kann, hat etwas bewirkt. Und wenn sie sich im jüngsten Jahrzehnt ihrer Existenz zu einer neuen Qualität entwickelte, dann hat sie auch in der Gegenwart eine Aufgabe zu erfüllen, bei deren Verwirklichung sie zugleich Zukunft mitgestaltet.

War es ursprünglich der Auftrag, Basisarbeit für den Frieden zwischen den Nationen durch unmittelbare Begegnungen katholischer Christen zu leisten, so ist das herausragende Anliegen heute die Versöhnung der Gläubigen aus den verschiedenen christlichen Kirchen und Gemeinschaften. Damals wie heute ist das Mittel, durch das die Bewegung diesen Auftrag erfüllt, das gleiche: Das Mittel ist der Pilgerweg in seinen vielfältigen Formen.

Das Verständnis der gegenwärtigen Verhältnisse ist Voraussetzung für die Gestaltung der Zukunft. Soll das Wirken erfolgreich sein und Bestand haben, dann geht das nicht ohne gründliche Kenntnis der Vergangenheit. Wie ein Strom nur seine Tragkraft behält, wenn er ständig aus den Quellen gespeist wird, so kann auch unsere Bewegung ihren Auftrag nur erfüllen, wenn sie auf den Fundamenten bleibt, auf denen sie gegründet worden ist: Die Fundamente der Bewegung sind das Evangelium Jesu Christi und dessen beispielhafte Realisierung durch Franz von Assisi.

Die meisten heute lebenden Gefährten haben die Begründer der Bewegung nicht mehr kennengelernt. Es ist ihnen unbekannt, wodurch jene, die für uns unvergeßlich sind, zu so beispielhafter Aktivität und zur Bewältigung von oft sehr schweren Lebensaufgaben inspiriert worden sind. Wer könnte das besser darlegen, um es als Impuls für die Arbeit zur Bewältigung der Gegenwartsaufgaben durch die junge Generation nutzbar zu machen, als jemand, der von Anfang an dabei war und die Bewegung so gut kannte und so sehr liebte, daß er sie selber in sein Land getragen hat?

Die vorliegende Entstehungsgeschichte der 'Gefährten des heiligen Franziskus' ist die erste größere und zusammenhängende Arbeit dieser Art. Sie gibt den noch lebenden Gefährten der Gründergeneration Gelegenheit zur Rückbesinnung sowohl auf das, was sie der Bewegung gegeben haben wie auch auf das, was ihnen durch die Bewegung als Geschenk zuteil geworden ist. Jene Gefährten, die das Werk fortsetzen, mögen durch die Geschichtsschreibung in dem Bemühen bestärkt werden, der jungen Generation eine realisierbare Alternative zum mate-

rialistischen und unchristlichen Menschen- und Weltbild aufzuzeigen. Die junge Generation schließlich möge durch das Studium der Geschichte unserer Bewegung die Erkenntnis ableiten, daß die Welt nie für eine Generation fertig war, sondern das sie von jeder Generation neu mit den erlaubten Mitteln ihrer Zeit gestaltet werden muß. Diese junge Gefährtengeneration hat ein großes Erbe vor sich. Aber sie muß es erst erwerben, um es zu besitzen. Dann kann sie aus ihm die Kraft zur eigenen Lebensgestaltung erlangen und die Ideale weitergeben, so wie das die Generationen vor ihr auch getan haben.

Mögen wir alle nie das große Ziel der Gegenwartsaufgabe aus dem Auge verlieren: Wir wollen die eine Kirche Jesu Christi! In unserem Unterwegsein bewahren wir das allen gemeinsame Unverzichtbare. Wir sollten es bereichern mit dem wertvollen Unterschiedlichen, das in fünf Jahrhunderten getrennter Entwicklung entstanden ist, sofern es mit dem Auftrag Jesu Christi in Einklang steht.

Jan van der Putten gilt der Dank der Gefährten des heiligen Franziskus, daß er die 60jährige Geschichte der Bewegung geschrieben und rechtzeitig zum Jubiläumsjahr 1987/88 fertiggestellt hat.

Dem Autor und der Bewegung in den verschiedenen Ländern wünsche ich mit den Worten unseres Bruders Franz von Assisi: Pax et Bonum!

Remagen, Weihnachten 1987

Winfried Schulz
Internationaler Leiter

Zur Einleitung: Verantwortung

Es ist das erste Mal, daß der Versuch unternommen wird, die Geschichte der 'Gefährten des heiligen Franziskus' zu beschreiben. Davor sind einige kurze historische Skizzen erschienen, wie zum Beispiel von Joseph Folliet: 'Kurze Geschichte der Gefährtenbewegung' - letztere beschränkt sich vor allem auf die Niederlande (1952). Gaby Courtejoie aus Belgien schrieb 'Eine kurze historische Übersicht' anlässlich der Feier des 50jährigen Bestehens der Bewegung in Belgien(1). Auch die vorliegende Schrift erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Ihr Hauptzweck ist die Darstellung der Entstehungsgeschichte in den verschiedenen Ländern. Selbstredend wird auf die französische Geschichte die größte Aufmerksamkeit gerichtet, denn Hintergrund, Ursprung, Charakter, Zielsetzung und Gestaltgebung der Bewegung kommen darin am deutlichsten zum Ausdruck. Sie konnte von den damals noch lebenden Gründern und jenen, die die Nachfolge antraten, verdeutlicht, ergänzt und korrigiert werden.

Die Länder, in denen die Gefährtenbewegung vor dem Zweiten Weltkrieg Gestalt angenommen hatte, - Frankreich, Deutschland, die Niederlande, Belgien und Algerien - hatten in verschiedener Hinsicht eine gemeinschaftliche Motivation, die an den französischen Ursprung angeschlossen und in der sie sich selber erkannt hatten. Gemeinsam haben diese Länder während des Weltkrieges die inspirierende Kraft ihrer Zugehörigkeit zu einer internationalen Gemeinschaft erfahren, die aus einer Spiritualität Kraft schöpfte. Viele haben später bezeugt, wie ihnen dieses Bewußtsein dabei half, durch die schlimmen Zeiten zu kommen.

Bei dem Beschreiben der Geschichte habe ich besondere Aufmerksamkeit dem geistigen Klima, den Motiven und Umständen gewidmet, die mit Grund für die Entstehung der Bewegung in den verschiedenen Ländern waren. So kann auf diesbezügliche Fragen, wenn sie gestellt werden, eine Antwort gegeben werden.

Die Geschichte, wie sich die Bewegung später in den einzelnen Ländern entwickelte, bleibt also noch zu schreiben. Mir scheint, daß dieses am besten von den betreffenden Ländern selber getan wird. Wenngleich ich mich um eine möglichst getreue Wiedergabe der Fakten und Geschehnisse bemüht habe, so bin ich mir doch auch bewußt, daß diese Entstehungsgeschichte offen zu sein hat für Korrekturen und Ergänzungen.

Es schien mir nötig, daß in dieser Geschichte die Personen vorgestellt werden, die das Gesicht der Bewegung mitbestimmten. Das sind viele, aber ich habe mich auf die markantesten unter ihnen beschränkt, über die immer wieder in den Dokumenten geschrieben wird. Das ist zweifellos zuallererst Joseph Folliet, der Gründer der Gefährtenbewegung. Über ihn wurde viel veröffentlicht, insbesondere, nachdem er, nach einem Leben voll sozialer und journalistischer Aktivitäten, im Alter von 64 Jahren Priester wurde. Dann noch einmal anläßlich seines Todes am 12. November 1972.

Es wird sehr schwer sein, all seine Qualitäten zu beschreiben, auch wenn wir uns auf sein Verhältnis zu den Gefährten beschränken. Am 6. Juni 1986 ist von Florence Denoix de St. Marc ein Buch erschienen (2), in dem sie über Josephs Aktivitäten in der Periode 1926 - 1958 schreibt. Darin wird an vielen Stellen auf seine Bedeutung für die Gefährtenbewegung hingewiesen. Für die niederländischen Leser verweise ich auf meinen Artikel in der Zeitschrift 'Franciskus van Assisi' (3). Hier, in dieser Geschichtsschreibung, habe ich mich auf eine kurze biographische Übersicht beschränkt.

Es erschien mir richtig, über Franz Stock ausführlicher zu schreiben. Während seines Lebens kommt er nur sehr spärlich in der Gefährtenliteratur vor. Und doch verkörpert seine Arbeit in den Kriegsjahren auf eine geradezu heroische Weise den Ansatzpunkt für die Entstehung der Bewegung: Frieden zwischen den Völkern, zu konkretisieren zuallererst durch Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland.

Der Dritte in der Reihe der Personen, die für die Bewegung von großer Bedeutung gewesen sind, ist Abbé Remillieux, jemand, der seiner Zeit weit voraus war, ein Mann mit tiefem Innenleben und gleichzeitig ein tatkräftiger Mensch, der seine Ideale in seiner Pfarrei, in der Friedensbewegung und unter den Gefährten konkretisierte.

Nun, da ich an das Ende dieser Geschichtsschreibung gekommen bin, will ich dem Internationalen Rat für das Vertrauen danken, das er mir geschenkt hat. Ich will dabei aber auch die große Freude hervorheben, die ich immer wieder beim Durchlesen der vielen Schriften hatte, die die Quellen für diese Arbeit sind. Ich begegnete wieder den Freunden unter den Gefährten vergangener Jahre aus verschiedenen Ländern, die noch ihren Lebensweg gehen oder das Lebensziel schon



Joseph folliet

erreicht haben. Ich bin dankbar dafür, daß ich mir all die Reichtümer wieder vergegenwärtigen durfte, die die Bewegung vielen Generationen schenkte. Und ich hoffe, daß die Gefährten in ihrem Zusammenleben stets um die Verwirklichung der Frohen Botschaft Christi im Geiste von Franz von Assisi bemüht bleiben.

Wassenaar, Advent 1987

Jan van der Putten

Erstes Kapitel

Die Entstehung in Frankreich

Im Mai 1927 erschien in dem französischen Blatt "L'Âme Populaire" ein Artikel, der mit 'Le Sillon Catholique' unterzeichnet war. Darin wurden junge Menschen eingeladen, in ihren Ferien eine Wanderung durch die Natur mitzumachen.

Diesem Aufruf war bereits eine zweitägige Wanderung einer Jugendgruppe vorausgegangen, die Mitglied im 'Sillon Catholique' war. Am frühen Morgen von Ostern war sie, nachdem sie an der Eucharistiefeier in St. Rochus in Paris teilgenommen hatte, zu Fuß nach Bierville gegangen, einem Dorf im Departement Seine et Oise. In der genannten Nummer von "L'Âme Populaire" ist über diese Wanderung ein Bericht veröffentlicht worden unter dem Titel: 'Eine Wanderung der Jugendgruppe von Bierville'. Der Berichterstatter teilt einige Besonderheiten dieser 'Wanderung' mit: "Die jungen Leute hatten wenig bei sich. Unter den Teilnehmern herrschte eine auffallende Brüderlichkeit. Sie sorgten selber für die Mahlzeiten. Nach dem Abendessen machten sie ein Lagerfeuer. Ein Priester wies einen jeden auf seine Pflicht zu sozialem Engagement hin (maatschappelijk apostolaat). Joseph Folliet hielt eine bewegende Ansprache und teilte ihnen den Entwurf eines Planes mit, dessen erste Realisierung diese Wanderung war". Es gehe darum - so fährt der Berichterstatter fort - "nach dem Beispiel unserer deutschen katholischen Freunde eine Gruppe junger Pilger für den Frieden zu bilden, die während ihrer Ferien durch ihre Wanderungen in Frankreich eine Botschaft der Brüderlichkeit und Liebe verkünden. Dieser Vorschlag wurde mit Begeisterung aufgenommen. Danach wurde gesungen. Anschließend suchte man das Strohlager zum Schlafen auf". Soweit der Berichterstatter.

In dieser Berichterstattung wird über den 'Sillon Catholique', über Bierville und darüber gesprochen, daß es darum gehe, dem Beispiel ihrer katholischen deutschen Freunde zu folgen. Sie erwähnt einen von Joseph Folliet formulierten Plan.

Der 'Sillon' (1899 - 1910) war die Schöpfung eines tatkräftigen Mannes, Marc Sangniers, der einen Aufruf an die Jugend gerichtet hatte, Kirche und Republik miteinander zu versöhnen. Damit sollte einerseits gezeigt werden, daß es für Christen möglich ist, sich für die Demokratie zu engagieren, andererseits sollte auf die Notwendigkeit der Christianisierung des Arbeitermilieus hingewiesen werden, die durch eine

Begünstigung ihrer gesellschaftlichen Entwicklung durch politische Maßnahmen zu ermöglichen sei. Der 'Sillon' war unabhängig.

1910 bittet Papst Pius X Sangnier, die Unabhängigkeit aufzugeben und sich der Leitung der kirchlichen Hierarchie unterzuordnen. Sangnier zieht sich zurück, und Robert Pigelet gründet den 'Sillon Catholique'. Marc Sangnier setzt sein Werk in anderer Form fort, gründet die Tageszeitung 'La Démocratie' und 1912 die politische Gruppe 'La jeune République'.

Nach dem Weltkrieg wurde er Mitglied des 'Chambre des Députés' (1919 - 1924). In dieser Zeit setzte er sich gleichzeitig für die Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland ein (1921 - 1932). Er organisierte jährlich große Friedenskongresse: Paris 1921, Wien 1922, Freiburg im Breisgau 1923, London 1924, Luxemburg 1925, Bierville 1926, Würzburg 1947, dann in Genf, Bierville. Der Kongreß in Bierville 1926, an dem 5 000 junge Leute aus einer Reihe von Ländern zum Thema 'Frieden durch die Jugend' teilgenommen haben, hat zu verschiedenen Aktionen auf dem Gebiet des Friedens zwischen den Völkern geführt.

Die Begegnung junger Menschen aus Frankreich und Deutschland auf diesem Kongreß war ein Ereignis, auf das in dem Bericht über die Osterwanderung der Jugend von Bierville hingewiesen wurde. Denn unter den französischen Jugendlichen waren auch einige Mitglieder des 'Sillon Catholique': René Beaugey, Joseph Folliet, Père Boulier SJ.

Sie standen stark unter dem Eindruck der deutschen Jugendbewegung in ihrer Vielgestaltigkeit: Quickborn, Jungborn, Kreuzfahrer, Großdeutsche, Neudeutsche. Es waren junge Menschen, die die Natur liebten, Volkslieder sangen, Wanderungen machten und einfach lebten. Joseph Folliet legte dem Berichtersteller über die Osterwanderung zufolge den Jugendlichen einen Plan vor, um zu der Bewegung von 'Pilger für den Frieden' zu kommen. Einer der Quickbornteilnehmer am Kongreß war der Deutsche Franz Stock, über dessen Leben und Werk noch besonders geschrieben werden wird.

Nach dem Kongreß finden viele Gespräche statt über die Frage: Warum sollten wir nicht eine Bewegung ins Leben rufen, die in Frankreich das tut, was sie in Deutschland machen? Dieses Verlangen können wir im Verband mit der 1750 von Rousseau erhobenen Forderung sehen, zur Natur zurückzukehren, mit der er sich gegen die Überbetonung der Vernunft wendet, gegen den Glauben an den Fort-

schritt durch die Kraft des menschlichen Verstandes. Glücklich ist der Mensch, der ohne Wissenschaft und ohne Kultur in freier Natur und ländlicher Stille lebt.

Die Naturauffassung Rousseaus wird in Europa noch lange fortleben und sich bis ins 20. Jahrhundert in vielen Bewegungen, die "in die Natur gehen", widerspiegeln. Wir denken hier an Baden Powell, den Gründer der Pfadfinderorganisation (1908), an die Gründung der Jugendherbergen, in bezug auf deren Einführung in Frankreich 1929 Marc Sangnier die Initiative ergriffen hatte. Auch in den genannten deutschen Gruppen der Jugendbewegung lebte nach dem Weltkrieg 1914 - 1918 ein starkes Verlangen nach der befreienden Kraft der Natur.

Und dann, so könnte man sagen, wurde Rousseau vergessen. Insbesondere die deutsche Jugendbewegung schenken der Volkskultur, wie sie in Lied, Tanz und Theater zum Ausdruck kommt, große Aufmerksamkeit. In der Volkskultur finden sie wieder, was wirklich wertvoll und schön ist. Die deutsche katholische Jugendbewegung Quickborn und die niederländische sozialistische A. J. C. (Arbeiders Jeugd Centrale), beide 1918 gegründet, forderten alkoholische Abstinenz und plädierten für eine einfache Lebensgestaltung.

Vor diesem Hintergrund muß man den Aufruf vom Mai 1927 sehen. Die Absichten der Gründer würden wir jedoch unzulässig verkürzt darstellen, wenn wir uns mit einer summarischen Zusammenfassung des Inhaltes begnügten. Was sie in Bierville als wertvoll erfahren hatten, sahen sie auch als bedeutsam an hinsichtlich einer zukünftigen Entwicklung in Frankreich und, bei etwas veränderter Akzentuierung, auf internationaler Ebene.

Wir lassen hier deshalb den vollständigen Text des ersten Dokumentes, den ersten Ansatz aus dem Mai 1927 folgen, aus dem später die Bewegung 'Compagnons de Saint Francois' (Gefährten des heiligen Franziskus) erwuchs:

"Im vorigen Jahr haben wir in Bierville eine brüderliche Begegnung mit der neuen deutschen Jugend gehabt. Wir waren voller Bewunderung für diese jungen Menschen, und wir hatten sie gern. Ihr romantisches Äußere, ihre franziskanische Einfachheit, ihre Liebe zur Natur, ihre erfrischenden Wanderungen, Ihr Gefühl für das, was christlich und katholisch ist, all diese Qualitäten zusammen berührten uns. Und viele von uns haben im Kontakt mit dieser begeisterten Jugend in ihrem

Herzen gespürt, daß in ihnen ein Ruf wuchs. Warum gehen wir, fried-same Wandervögel, die wir sind, nicht auch dem Abenteuer entgegen?

Warum sollten wir nicht einige Wochen lang unser künstliches Zusammenleben vergessen, unseren falschen Reichtum an Flittergold? Und warum fühlen wir uns als die Anhänger des heiligen Franziskus nicht eins mit der herrlichen Einfachheit der rauschenden Wälder und dem Gemurmel der Qellen? Warum ziehen wir nicht als die Wallfahrer des Friedens singend über unsere französischen Straßen? Warum machen wir es nicht so wie unsere Vorfahren, die barfuß und mit einem Pilgerstab in der Hand und einem grauen Mantel über der Schulter unermüdlich auf dem Weg nach Rom zogen, nach St. Jakob von Compostella oder dem himmlischen Jerusalem?

Mit diesen Gedanken waren einige von uns sehr beschäftigt. Aber sie müßten Wirklichkeit werden. Sie müßten Wirklichkeit werden, weil sie eine Antwort auf die Bedürfnisse der jungen Generation sind, die, weil sie voller Aktivität ist und wenig um bloßes Gerede gibt, mit Vergnügen in einem so disziplinierten und unabhängigen Leben aufgehen würde. Sie müßten auch verwirklicht werden, weil viele Kinder und jüngere Leute, obwohl sie mit Sympathie der körperlichen und sittlichen Hygiene der Pfadfinderschaft gegenüberstehen, sich diesen aus mancherlei Gründen doch nie anschließen würden. Für sie müßten wir eine Gruppe sein, die ihrem Verlangen entspricht. Und ferner müßten diese Gedanken Wirklichkeit werden, weil dadurch viel Gutes getan werden könnte. Wenn junge Menschen einige Wochen lang den starken Einfluß der Natur, den Einfluß Christi und eines christlichen Gruppenleiters erfahren, würde das nicht spurlos an ihnen vorübergehen. Während der Pilgerfahrten kann gemeinsam sehr viel zustandegebracht werden. Junge Menschen entfalten sich, es entsteht ein Gemeinschaftsgeist.

Weil diese Gedanken ihre Verwirklichung fordern, werden wir sie verwirklichen. Wir werden sie in den kommenden Ferien realisieren. Wir dürfen nicht warten oder einen Schritt zurücktun. Ein Plan ist bereits in Vorbereitung. Unsere erste Wanderung wird uns zum Odilienberg ins Elsaß führen.

Aber vorher sind noch einige Voraussetzungen zu erfüllen. Zuallererst brauchen wir Menschen. Wir benötigen natürlich auch Geld. Wir bitten unsere Freunde in Paris und in der Provinz, die nicht mit uns gehen werden, uns ihre Vorschläge zu unterbreiten. Und gerne würden wir von ihnen auch einen Geldbeitrag haben, um so den Jugendlichen, die sonst nicht mitkönnten, einige glückliche Tage zu bereiten.



In der nächsten Ausgabe von "L'Ame Populaire" werden wir ein ausgearbeitetes Programm bringen. Jetzt beschränken wir uns darauf, die Gedanken zu formulieren. Wir hoffen, daß diese Saat in gutes Erdreich fallen wird und darin keimt und Früchte trägt. Aus diesem bescheidenen Anfang - und selbst wenn wir bescheiden sein wollen, dürfen wir das nicht verhehlen - kann eine Erneuerung werden. Eine Erneuerung für junge, freie, begeisterungsfähige Menschen, ganz Christen, Wallfahrer des Friedens, die, wo sie hinkommen, Stille und Frohsinn verbreiten, Gefährten unterwegs, die dem großen Abenteuer der Heiligkeit nicht aus dem Wege gehen wollen!"

Sillon Catholique

In diesem Aufruf erkennen wir bereits einige Grundwerte, die in späteren Publikationen immer wiederkehren: den Weg, das Abenteuer, Franziskus von Assisi, die Pilgerfahrt, den Frieden. Das Ergebnis des Aufrufes war, daß die erste Pilgerfahrt schon bald organisiert werden konnte (Ziel St. Odile). Der 'Gardien', der Leiter dieser ersten Pilgerfahrt, war René Beaughey, wie Joseph Folliet ebenfalls aus dem Kreis des 'Sillon Catholique' kommend. Das von den Teilnehmern unterwegs bearbeitete Thema hatte zwei zentrale Fragen: Wer sind wir, und was wollen wir? Das Ziel der Pilgerfahrt war sehr bewußt gewählt worden. Das Kloster von St. Odile im Elsaß liegt nämlich in einem von Kriegen zerrissenen Gebiet, immer wieder heimgesucht von Gewalt und Besetzung. Was die Friedenskongresse von Marc Sangnier im Auge hatten, insbesondere die Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland, wurde in die Praxis umgesetzt durch Begegnungen mit der Bevölkerung.

Dieser Pilgerfahrt war noch folgende Frage vorausgegangen: Welchen Namen soll diese Gruppe von Menschen bekommen, die dem Aufruf folgen werden? Wie er gefunden wurde, beschreibt Joseph Folliet: "Was in Bierville begonnen wurde, wurde auf dem Pont de la Concorde (Concorde-Brücke) vollendet, besser gesagt auf der Fußgängerbrücke. Die heutige Brücke war nämlich noch durch Bauarbeiten beeinträchtigt, die Fußgängerbrücke hingegen bot den Benutzern eine gewisse Sicherheitszone. Auf ihrem hölzernen Steg gingen wir lange hin und her, während wir in Gedanken versuchten, eine Antwort auf das uns beschäftigende Problem zu finden. Für etwa 15 junge Leute mußten wir etwas organisieren. Was? Einer kleinen Gruppe von Sillonisten hatten wir eine "große Wanderung" in den Fe-

rien versprochen. Wir wollten, daß die Wanderung nicht nur eine Wanderung wie für Touristen und gute Kameraden sein sollte, vielmehr sollte sie für die jungen Leute in ihrem geistigen Leben etwas bedeuten. Wie? ... Alle Forderungen aus dem vorigen Jahr traten in unsere Erinnerung. Und wir redeten und redeten... Und die Stunden verrannen. Es mußte auch ein Name gewählt werden. Schlichte Menschen verbinden mit dem Namen das Wesen einer Person. In dieser Sache fühlten wir uns sehr hilflos. 'Compagnons', das schien uns etwas zu sein. Aber Compagnon von wem? 'Compagnon des Notre Dame'! So hieß die Schauspielgruppe von Henri Ghéon - laßt uns Konkurrenz vermeiden. 'Compagnons des Friedens' oder 'Compagnons des Weges'? Das erschien uns zu laienhaft.

Dann kam uns eine gute Idee. Durch die Tradition des 'Sillon' ging nämlich eine franziskanische Strömung, die Gestalt des Franziskus bei der Arbeit, die mit dem Namen 'Sillon Catholique' verbunden bleibt. (Der Name Sillon (Furche) wurde seinerzeit durch eine Malerei von Chartrans inspiriert, auf der Franziskus abgebildet ist, wie er mit einem Pflug Furchen zieht). Dann erfolgte der Beschluß: Wir werden uns 'Compagnons de Saint Francois' nennen, 'Gefährten des heiligen Franziskus'. (Joseph Folliet war 1922 im Alter von 19 Jahren in Assisi gewesen, "wodurch Franziskus für alle Zeiten sein Freund wurde", und René Beaughey hatte einige Jahre davor ein Buch über Franziskus gelesen, das berühmt gewordene Buch des evangelischen dänischen Schriftstellers Jens Jörgensen, der 1896 katholisch geworden war). Zwei Monate später begab sich unsere Gruppe das erste Mal auf den Weg, auf Pilgerfahrt nach St. Odile."

Zweites Kapitel

Die Grundwerte

Die erste Pilgerfahrt, auf der der Entwurf für die Gespräche 'Wer sind wir, was wollen wir?' gründlich durchgearbeitet worden war, wurde zur Anregung für die Herausgabe eines 1928 erschienenen Buches über die Grundlagen der Bewegung der 'Gefährten des heiligen Franziskus' mit dem Titel: 'Les Compagnons de Saint Francois: Esprit, Idées, Methodes'. Diese Schrift aus der Hand von Joseph Folliet ist die erste Darstellung der Gedanken, die in dem erwähnten Aufruf schematisch aufgezeichnet sind. Sie ist auch die in Worte gefaßte Erfahrung der ersten Pilgerfahrt, eine systematische Abhandlung der Grundwerte der neuen Bewegung, wie sie von ihren Gründern gedacht ist. Im Vorwort wird bereits betont, daß es sich nicht um eine Schrift mit kategorischen Imperativen oder todsicheren Rezepten handelt. Sie will ausschließlich eine möglichst exakte Formulierung der Intuition des Geistes, der Ergebnisse von Erfahrungen und von Richtlinien für eine Aktion sein.

Die drei Grundpfeiler in dem Untertitel: 'Geist, Ideen, Methoden' werden jeder für sich ausgearbeitet. Sie folgen hier in einer jeweils kurzen Zusammenfassung.

Der Geist der Bewegung

Pilgerfahrten

Die Wanderungen der Gefährten sind Pilgerfahrten. Damit fügen sich die Gefährten in die weltweite Wallfahrtsbewegung vom Mittelalter bis zur Renaissance ein, wo Tausende von Menschen zu Fuß unterwegs waren nach St. Jakob von Compostella oder zum Heiligen Grab nach Jerusalem und übernachteten, wo ihnen Gastfreundschaft gewährt wurde. In dieser Tradition machen sich die Gefährten auf den Weg zu einem Wallfahrtsort oder zu einem anderen Heiligtum. Wie bei den früheren Wallfahrten wird auch ihre Pilgerfahrt von sehr unterschiedlichen Intentionen getragen: Für den Frieden zwischen Frankreich und Deutschland, für Gerechtigkeit, für die Armen und anderes. Ihre Pilgerfahrt ist zugleich eine Begegnung von Menschen mit breitgefächertem Äußeren, unterschiedlichen Berufen, gesellschaftlichen Klassen und Entwicklungen und dadurch ein hervorragendes Mittel zur

Ausbildung menschlicher Kontakte. Sie werden durch das gemeinsame Wandern erleichtert, durch den Rückzug in die Natur, die zur Stille, zum Hören und zum freundschaftlichen Gespräch einlädt.

Die Pilgerfahrt erlaubt nicht nur die Begegnung untereinander, sondern führt auch zur Kontaktaufnahme mit der Bevölkerung der betreffenden Gegend, durch die man wandert. So war es auf dem Weg durch das Elsaß, ein in der Vergangenheit bedrohtes Gebiet und Beute für zukünftige Invasionen. Die Intentionen und Gebete waren auf die Erhaltung des Friedens zwischen Frankreich und Deutschland gerichtet.

Franziskus von Assisi

Die Gründer der Bewegung hatten persönliche Motive, die Gefährtenbewegung durch die Gestalt des Franziskus von Assisi zu charakterisieren. Das wurde in dem Handbuch vertiefend dargestellt. Sie wählten ihn, weil er ein junger Mensch war, der danach trachtete, Christus so ähnlich wie möglich zu werden. Franziskus wurde sein Spiegelbild. Seinen Gefährten sollte er ein Vorbild sein. Und dann war er ein Mensch, der mitten im Leben stand: intelligent, begeisternd und somit ein aktueller Heiliger, ein Wanderer, ein Pilger, wie es die Gefährten sein wollen. Vielsagend fügt der Autor hinzu: "...Weil unserer Meinung nach sein Geist für die Sorgen unseres Jahrhunderts die zutreffendste Therapie ist."

Dann folgen einige herausragende Merkmale der Person des Franziskus: Armut, Einfachheit, Bescheidenheit und Frohsinn. Sie gehören zu den Idealen der Bewegung der Gefährten.

Armut

Hiervon vermittelt Folliet ein Bild, das heute vielleicht noch bedeutsamer ist als vor 60 Jahren. Er schreibt: "Die Armut ist das wirksamste Heilmittel für die Wunden der heutigen Gesellschaft. In dieser Zeit, in der man auf Jagd nach Gewinn ist und wo beinahe jeder von dem Drang nach Reichtümern besessen ist, wo der eine grimmig seine Güter verteidigt und der andere nicht minder grimmig versucht, sich dieser zu bemächtigen, ist es gut, daß freiwillige Arme durch ihre Haltung gegen die Habsucht der Massen und gegen den allgemeinen Drang nach Genuß protestieren.

Die Armut ist der mächtigste Hebel in dem Bemühen um gesellschaftliche Reformen. Wir finden uns nicht mit der Wirtschaft eines reinen Gewinnstrebens ab, die der Liberalismus und Materialismus gebracht haben. Schließlich - und das ist der höchste und übernatürliche Grund - wollen wir arm sein, weil Christus der Arme unter den Armen wurde und, während die Füchse ihre Höhlen haben, ER selbst keinen Stein hatte, auf den ER sein Haupt zur Ruhe legen konnte.

Franziskus nahm Frau Armut zur Braut. Nie dürfen wir die Verheißung: 'Selig, die den Geist der Armut besitzen, denn ihnen gehört das Reich der Himmel' vergessen. Zur Stabilisierung der geistlichen Balance ist es nötig, daß inmitten von Verschlagenen und Geizhalsen schlichte und uneigennützig Menschen sind."

Und so ist die Pilgerfahrt der Gefährten eine Erfahrung, besser noch eine Schule, in der leibhaftig gefühlt wird, was Armut ist. Dabei geht es nicht um 'Elend'.

Armut ist nicht die Entbehrung des Notwendigen für das körperliche und geistliche Leben, sondern der Verzicht auf Nebensächliches und Überflüssiges, das Weglassen des Unnötigen und die Rückbesinnung auf das Unerläßliche.

Armut ist nicht Schmutz und beabsichtigte hygienische Verwahrlosung. Sie steht nicht im Widerspruch zur nötigen körperlichen Pflege und auch nicht zu einem gepflegten Äußeren.

Die Pilgerfahrt der Gefährten ist eine Fußwanderung. Gefährten nehmen unterwegs nur das Allernotwendigste mit. Die Nachtquartiere sind den Umständen entsprechend karg. Gefährten können in Scheunen auf Stroh oder Heu schlafen oder in einem anderen Raum, notfalls auf dem Fußboden. Das Essen ist einfach, und in den meisten Fällen wird es von ihnen selber bereitet. Die Mahlzeiten bereichern Gefährten keinesfalls mit persönlich Gekauften. Für den Kauf persönlicher Dinge bitten sie den Leiter um Erlaubnis.

Einfachheit

Franziskus nahm das Evangelium so wie es geschrieben steht, ohne viele Erklärungen und Auslegungen. Wenn er hört: 'Geh und baue mein Haus wieder auf', dann faßt er das wörtlich auf. So bittet er um Steine und renoviert eine verfallene Kirche. Für die Gefährten schreibt Folliet hierüber: "Nach dem Vorbild ihres ältesten Bruders sollen sie einfache Menschen sein. Das bedeutet, daß sie die Dinge sehen wie

sie sind, und sie nehmen, wie sie sind, und daß sie sich selber geben, wie sie sind."

Die Dinge auf ihren wesentlichen Inhalt zurückführen, hinter dem Schein und Glitzern die unveränderliche Wahrheit erkennen, das Nebensächliche zur Seite schieben und festhalten an dem, was das Vornehmste ist: Das ist die wohltuende Übung eines gesunden Verstandes. Und das geht nicht von alleine.

Die Dinge sehen, wie sie sind, und nicht wie wir wollen, daß sie sind. Nichts ist so schwer wie diese Form der Einfachheit. Sehen, daß die Zeit kurz ist und die Ewigkeit lang. Sehen, daß das Leben mehr ist als die Nahrung und der Körper mehr ist als die Kleidung. Daß das Geld da ist, um uns zu dienen und nicht, um hinter ihm herzulaufen. Daß, wenn, einem Hindugedicht zufolge, "Haß mit Haß beantwortet wird, der Haß nie enden wird", und daß Liebe sich durch Taten erweist und nicht durch Worte. Das alles ist einfach, aber diese Weisheit ist außer Kurs im Zusammenleben der Menschen in der ganzen Welt. Sie wird meistens für Naivität gehalten.

Bescheidenheit

Franziskus wollte, daß er und seine Brüder einander Diener seien. Er nannte seine Gemeinschaft denn auch die der 'Minderbrüder'. Daher ist die persönliche Bescheidenheit das Bestreben eines jeden Gefährten. Und was man auch ganz allgemein vermeiden muß, ist, daß man sich wechselseitig betrügerische Komplimente macht, was man in gewissen Kreisen allgemein beobachten kann. Man darf also nie und unter keinen Umständen anderen Gefährten schmeicheln, muß andererseits manchmal aber doch offenherzig und auf angemessene Art die Wahrheit sagen, auch wenn sie nicht angenehm zu hören ist.

Gefährlicher als individueller Hochmut ist kollektiver Hochmut, weil sich hier der Hochmut im Schutze einer Gruppe versteckt hält. Wir haben auch beschlossen - und wie schwer ist es doch, sich daran zu halten - nie etwas Abfälliges über andere Erwachsene oder Jugendgruppen zu sagen, denen wir während unserer Pilgerfahrten begegnen.

Frohsinn

Franziskus war jemand, der unter den schwierigsten Umständen seinen Frohsinn behielt. Auf die Frage, was die vollkommene Freude sei, antwortete er Bruder Leo: "Wenn ich in einer kalten Nacht todmüde an einem Kloster anklopfe, man sich aber weigert, mich aufzunehmen, und wenn ich dann meine Geduld bewahre und mich nicht aufrege, so sage ich dir, Bruder Leo, daß darin echte Freude ist."

Schönheit

Franziskus war ein Künstler, der in seiner Dichtung seiner Bewunderung für die Natur und für die das All durchdringende Brüderlichkeit in der Schöpfung Form verlieh. Davon spricht 'Der Sonnengesang', den er gegen Ende seines Lebens dichtete und der für ihn zuallererst eine sprachliche Wiedergabe seiner Erfahrung und seines Erlebens der Person Jesu Christi war. In einer solchen Art franziskanischen Seinsverständnisses lieben die Gefährten Schönheit. Ihre Pilgerfahrten bringen sie mit der Natur in Berührung. Und sie gehen auch gewiß nicht an künstlerischer Schönheit vorbei, die Menschen zu realisieren versucht haben. Daher müssen die Organisatoren der Pilgerfahrten darauf bedacht sein, die Wegstrecke so zu wählen, daß auch der Bereich der künstlerischen Formung zu seinem Recht kommt, z. B. durch eine schriftliche Vorausinformation.

Der Gesang ist ein anderer Aspekt kunstsinniger Aktivität. Gefährten singen! Sie lieben die alten Volkslieder ihres eigenen Landes und die anderer Länder. Sie lieben Lieder, die eine Beziehung zur Natur haben, einfache Kirchenlieder und Lieder, deren Rhythmus die Müdigkeit vergessen läßt.

Der Friede

Franziskus war in seinem Denken und Tun ein Mann des Friedens. Er versöhnte Menschen, die Streit hatten, und kriegführende Städte, richtete eine Friedensbotschaft an den Sultan und damit an jeden Menschen in jeder Zeit. In seiner Regel von 1221 heißt es: "Wenn die Brüder durch die Welt ziehen, sollen sie unterwegs nichts mitnehmen, keine Geldbörse, kein Reisegepäck, kein Brot, kein Geld und keinen

Stab. Und in welches Haus sie auch kommen, sie sollen zuerst sagen: Friede diesem Hause."

Gefährten arbeiten für die Annäherung im Zusammenleben der verschiedenen Klassen. Unter ihnen sind alle Stände vertreten. In ihren Gruppen leben Menschen aller sozialen Schichten miteinander. Gefährten wissen, daß der Krieg etwas sehr Schlechtes ist und der Friede ein großes Gut, daß Krieg etwas unter Tieren ist und nicht der natürliche Zustand des Menschengeschlechtes. Sie wissen, daß Krieg nicht aus einem despotischen und blutrünstigen Verlangen Gottes kommt, sondern aus den Leidenschaften und Irrungen des Menschen. Gefährten müssen für den Frieden arbeiten. Es geht ihnen nicht um diplomatische Absprachen oder technische Lösungen. Als Bewegung verpflichten sie sich, den Geist des Friedens zu verbreiten, auf den man nicht verzichten kann, wenn man zu friedlichen Lösungen kommen will. Durch die Weiterentwicklung eines Geistes des Friedens wird auch eine Weiterentwicklung des Weltfriedens erfolgen.

Den Menschen nahe

Die Gefährten werden eng mit den Menschen verbunden sein. Sie 'gehen' nicht unter die Menschen, als würden sie sich auf ein niedrigeres Niveau begeben, sondern sie sind Teil ihres Volkes und kommen aus dem Volk.

In dem ersten Rundschreiben, das verschickt wurde, wird darauf hingewiesen, daß intensives religiöses Leben in Einklang mit einem frischen und freien Auftreten einer Gruppe zu stehen habe, die aus dem Volke kommt. In der Praxis war das so. Schlampig aussehen und sich einer groben Sprache bedienen müssen nicht Charakteristika einer volksverbundenen Gruppe sein. Gefordert ist ein Verhalten ohne Angeberei, herzlich, ungekünstelt, unbefangen und ohne Vorurteil.

Zu den Ideen der Bewegung

Die Gefährtenbewegung geht von einer Reihe von Gedanken aus, die eine Lösung vitaler Probleme des Zusammenlebens bringen können, und sei es auch nur allgemeiner Art. Die Ideen stammen nicht von Gefährten, sondern sind den in den sozialen Enzykliken enthaltenen Richtlinien entnommen. Sie betreffen:

– den sozialen Frieden

Eigentumsverhältnisse, Handel, Arbeitsverträge, Pflichten der Arbeitgeber, Streikrecht, Staatsangelegenheiten, Arbeitervereinigungen, die Zusammenarbeit von Arbeitgebern und Arbeitnehmern, Gerechtigkeit und Nächstenliebe, Kapitalismus und das neue Zusammenleben.

– den politischen Frieden

Wenngleich sich die Gefährtenbewegung an keine bestimmte politische Richtung bindet, wird sie ihre Mitglieder doch stimulieren, sich im Rahmen der Möglichkeiten auch auf politischem Gebiet einzusetzen, um auf diese Weise für den Frieden wirksam zu sein.

– den internationalen Frieden

Selbstverständlich lieben die Gefährten ihr Land. Auswüchse eines heidnischen Nationalismus und lächerliche, übertriebene Vaterlandsliebe weisen sie jedoch zurück. Aussagen zur Wehrpflicht und internationalen Ordnung, zu Gerechtigkeit und Frieden sowie zur internationalen Sicherheit übernehmen sie von den Päpsten Benedikt XV. und Pius XI.

Zu den Methoden der Bewegung

In diesem Abschnitt kommen vornehmlich der religiöse Aspekt, das Kapitel, das Freudenfeuer und praktische Anweisungen zur Sprache.

Der religiöse Aspekt

Während der Pilgerfahrt findet dieser seine Realisierung in der Eucharistiefeier, in Meditationen und Gebeten, die an Wegkreuzen und Gnadenbildern gesprochen werden.

Das Kapitel

Es handelt sich um Gesprächsrunden, in denen über ein bestimmtes Thema, das im voraus festgelegt worden ist, diskutiert wird. Empfehlenswert ist es, die Diskussion so zu gestalten, daß jeder daran teilnehmen kann, auch die Jüngeren in der Gruppe. Ausgehen muß man



Eucharistiefeier/Internationale Pilgerfahrt 1975 Deutschland

jeweils von einem konkreten Sachverhalt, der allgemein bekannt ist. Von hieraus führt das Gespräch zu dem weniger Bekannten. Es muß vor allem dafür gesorgt werden, allzu tiefsinnige Ausschweifungen zu vermeiden. Eine einfache und klare Sprache, ohne komplizierte Sätze und große Worte, muß gesprochen werden.

Durch die Art seines Auftretens, seines Gespürs und seiner Aufmerksamkeit für andere in der Gruppe und jene Menschen, denen er unterwegs begegnet, wird der Gefährte etwas von den Gedanken, aus denen heraus er zu leben versucht, weitergeben. Eine noch bessere Möglichkeit dazu bietet das Freudenfeuer.

Das Freudenfeuer

Gut vorbereitet und gut geleitet kann es ein Mittel sein, ein prächtiges Klima zu schaffen, wenn abends am Feuer für die Menschen und mit den Menschen gesungen und gespielt wird. Der Leiter des Freudenfeuers sagt am Schluß einige Worte zu den Leuten, um sie über das, was die Gefährtenbewegung ist und will, zu informieren.

Praktische Anweisungen

Hier werden Überlegungen angestellt, wie man der Bewegung neue Mitglieder zuführt, und welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, um Mitglied werden zu können (katholisch sein; die Beschwerden des Weges bewältigen; Geist, Ideen und Methoden annehmen; mindestens 18 Jahre alt sein).

Wie wird man Gefährte? Bei der ersten Wanderung ist man 'apprenti' = Neuling, bei der zweiten 'recu' = Angenommener, bei der dritten 'passé' = Aufgenommener.

Für Gefährten gibt es bezüglich der Mitgliedschaft keine obere Grenze. Man bleibt Gefährte, indem man sich im Herzen jung hält und freimütig lachen kann.

Gibt es zwischen den jährlichen Pilgerfahrten noch andere Aktivitäten? Für kleinere Pilgerfahrten und Zusammenkünfte örtlicher Gruppen folgen einige Anregungen, die die regionalen Umstände berücksichtigen.

Es wird auch die Frage gestellt, ob Mädchen Gefährtin werden können. Dafür besteht ein großes Interesse. Warum nicht, meint der Autor.

Das Buch schließt mit zwei Liedern. Eines von ihnen ist das 'Compagnons, voici la route'. Weil es sehr schwer zu übersetzen und die Melodie typisch französisch ist, wird es von allen Gefährten auf Französisch gesungen.

Com-pa-gnons voici la route qui s'é-
-lan-ce vers le ciel. En toi fais silence é-
-cou-te son im-pé-ri-eux ap-pel. Rou-te
fiè-re, De lu-mière. Rou-te Des
forts. Nous te sui-vrons jusqu'à la mort.

Sain-te rou-te Des forts.

Drittes Kapitel

Über die Grenzen hinaus

Die Pilgerfahrt 1927 nach St. Odile war die erste in einer Reihe von Pilgerfahrten, wie sie bis auf den heutigen Tag jedes Jahr organisiert werden. Alle diese jährlichen Pilgerfahrten haben einen unterschiedlichen Charakter durch die Einmaligkeit der zusammengestellten Gruppen, durch den Wechsel des Jahresthemas und durch die verschiedenen Erfahrungen.

Im Anschluß an die Pilgerfahrt nach St. Odile wurde 1928 eine Pilgerfahrt nach Notre Dame de France in Puy-en-Velay gemacht. Thema für die Gesprächskreise unterwegs war 'Armut und Eigentum'. Die Teilnehmerzahl war gestiegen. Waren es 1927 insgesamt 20, so sind es diesmal 25. Die Berichterstattung über die Pilgerfahrt erfolgte in "L'Ame populaire" durch den 'Sillon Catholique', in dem die Gefährten jeden Monat eine Rubrik hatten, in der Veröffentlichungen über ihre Aktivitäten erschienen. Leider ist diese Nummer nicht mehr zu bekommen. Aber dieser Mangel wird im Jahr 1929 wettgemacht. Das Ziel der Pilgerfahrt ist jetzt Notre Dame du Folgoet in der Bretagne. In dem Büchlein 'Pèlerins des Routes nouvelles' bringt Joseph Folliet von Tag zu Tag einen sprühenden Bericht über die Ereignisse und Abenteuer der Gefährten in der Bretagne. Aus dem Vorwort entnehmen wir, wie es um die Bewegung nach zwei Jahren steht:

"In den zwei vorangegangenen Jahren, als die Bewegung noch eine kleine Familie war, ging der Verfasser ("Frère chansonnier" = Bruder-Sänger wurde die Funktion von Folliet damals genannt) auf mancherlei Details der Pilgerfahrt ein, um durch kleine Anekdoten mit einigen Federstrichen das Portrait der Gefährtenbewegung anzudeuten. Nach 1929 war das nicht mehr möglich. Da die Teilnehmerzahl über 40 lag, mußten wir zwei Gruppen bilden. Außerdem ging eine gerade gegründete Mädchengruppe auf Pilgerfahrt. Sie hatte einen anderen Weg als die der Jungen. Unsere Begegnungen unterwegs waren kurz und flüchtig."

Zum ersten Mal war jetzt ein Deutscher unter den Teilnehmern: Rudolf Dietrich, ein Freund von Franz Stock. Das lag ganz auf der Linie des ersten Entwurfs der Bewegung: Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland. Es sollte zu einer Tradition werden, die in der Zukunft eine Ausweitung erfahren würde. Schon 1930 ist dies zu sehen. An der Pilgerfahrt nahmen 85 Personen teil, die doppelte Anzahl im Vergleich zum Vorjahr, darunter sieben Deutsche. Sie mußte in vier

Gruppen stattfinden. Das Wachstum der Bewegung zeigt sich auch darin, daß in diesem Jahr zum ersten Mal Mädchen auf Pilgerfahrt gingen, und zwar ebenfalls nach Tamié. (Ihr Priester war Abbé Remillieux, auf dessen Bedeutung für die Bewegung wir noch zurückkommen werden).

Daß der Sinn der Pilgerfahrt von den Mädchen vollauf verstanden wurde, geht aus der Schlußfolgerung eines Berichtes hervor, den eine Teilnehmerin schrieb: "Die wundervolle Wanderung der Gefährten ist keine übliche Wanderung. Sie ist eine Pilgerfahrt, eine strahlende Etappe auf dem Wege zum Paradies. Wir haben das Wort von Abbé Aubertin in die Tat umgesetzt, daß nämlich der Weg für den, der ihn zu leben vermag, ein achttes Sakrament ist."

Die Internationalisierung erhielt eine besondere Note durch die Teilnahme von Vertretern der schwarzen und gelben Rasse. In jenem internationalen Rahmen war 'Der Friede' das Thema der täglichen Gespräche: Der Friede als Zustand, als Aktivität, der Friede in uns selbst, zwischen Individuen und in der Familie, der soziale Friede, der internationale Friede, der Friede zwischen den Religionen.

Es erscheint angebracht, an dieser Stelle etwas über die Zusammensetzung der Pilgerfahrtsgruppen nach Tamié zu sagen. Das zu wissen ist wichtig, denn während der Pilgerfahrt kam die Frage auf, wie man die Erfahrungen des Weges in den Alltag integrieren könne. Die Faktoren, die während des Unterwegsseins inspirierend wirkten, werden nämlich verständlicher, wenn man den bunten sozialen Hintergrund kennt. Schließlich wurde durch den Austausch der Anschriften die Aufrechterhaltung des Kontaktes auch nach der Pilgerfahrt möglich. Hier aber reicht es zu wissen, welche Berufe in den vier Gruppen vertreten waren:

- Gruppe 1: Jurist, Bildhauer, Textilkaufmann, Student (4), Geschäftsreisender, Textilarbeiter, Bäcker, Kaufmann, Angestellter, Schornsteinfeger, Tapezierer, Elektriker, Seminarist (4).
- Gruppe 2: Metalldreher, Angestellter (2), Buchhändler, Metallarbeiter, Buchhalter, Student (3), Beamter, Drucker (2), Arbeiter, Geschäftsreisender, Architekt, Seminarist(5).
- Gruppe 3: Jurist (2), Student (3), Vertreter, Hutmacher, Notargehilfe, Gartenarbeiter, Verwalter, Anstreicher (2), Typo-

graph, Lebensmittelverkäufer, Friseur, Angestellter (2), Arbeiter, Seminarist (2).

Gruppe 4: Angestellter (6), Student (8), Bankangestellter, Landwirt, Versicherungskaufmann, Schneider, Schreiner, Seminarist.

Im Laufe der Zeit war der Wunsch entstanden, auch während des Jahres Pilgerfahrten zu organisieren. So sehen wir, daß Gruppen entstanden (Picardie, Nordfrankreich, Paris), die kleinere Pilgerwege von einem oder zwei Tagen machten, ganz im Stil der großen Pilgerfahrt, mit dem Ziel, den Geist des Unterwegsseins lebendig zu halten. Eine Möglichkeit zur Verstärkung der gegenseitigen Bindung war die Herausgabe eines eigenen Blattes. Bis dahin war man nämlich bei der Veröffentlichung regelmäßiger Beiträge auf die genannte Rubrik in "L'Ame Populaire" angewiesen. Und so erscheint im April 1930 die erste Nummer eines eigenen, gedruckten Monatsheftes: "L'Appel de la Route" (Der Ruf des Weges). Der 'Appel' will:

- ein Bindeglied zwischen den 'Gefährten des heiligen Franziskus' und den verschiedenen anderen katholischen Gruppen sein, zu denen sie gehören.
- Die Wanderlieder der Gefährten veröffentlichen, über die Methode der Gefährten informieren und Berichte über ihre Pilgerfahrten bringen.
- Sich an alle richten, die den Weg, das Lied, die Freude, den Frieden und Ideale lieben, an alle, die sich für diese neue Form des Apostolates interessieren sowie an alle, denen daran gelegen ist, daß der Geist von Franziskus die Jugend beseelt und von ihr ausstrahlt wird.

Die Herausgabe des 'Appel' war Anregung für einen ermutigenden Brief, den Kardinal Verdier, der Erzbischof von Paris, am 20. April 1930 schrieb und in dem er den Gefährten seine Sympathie bekundet, sie zur Fortsetzung ihrer Arbeit drängt und ihnen seinen Segen erteilt.

Der 'Appel de la Route' bewirkte, daß man die Aufmerksamkeit bald auf neue Pläne richten mußte. So gab es von Anfang an Menschen, die der Bewegung von Herzen zugetan waren, sich jedoch nicht in der Lage sahen, an den Pilgerfahrten teilzunehmen. Sie fragten: "Könnt ihr

nichts für uns tun? ... Wir sind krank oder zu alt oder zu isoliert oder durch unaufschiebbare berufliche Verpflichtungen in Beschlag genommen. Wir werden auf euren Pilgerfahrten nie mitgehen können. Doch folgen wir euch, und das haben wir bewiesen, mit unserem Herzen. Wir lieben euren Geist. Wir teilen in vollem Umfang eure Ideen. Wir stehen hinter euren Methoden. Haltet ihr uns für immer von eurer Gruppe ausgeschlossen? Oder seht ihr uns als treue Bundesgenossen, als Freunde außerhalb der Bewegung? Wenn wir denn nicht tatsächlich Gefährte sein können, so sind wir es doch in unserem Verlangen."

Das wurde verstanden und auf den Zusammenkünften besprochen. Das Ergebnis war, daß eine neue Gruppierung entstand: "Freunde der Gefährten", eine Gruppe von Menschen, die mit der Bewegung sympathisieren, aber aus den verschiedensten Gründen an den Pilgerfahrten nicht teilnehmen können, in Wirklichkeit jedoch mit den Gefährten verbunden sein wollen, zum Beispiel durch ihr Gebet, durch Abfassung von Artikeln, durch die Vorbereitung von Freudenfeuern, die Mitarbeit bei der Organisation von Pilgerfahrten, durch das Abonnement des 'Appel' und durch Geldspenden.

Das Jahr 1931 verdient aber noch aus einem anderen Grund besondere Aufmerksamkeit in der Geschichte der Gefährtenbewegung. Es ist, als habe René Beaughey dies geahnt, als er im 'Appel de la Route' seinen Neujahrswunsch für 1931 schrieb:

" Unsere Gruppen müssen quantitativ und qualitativ wachsen, und die Leiter (Gruppenleiter, Verantwortliche für Lieder- und Diskussionsrunden) müssen fortwährend darauf bedacht sein, den ursprünglichen Geist der Gefährten beizubehalten."

Der Geist, der der Leitung vor Augen stand, wurde in einem Mysterienspiel dargestellt, das Joseph Folliet unter dem Titel 'Mystère de St. Francois et de ses compagnons' (Das Mysterium des heiligen Franziskus und seiner Gefährten) schrieb. Dieses Spiel, von Gefährten dargestellt und in zahlreichen Orten aufgeführt, erhielt viel Beifall vom Publikum und machte es mit dem Wesen der Gefährtenbewegung vertraut.

Als eine Art Bilanz stellt der 'Appel de la Route' im März 1931 zu Beginn des vierten Jahres der Gefährtenbewegung fest: "Wir haben unseren Auftrag in dem menschenmöglichen Maße erfüllt. Als Bewegung der Jugend, die ihren Weg durch die Natur gegangen und über Straßen gezogen ist, als franziskanische Bewegung haben wir versucht, die Wahrheit, den Frieden und die Liebe auf unseren Pilgerfahrten durch Frankreich zu finden, im Geist von Franziskus. Mutig

haben wir Armut und Bescheidenheit, Enthaltbarkeit und Nächstenliebe in die Tat umgesetzt. Und dabei sind wir der Freude begegnet." Es scheint, daß sich die Leitung dessen bewußt ist, daß die Bewegung jetzt auf einer Grundlage steht, die weitere Möglichkeiten garantiert. Auch die Publizität weist in die gleiche Richtung. Hatte man für die Berichterstattung über die Pilgerfahrt 1929 in der Bretagne noch die Form eines Büchleins gewählt, bestimmt also zunächst für den eigenen kleinen Kreis und Interessenten im Umfeld, so erhöhte man jetzt, im Jahr 1931, gezielt ihren Bekanntheitsgrad. Das geschah in der Tageszeitung 'La Croix', in der die Erfahrungen, Begegnungen und Abenteuer der Gefährten tagelang als Feuilleton an die Leser herangetragen wurden. Diese Publikationen sind, wie wir später noch sehen werden, für die internationale Ausbreitung der Bewegung von großer Bedeutung gewesen.

Man gab sich gründlich Rechenschaft über das Wachstum in eigener Verantwortlichkeit. Davon zeugen Feststellungen, die während der Allgemeinversammlung, dem 'Chapitre national' (Nationalkapitel), das im Winter jenes Jahres in Fontenay-sous-Bois stattfand, gemacht wurden:

"In Fontenay haben wir festgestellt, und zwar mit großer Freude, daß die Arbeit der Gefährten nicht mehr nur auf den Schultern der Verantwortlichen ruht, sondern daß sich alle unsere Freunde persönlich mitverantwortlich fühlen für das Gedeihen des Ganzen. Den Beweis dafür sehen wir in den vielen Antworten auf unsere detaillierte Frageliste, die wir einen Monat vor unserem Kapitel jedem zugeschickt hatten."

Dieses gewachsene Bewußtsein der Eigenverantwortlichkeit liegt dem Beschluß zugrunde, die Bewegung nicht mehr nur auf Frankreich zu begrenzen, sondern die nächste Pilgerfahrt im Ausland zu machen. Gewählt wurde Luxemburg, ein Land mit zwei friedlich nebeneinanderlebenden Kulturen, der französischen und der deutschen. Diese Wahl wurde vor allem von Joseph Folliet und Abbé Remillieux befürwortet. Ziel der Pilgerfahrt sollten St. Willibrord in Echternach und Unsere Liebe Frau, die Trösterin der Betrübten, in der Stadt Luxemburg sein. Unmittelbar nach der Pilgerfahrt, die vom 13. - 24. August gehalten werden sollte, sollte eine Gruppe durch Deutschland pilgern und dann in Neheim (Sauerland) vom 24. - 31. August an dem französisch-deutschen Zeltlager teilnehmen.

Das Lebensalter für die Teilnahme war von 18 auf 17 Jahre gesenkt worden. Und auch sonst wollte man ein bestimmtes Limit einhalten. So richtete sich der Aufruf zur Teilnahme zuallererst an die Leser des

'Appel de la Route', der seinerzeit 644 Abonnenten hatte. Wohl Verjüngung also, gleichzeitig aber auch Konzentrierung auf eine breite Basis, die schon länger zur Bewegung gehört. Das war von der Leitung bewußt so gewollt. Aus dem, was Joseph Folliet über die ersten Jahre schrieb, geht das hervor: "Die Geschichte dieser Jahre läßt einen freiwilligen, gemäßigten und konstanten Fortgang erkennen, in dem sich die Wirkung der Vorsehung offenbart."

Der Allgemeine Leiter, René Beaugey, wird im Hinblick auf die Pilgerfahrt nach Luxemburg diese Besinnung noch einmal unterstreichen:

"Unsere Pilgerfahrt von 1931 muß Verantwortliche heranbilden. Wenn das Nationalkapitel vom Februar beschlossen hat, die Anzahl der Gruppen bei der des vorigen Jahres zu belassen, dann geschah das nicht, weil wir eine kleine Gruppe bleiben wollen, sondern weil wir die Notwendigkeit erkannt haben, daß wir etwas auf der Stelle treten, etwas verweilen müssen, um die unerläßliche Bildung von Verantwortlichen zu fördern. Diese Pilgerfahrt muß eine Übung sein für Leiter, eine Erziehung zur Verantwortlichkeit, eine zielgerichtete Vorbereitung für künftige Pilgerfahrten." (4)

Schließlich drängt er, bei der Werbung zur Teilnahme an der Pilgerfahrt vor allem auf Qualität zu achten:

"... Anwerbung junger Menschen, die körperlich und moralisch von gleichem Guß sind, gute Christen, die sich entschieden haben, ihren Glauben konsequent zu leben."

Es ist der Leitung bewußt, daß mit der geplanten Pilgerfahrt ein Weg beschritten wird, der für die Zukunft richtungweisend ist. Sie ist sich darüber im klaren, hierdurch noch konsequenter die Richtung zu halten, die von Anfang an Programm war, die Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland:

"Diese Pilgerfahrt wird durch ihr Engagement für den Frieden gekennzeichnet sein. Das erste Mal gehen wir aus Frankreich heraus, tragen unser Ideal, unsere Methoden und unser Apostolat ins Ausland. In Luxemburg werden wir junge katholische Deutsche treffen und junge katholische Luxemburger. Zusammen werden wir in unseren Kapiteln die Voraussetzungen für christlichen Frieden studieren."...

"Im Anschluß an die Pilgerfahrt werden einige Gefährten einige Tage in einem Zeltlager in Deutschland sein, das von unserem Freund, Kaplan Franz Stock, organisiert worden ist."

In derselben Nummer wird bereits ausführlich mitgeteilt, über welche Punkte christlichen Friedens man diskutieren wird. Es fällt auf, daß

das Thema nicht in Überlegungen zum Frieden zwischen Frankreich und Deutschland gipfelt, sondern auf Fragen gerichtet ist, die eine Beziehung zum internationalen Frieden haben: Kann es gerechte Kriege geben? Ursachen des Krieges; moralische, soziale, wirtschaftliche und politische Kräfte, die den Frieden fördern können; Abrüstung; wie können Gefährten für den Frieden arbeiten?

Auch die Pilgerfahrt der Mädchen vom 2. - 13. August wird in Luxemburg stattfinden. In den Kapiteln wird unterwegs über dasselbe Thema gesprochen.

Diese Pilgerfahrt im Ausland wird als sehr wichtig und auch abenteuerlich angesehen. Darum wird folgender Rat gegeben: "Wir dürfen es nicht versäumen, unsere große Pilgerfahrt durch Luxemburg inhaltlich und organisatorisch seriös vorzubereiten. Die Gefährten werden sich von nun an persönliche Verzichte auferlegen müssen, täglich einen Akt der Pilgerfahrt verwirklichen, so daß die Pilgerfahrt ein Maximum an Gewinn bringt. In Paris wird Abbé Aubertin, unser französischer Gefährtenpriester, in jeder Woche am Freitag eine Heilige Messe in diesem Sinne feiern. Wir bitten alle Gefährten und alle Leser des 'Appel de la Route', sich an diesem Tag im Gebet und möglichst auch in der Heiligen Kommunion mit unserem Priester zu vereinigen."

Kurz vor der Drucklegung der Augustnummer des 'Appel de la Route' gibt René die letzte Losung durch:

"Es ist zu erwarten, daß unsere Pilgerfahrt besonders lebendig ist, da jeder in bezug auf Fröhlichkeit und Nächstenliebe wetteifern wird. Das ist nötig, um unserem Ursprung und unserem Geist treuzubleiben. Auch die Neulinge dürfen wir nicht enttäuschen, für die unsere Bewegung sehr viel bedeutet und die damit rechnen, daß diese Tage der Wanderexerziten ihren Geist stärken."

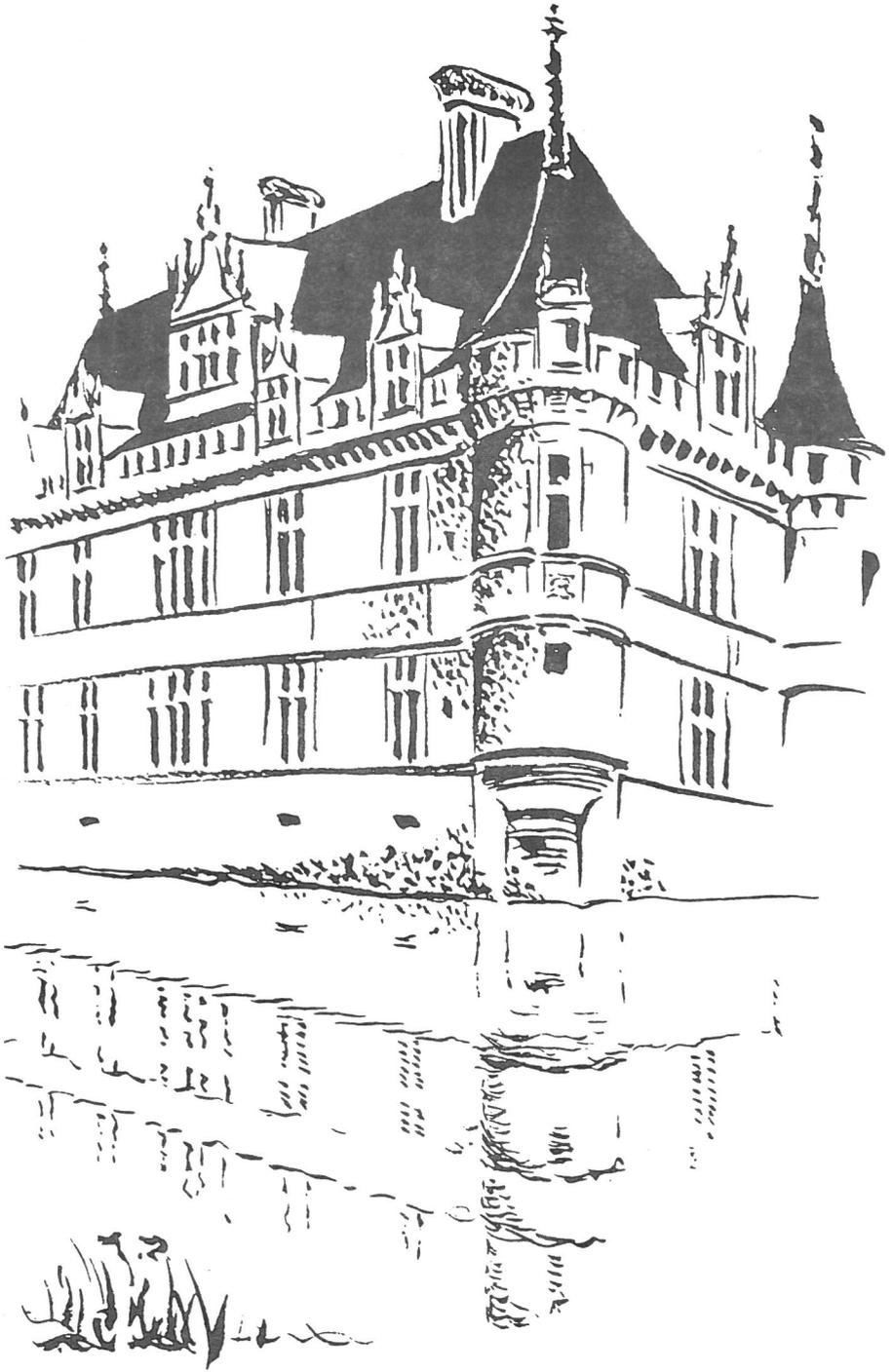
In den Berichten, die später im 'Appel de la Route' erscheinen, untersucht man, ob das Erreichte mit dem, was man sich für diese Pilgerfahrt vorgenommen hatte, übereinstimmt. Das betrifft zuerst die künftige Entwicklung der Bewegung, sodann aber auch die Frage, was die Gefährten tun können, wo ihr Aufgabenfeld bei der Arbeit für den internationalen Frieden liegt. Kurz zusammengefaßt lauten die Antworten folgendermaßen: Es haben sich genügend Verantwortliche gefunden, so daß in Zukunft mindestens fünf Gruppen gebildet werden können. Das gilt besonders, wenn man jene jüngeren Interessenten berücksichtigt, die wegen des Teilnahmelimits von 80 Personen erst das nächste Mal mitgehen können. Es gab viele Kontakte mit der Bevölkerung, auch einige offizielle Treffen: mit dem Bischof von Luxemburg, dem luxemburgischen Finanzminister, den Vorsitzenden der

großen katholischen Vereinigungen. Hervorzuheben sind aber vor allem die Kontakte mit Jüngeren: Pfadfinderleitern und Studenten, ferner die mit Priestern. Bei der Bevölkerung gab es ein großes Maß an Gastfreundschaft. Ungeachtet der geringen Deutschkenntnisse der französischen Gefährten war die Sprache kein echtes Hindernis. Die Freudenfeuer trugen dazu bei, echte Freude zu erleben, wobei die Unterschiede der Nationalität keine Bedeutung hatten. Und natürlich gab es die selbstverständlichen Begegnungen mit den Deutschen, die an der Pilgerfahrt teilnahmen. Die Gespräche über den internationalen Frieden führten zu der Einsicht, daß, wenngleich die Bewegung als solche keine Friedensorganisation ist, Gefährten sich in der Tat in einer verantwortlichen Friedensbewegung einsetzen müssen. In der nächsten Ausgabe des 'Appel de la Route' folgte eine Übersicht der internationalen Friedensvereinigungen.

Joseph Folliet hat die Ergebnisse der Luxemburger Pilgerfahrt folgendermaßen zusammengefaßt: "Wir haben unsere beiden Ziele erreicht, nämlich die Heranbildung von Leuten, die Verantwortung übernehmen können, und die Arbeit für den Frieden. Alte und neue Gefährten haben mit Begeisterung mitgemacht und stets spontan und freundschaftlich Disziplin und Gestaltungswillen gezeigt. Zur Überraschung der ersten Gefährten geschah das stärker, als ursprünglich vermutet worden war. Wir können mit Vertrauen in die Zukunft sehen, werden aber wohl wieder etwas abbremesen müssen, falls das erforderlich sein sollte. Es erscheint angebracht, für das kommende Jahr drei Dinge anzustreben: fünf oder sechs Gruppen auf Pilgerfahrt, zwei Gruppen in Paris, sechs regionale Gruppen."

Zu den Gesprächen, die unterwegs über das Thema 'Der internationale Friede' geführt wurden, schreibt Folliet: "Vorurteile hinweggefegt. Den Willen gestärkt. Das sind die Ergebnisse unserer Studien und unserer Aktion."

Nach der Pilgerfahrt durch Luxemburg gingen französische Gefährten nach Deutschland, nach Neheim-Hüsten in Westfalen, um an der von Franz Stock organisierten einwöchigen Begegnung mit einer Gruppe junger Deutscher teilzunehmen. Dort - gastfreundlich von Familie Stock empfangen (wegen des schlechten Wetters mußte man von der Unterbringung in Zelten absehen) - wurde das Thema 'Friede' weiter ausgelotet. Das geschah vornehmlich durch die täglichen Morgenmeditationen von Abbé Remillieux, ferner durch Gespräche anhand der Enzyklika PACEM von Benedikt XV. sowie durch das Leben mit einer deutschen Familie.



Loireschloß/Azay-le-Rideau, Internationale Pilgerfahrt 1979 Frankreich

In einem Artikel von Léon Ferraud (5), einem der Teilnehmer der Begegnung, antwortet dieser auf die Frage eines Lesers: 'Vergessen Sie nicht den Stahlhelm und die Hitler-Anhänger?' Seine Meinung wird uns heute überraschen. Schreibt er doch über die Nationalsozialisten folgendes: "Was die Nazis betrifft, nun, so sehr sie sich auch rühren, sie sind nur eine neben anderen mehr oder minder gemäßigten Parteien. Und wie diese, so sind auch wir bestrebt, die Nazis zu bekämpfen. Ihnen flößt der Nationalsozialismus jedoch mehr Angst ein wegen ihrer innenpolitischen Belange als uns mit vorrangig außenpolitischen Interessen. Laßt uns also zuversichtlich jenen Deutschen vertrauen, die sich für den Frieden starkmachen. Wir sollten nicht vergessen, daß katholische Christen und Sozialisten in diesem Land die Mehrheit haben und daß sie, vereinigt in loyalen Widerstand, gegen den Krieg stimmen und ultranationalistische Aktionen unter Kontrolle halten können."

Wie jetzt die Beschlüsse realisieren?

Die Gefährten stehen voll und ganz hinter dem Manifest 'Katholische Christen wollen Frieden', das sie auch unterzeichnen. Sie unterschreiben ferner die Erklärung der französischen Jugend im ACJF (Association Catholique de la Jeunesse Francaise), die sich für französisch-deutsche Annäherung ausspricht.

Ganz auf der Linie der Erfahrung in Deutschland wird geplant, im Sommer 1932 in Frankreich eine französisch-deutsche Begegnung zu organisieren. Ferner wollen die Gefährten zwischen jenen in Frankreich und Deutschland vermitteln, die mit katholischen Franzosen beziehungsweise Deutschen in Kontakt zu treten wünschen. Den an der französisch-deutschen Annäherung Interessierten und jenen, die 1932 an der Begegnung teilnehmen wollen, wird empfohlen, sich mit der deutschen Sprache vertraut zu machen. Gleiches wird von den deutschen Teilnehmern bezüglich der französischen Sprache gewünscht.

Durch die Art ihres persönlichen Auftretens bei einem Treffen einer nichtkatholischen Friedensbewegung und in Studiengruppen haben einige Gefährten Zeugnis von ihren luxemburgischen und deutschen Erfahrungen abgelegt. Man ist der Ansicht, jeder Gefährte könne in Gesprächen und durch Briefwechsel gegen alte nationalistische Vorurteile angehen, indem er von den Erfahrungen während des Aufenthaltes in Deutschland berichtet. Und schließlich: Die Arbeit für den

Frieden müsse in das persönliche, geistliche Leben, in Gebet und Eucharistie integriert werden.

Die Pilgerfahrt durch Luxemburg ist für die Bewegung der Gefährten des heiligen Franziskus historisch von großer Bedeutung gewesen. Es ist eine Form zur Konkretisierung der Arbeit für den Frieden gefunden worden: Nicht abwarten, bis der andere kommt, sondern selber den ersten Schritt tun, den anderen aufsuchen. Und zwar nicht in der distanziierten Art von Besprechungen, vielmehr durch das Einander-Ansprechen in dem gemeinsamen Verlangen nach Frieden, einem Verlangen, das im Herzen eines jeden Christen lebt. Die Pilgerfahrten und die franziskanische Lebensart erschließen Möglichkeiten zu echtem Kontakt. Voraussetzung für eine zielgerichtete und glaubwürdige Aktivität ist die Qualität des Erlebens.

Der Beschreibung der Luxemburger Pilgerfahrt wird deshalb große Aufmerksamkeit gewidmet. Sie ist ein neuer Startpunkt geworden, hat neue Horizonte eröffnet. So entsteht der Plan, Begegnungen wie die in Neheim-Hüsten auch in anderen Ländern zu organisieren. Möglichkeiten dafür zeichneten sich bereits ab. In Luxemburg waren junge Leute dageigewesen, die die Gründung einer Gefährtengruppe versuchen wollten. Aus der Teilnahme von zwei Niederländern resultierte bereits einige Monate später der Beschluß, eine niederländische Gefährtengruppe zu bilden und kurz darauf eine kleine Pilgerfahrt zu machen. Über die Entstehungsgeschichte der Gefährtenbewegung dort und in anderen Ländern wird in dieser geschichtlichen Übersicht noch kurz gesondert berichtet werden. (Kapitel 6)

Besinnungsjahr

Nach dem ersten ausländischen Experiment kann das Jahr 1932 als Besinnungsjahr angesehen werden. Auf dem Allgemeinen Kapitel in Frankreich am 16./17. April beschäftigten sich die Gefährten mit dem Thema 'Armut in dieser Zeit'. Die Wahl des Gegenstandes bringt zum Ausdruck, daß man die franziskanische Identität der Bewegung gründlicher untersuchen will. Vier Aspekte der Armut werden behandelt: Die Armut als Tugend; die Armut und der Weg; die Armut im Alltag und im Familienleben; die Armut als gesellschaftlicher und internationaler Aspekt. Das Thema 'Armut' wird in späteren Diskussionen immer wieder als wichtige Motivation der Gefährten auftreten.

Die BESINNUNG rückt auch durch die Wahl des Diskussionsgegenstandes für die große Pilgerfahrt ins Blickfeld. Als Erweiterung des Themas 'Frieden', 1931 und anschließend in den Gesprächen über 'Die Armut in dieser Zeit' behandelt, wird für die Pilgerfahrt 1932 nach Vézelay ein Kapitelplan über 'Der gesellschaftliche Friede durch den Geist von Franziskus' ausgearbeitet. Ausgangspunkt ist die gesellschaftliche und wirtschaftliche Krisensituation, in der sich viele Länder befinden: finanzieller Zusammenbruch, Arbeitslosigkeit (11 Millionen in den USA, 7 Millionen in Deutschland), Gehaltskürzungen, Konkurse, Unzufriedenheit. Wie steht der franziskanische Mensch dieser Situation gegenüber, und wie soll eine franziskanische Gesellschaftsordnung aussehen?

Wir haben der Vorbereitung, den Erfahrungen und den Folgen der Pilgerfahrt von 1931 große Aufmerksamkeit gewidmet. In der Geschichte der Bewegung kann sie als bestimmend für die zukünftige Orientierung der Gefährten angesehen werden. Hier wird ein Kapitel in der Geschichte der Bewegung abgeschlossen. Es ist ein entscheidendes Kapitel, auf das man immer verweisen kann, wenn es darum geht, die Frage nach dem Sinn und der Zielsetzung der Bewegung zu beantworten. 1932 hat sich Joseph Folliet darüber unzweideutig in dem Artikel 'Über den Abschluß eines Kapitels unserer Geschichte' ausgesprochen (6). Wegen der Bedeutung dieser Publikation folgt hier eine Zusammenfassung der wesentlichen Inhalte:

"Unter jenen, die voller Wohlwollen die weitere Entwicklung verfolgen, haben sich einige über unsere Doktrin und unsere Initiativen auf dem Gebiet des internationalen Friedens aufgeregt: Ihr predigt den Frieden - stürzt ihr euch in die Politik? Ihr geht nach Deutschland - ist das in diesen Zeiten der Spannung opportun? Ihr empfiehlt allgemeine Abrüstung - aber das ist sehr gefährlich, und so weiter. Diese Kritiken zeugen davon, daß man uns mag und daß man will, daß wir vollkommen sind. Wir nehmen das mit Zufriedenheit zur Kenntnis, um so mehr, als sie uns Gelegenheit zu klaren Aussagen geben.

Zunächst: Für uns ist diese Aktion nichts Neues. Daraufhin kann man unser Handbuch überprüfen. Und auch unsere Lieder zeugen davon. Von Anfang an wollten die Gefährten Menschen sein, die sich für den Frieden einsetzen. Mit unserer Pilgerfahrt durch Luxemburg und unserem Aufenthalt in Deutschland liegen wir auf der Linie unserer ersten programmatischen Aussagen. Wir machen keine Politik! Das wollen wir noch einmal wiederholen. Wir hoffen, daß dies für jetzt und immer

so ist. Die Zielsetzungen der Diplomaten und die Programme der Parteien interessieren uns als Gruppe nicht.

Wir kennen nur eine Wahrheit: Jesus und Jesus den Gekreuzigten. Wohlan denn, Jesus sagt, daß wir alle Menschen lieben müssen, in welchem Lande sie auch wohnen mögen. Jesus will, daß wir die Einheit seines mystischen Leibes nicht brechen. Jesus, der durch seinen Stellvertreter spricht, befiehlt uns, den Frieden zwischen den Völkern mit friedlichen Mitteln zu suchen. Unser Programm, unsere Charta sind die Enzykliken 'Pacem' und 'Ubi Arcano Dei'. Das ist alles, und das ist genug!

Wenn es uns die Pflicht als Christen auferlegt, auf die Vorzeichen eines heidnischen Nationalismus hinzuweisen und einige Götzenbilder umzustößeln, dann werden wir das tun, liebevoll und entschlossen, taub sowohl für Belobigungen wie für Mißbilligungen, denn indem wir unsere Pflicht tun, verdienen wir weder das eine noch das andere. Immer Christ sein, überall, in allem, bis zum Äußersten.

Warum sieht man Politik in unserem Durst nach echtem Christentum? Wir meinen, daß unsere Anstrengungen notwendig sind. Man muß nicht etwas tun, wenn alles gut geht, sondern wenn alles verkehrt geht. Wenn der Wind Frieden bringt, wird er uns antreiben. Bringt er Haß, so werden wir dennoch weitergehen. Gegen Wind und Nebel steuern wir in Richtung Leuchtturm.

Wir empfehlen eine allgemeine, allseitige und kontrollierte Abrüstung, weil dies Leo XIII., Pius X., Benedikt XV. und Pius XI. empfohlen haben. Wenn die französischen katholischen Christen die Lehrschriften der Päpste nicht kennen, dann ist das nicht unsere Schuld. Wir wollen sie kennen und bekanntmachen. Man möge genau hinhören: Wir raten nicht zu einer einseitigen französischen Abrüstung. Das würde ein Fehler sein. Wir wünschen eine allgemeine Abrüstung, überwacht durch eine wirksame Kontrolle. Ohne moralische und materielle Abrüstung wird es keinen Frieden geben. Wir dürfen uns keinen Illusionen hingeben. Kurzum, das heidnische Prinzip: Wenn du den Frieden willst, dann bereite den Krieg vor, ersetzen wir durch den christlichen Grundsatz: Wenn du den Frieden willst, dann bereite den Frieden vor. Es ist wirklich ein Irrtum, wenn man die Gefährten ausschließlich und allein als eine Friedensbewegung sehen wollte. Wir sind vor allem eine Bewegung zur geistigen Formung in franziskanischem Geist durch das Mittel des Weges. Die Friedensaktion ist nur ein Ausschnitt aus unseren Ideen und die Internationale Aktion nur ein Teil der Gesamtaktion.

Wenn wir den Völkern und dem Frieden so viel Aufmerksamkeit schenken, dann geschieht das, weil wir der Meinung sind, daß sich das geistliche Leben durch gesellschaftliches Handeln entfalten und daß der innere Friede den Frieden im Zusammenleben hervorbringen muß. Es ist tatsächlich so, daß uns der heutige Notzustand zwingt, diesem Punkt besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Aber nachdem wir getan haben, was unserer Meinung nach getan werden mußte, kommen wir in diesem Jahr auf das Studium des christlichen und gesellschaftlichen Lebens zurück. Das soll uns jedoch nicht hindern, unsere internationale Arbeit durch Begegnungen in den Ferien fortzusetzen.

Wir haben gewählt. Wir haben ein Kapitel unserer Geschichte geschrieben, das wir jetzt abschließen und auf das wir nicht mehr zurückkommen werden. Die Anfänge sind gemacht, die Ideen ausgesprochen, die Besonderheiten unseres Weges bestimmt. Gott sei gepriesen!"

Kurz darauf wird die Wahl noch einmal unterstrichen (7). Die Bewegung hatte nämlich den 'Journées d'Espérance' (Tage des Hoffens) ihre Mitarbeit gewährt. Es handelte sich um pazifistische Kundgebungen, geleitet von 'Foyer de Paix', organisiert von Marc Sangnier. Einige Freunde der Gefährten wunderten sich hierüber. Daher erklärt die Leitung der Bewegung: "Wir haben teilgenommen, weil wir für den Frieden sind. Das haben wir schon so oft gesagt, daß man es eigentlich wissen mußte. Auf alle Einladungen, für den christlichen Frieden zu arbeiten, können wir nur antworten: Wir machen mit. Daß es nämlich um christlichen Frieden ging, zeigt sich daran, daß man uns dringend bat, auf den verschiedenen Kundgebungen den katholischen und franziskanischen Standpunkt darzustellen. Außer um das Apostolat des Friedens ging es um das religiöse Apostolat. Man hat schon viel zu oft erklären lassen, daß die katholischen Christen kein Interesse an Friedensaufgaben haben. Es war an der Zeit, das Gegenteil zu beweisen. Und vergessen wir nicht, daß sich die Bewegung realisiert, indem sie sich auf den Weg macht und nicht nur redet."

In dieser ersten Periode kam es auch noch auf anderer Ebene zu einem Abschluß. Auf die Drucklegung des Handbuchs 'Esprit - idées - Méthodes' im Jahre 1927 folgte 1932 eine zweite Auflage, weil die erste restlos vergriffen war. Im Vorwort steht über dieses neue Handbuch, daß es im Wesentlichen dem ersten gleicht. Nur das Kapitel über die 'Methoden' wird nach einigen Jahren Pflügerfahrterfahrung erweitert. Damit erscheint diese Ausgabe als verbindliche Antwort auf

die Frage: Was sind die Gefährten des heiligen Franziskus, und was wollen sie?

Übrigens - und auch das ist eine Wiederholung aus dem Vorwort der Ausgabe von 1927 - darf man dieses Handbuch nicht als Sammlung unfehlbarer Rezepte sehen, denn "der Buchstabe tötet, der Geist macht lebendig."

Für die Geschichte der Bewegung ist von Bedeutung, daß wir in dieser Publikation u. a. Informationen über die 'Freunde der Gefährten', über die 'Gefährten und die franziskanischen Laienorden' und die 'Gefährten und die Politik' finden. Zugleich ist eine tabellarische Übersicht über wichtige Fakten in der Geschichte der Gefährtenbewegung seit der Gründung der Bewegung aufgenommen worden.

Mit der allgemeinen katholischen Jugendorganisation ACJF bestand von Anfang an gutes Einvernehmen. Im Jahre 1932 wurde auf der Zusammenkunft der ACJF die Verbindung offiziell bestätigt. Weil die ACJF damals die Dachorganisation für die Arbeiterjugend, die jungen Landarbeiter, die jungen Mittelständler und die Studenten war, entstand durch den Anschluß eine bessere Möglichkeit gegenseitiger Information. Im ACJF sind die Gefährten die einzige Bewegung, die nicht an ein bestimmtes Milieu gebunden ist.

Das Titelblatt des 'Appel de la Route' und anderer Publikationen der Gefährten trägt von da an den Untertitel 'ACJF'.

Viertes Kapitel

Vertiefung und Ausbreitung

Die große Pilgerfahrt 1932 nach Vézelay hatte, wie schon gesagt, das Thema 'Gesellschaftlicher Friede durch den Geist von Franziskus'. Die Diskussionen wurden anschließend in einem fünfzehnteiligen Artikel zusammengefaßt (8).

In dem Bericht wird ein scharfes Bild der damaligen ökonomischen und gesellschaftlichen Krise in der Welt und der angebotenen Lösungen gezeichnet. Der Abriß, der dort von franziskanischem Zusammenleben gegeben wird, setzt eine 'Ökonomie der Genügsamkeit' voraus. Die Gefährten werden mit der aktuellen Problematik konfrontiert und stellen deutlich eine Verbindung zur eigenen franziskanischen Lebensführung her.

Vertiefung und Ausbreitung auch dadurch, daß die Gefährtinnen, wie früher schon die Gefährten, in jenem Jahr ihre Pilgerfahrt nach St. Odile im Elsaß machen und so dasselbe Verlangen nach einem Beitrag zur Verbesserung des französisch-deutschen Verhältnisses und der Verstärkung der französisch-deutschen Annäherung ausdrücken. Das beweist auch die Anwesenheit zweier Mädchen aus Berlin. Auch zwei algerische Teilnehmerinnen sind dabei. Dadurch wird realisiert, was als Ideal formuliert worden war: daß es für Gefährten keinen Unterschied des Standes und der Rasse gibt. All dieses muß man vor dem Hintergrund der damaligen Zeit sehen, um seine Bedeutung ermessen zu können. Darüber wird an anderer Stelle noch ausführlicher berichtet.

Nach dieser Pilgerfahrt gingen 20 Gefährtinnen nach Deutschland, wo sie in Bendorf bei Koblenz eine einwöchige Begegnung mit Mädchen aus dem 'Jugendbund des katholischen deutschen Frauenbundes' unter Leitung von Anna Vogt hatten, eine Begegnung in Gebet, Studium und häuslicher Arbeit in der Jugendherberge. Es wurde viel gesungen.

Im November 1932 wurde auf dem Kapitel in Fontenay der Beschluß gefaßt, 1933 die Pilgerfahrt in Belgien nach Notre Dame de Chèvremont in den Ardennen zu machen. Das ist unzweifelhaft eine Folge des Kontaktes, den Léon Pierrieau, Mitglied der Allgemeinen Leitung, mit Joseph Galopin aus Lüttich hatte, der über die Presse auf das Bestehen der Gefährtenbewegung aufmerksam wurde. Hierauf kommen wir in der Berichterstattung über die Internationale Aus-

breitung der Bewegung zurück. Und weil die Annäherung an Deutschland durch die internationale Entwicklung noch mehr als bisher schon als notwendig erachtet wurde, beschloß man zugleich, daß anschließend an die Pilgerfahrt im Grenzgebiet von Belgien, Holland und Deutschland ein internationales Zeltlager organisiert werden sollte. Auch der Mädchenzweig wählte für eine Pilgerfahrt in Belgien Lüttich als Ziel, so berichtet Gaby Joly, weil dies die Möglichkeit bot, sich mit niederländischen Gefährtinnen zu treffen, die auf einem anderen Pilgerweg ebenfalls nach Lüttich ziehen würden (9).

Mit Rücksicht auf den Hauptzweck dieses Kapitels - VERTIEFUNG UND AUSBREITUNG - kann an dem ersten gemeinsamen Kapitel von Jungen und Mädchen nicht vorbeigegangen werden, das am 11./12. März 1933 stattfand. Als Gesprächsgegenstand der für den Sommer 1933 geplanten Pilgerfahrt durch Belgien wählte man das Thema: 'Familienleben und franziskanischer Geist'.

Als Einführung für die Diskussionen unterwegs wurden auf diesem Kapitel von einem Priester und von Gefährten Diskussionsbeiträge über franziskanischen Geist und Familie eingebracht. Einer der Jungen stellte die Frage zur Diskussion: Wie sieht für den Gefährten die ideale Verlobte aus? Die Leiterin der Mädchengruppe von Paris konterte mit einer Antwort auf die Frage: Wie sieht für die Gefährtin der ideale Verlobte aus? Zwei Ältere, nämlich Ernest Lancelot und Colette Huissoud fragten, wie sich ein Gefährte auf das Familienleben vorbereiten könne.

Damit wurde ein offenkundig vorhandenes Problem ins Blickfeld gerückt. Der ersten Gruppe junger Menschen, die sich vor sechs oder sieben Jahren der Bewegung angeschlossen hatten, stellte sich die Frage: Wie können wir unsere Ideale realisieren, wo wir vor einer lebenswichtigen Entscheidung stehen, der Partnerwahl, der Gründung einer Familie?

Der Beschluß, die Pilgerfahrt in Belgien durchzuführen, warf ein schwerwichtiges Problem auf. Die Bewegung hatte sich nämlich ausgebreitet und in Gruppen über ganz Frankreich von Nord nach Süd zerstreut. Gruppen gab es in Paris, Rennes, Lyon, Lothringen, Montpellier, Marseille, Le Mans, Flers, Laval, Lorient. Eine Pilgerfahrt durch Belgien würde für viele wegen der hohen Reisekosten sehr schwer sein. Demgegenüber stand die Notwendigkeit, die Einheit der Bewegung zu bewahren, besonders auch im Hinblick darauf, daß in den Niederlanden Gruppen entstanden und es auch in Belgien dazu eine Chance gab. Für Belgien zeichneten sich durch bestehende

Kontakte zu den verschiedenen Jugendorganisationen interessante Möglichkeiten ab (10). So beschloß man, 1934 zu verschiedenen Zeiten regionale Pilgerfahrten durchzuführen, und zwar eine in der Bretagne und eine im Jura (11). Es war eine zweckmäßige Lösung. Sie förderte die Einheit und bremste die Ausbreitung nicht ab.

Die Teilnahme an der Pilgerfahrt 1933 in Belgien (insgesamt 80 Personen, darunter 60 Franzosen und Belgier und 20 Niederländer) hatte das Problem sichtbar gemacht. Auf dem Kapitel im November 1933 wurde über den Sachverhalt Bericht erstattet. Der Leiter, René Beaugey, über die Ausbreitung: "Die Pilgerfahrt von 1933 zeigt die Notwendigkeit eines Stopps in der Anwerbung neuer Mitglieder" (12).

Léon Pierrieau fragt, was für die Regionalgruppen zu tun sei.

Jean Lasnier über die Werbung: "Was verlangt man von dem zentralen Werbedienst? Ist man der Meinung, daß jede Gruppe eine eigene Werbetätigkeit entwickeln könnte?"

Das Thema 'Ausbreitung' stand auch auf dem Programm des Kapitels der Gefährtinnen. Man war mit dem Wachstum sehr zufrieden. Unter den 50 Teilnehmerinnen an der Pilgerfahrt durch Belgien waren 25 das erste Mal dabei, vor allem als Folge persönlicher Bekanntschaften.

Die Pilgerfahrt durch Belgien hatte einen beeindruckenden Abschluß. Am vorletzten Tag wurde von 20 Gefährten ein Treuegelöbnis zur Bewegung abgelegt, unter ihnen sechs Niederländer und ein Belgier. Am darauffolgenden Tag gab es auf dem Stadtplatz eines Lütticher Wohnviertels ein symbolisches Freudenfeuer. Unter einer Straßenlaterne standen 80 Gefährten und nahezu 2 000 Einwohner. Vier Polizisten und ihr Zugführer sorgten für die Aufrechterhaltung der Ordnung!

Das Wachstum der Bewegung innerhalb und außerhalb Frankreichs wurde mit Freuden begrüßt. Im Leitartikel des 'Appel de la Route' vom Januar 1934 riet man jedoch - und das sollte später noch sehr oft geschehen - zur Besinnung: "Wie bei jedem Wachstum, so ist auch diese Entwicklung nicht ohne Gefahr. Es hat gar keinen Sinn, daß man rennt und dabei das Ziel vergißt. Ausbreitung dient zu nichts, wenn wir nicht dem anfänglichen Geist treu bleiben, der reinigenden Kraft der ursprünglichen Quelle." Der Verfasser, Folliet, legt besonderen Nachdruck auf zwei Aspekte: auf die Spiritualität des Franziskus und die gesellschaftliche Lehre in den Enzykliken der Päpste. Er warnt dabei vor einer großen Gefahr: "An dem Tag, an dem wir es allen recht machen wollen, verlieren wir unsere Ursprünglichkeit und den Grund für unser Bestehen. Ein dritter Aspekt ist, daß wir eine

brüderliche Gemeinschaft bilden. Wir wollen Freundschaft unter die jungen Katholiken Frankreichs und die Christenheit tragen. Laßt uns offen bleiben, gastfrei, voll Verständnis und Sympathie. Wir müssen wie die Pest alles meiden, was nach geschlossener Gesellschaft riecht, nach Krämergeist."

Ausbreitung und Besinnung bezweckt auch ein Vorschlag des Deutschen, Hans Wirtz, Gründer der 'Pioniere des heiligen Franz'. In der Berichterstattung über das Kapitel vom 25./26. November 1933 wird sein Plan mitgeteilt, in der Schweiz (Vitznau) ein internationales Zentrum zu errichten, wo sich alle jungen Katholiken treffen können, die sich nach der franziskanischen Spiritualität richten. Der Plan wird begeistert aufgenommen, und jede Unterstützung wird zugesagt. Auf die Realisierung kommen wir noch zurück.

Bezüglich der Ausbreitung unterstreicht die Leitung auf dem Kapitel das Verlangen, in der kommenden Zeit vor allem Arbeiter und Arbeiterinnen in die Bewegung zu bringen. Im Zusammenhang damit sei es nötig, die Pilgerfahrt entsprechend zu datieren und die Reisekosten so niedrig wie möglich zu halten. Von jenen, die Arbeit haben, wird ein finanzieller Beitrag für junge Arbeitslose erbeten, um ihnen helfen zu können. Das Geld soll in eine besondere Kasse gezahlt werden. Für 1934 beschloß man daher, zwei große Pilgerfahrten zu verschiedenen Zeiten zu machen, eine in der Bretagne und eine im Französischen Jura. Die Gefährtinnen machten ihre Pilgerfahrt ebenfalls im Juragebiet. Auch für 1935 wurde eine Streuung der Pilgerfahrten beschlossen. So ist der männliche Zweig mit je einer Gruppe in Lothringen, in den Pyrenäen und auf Korsika unterwegs. Die Mädchen pilgern in der Charente und ebenfalls durch Lothringen, und zwar zum Grab des lothringischen "Pfarrers von Ars", dem heiligen Pierre Fourier.

Es scheint, daß diese Aufgliederung einen günstigen Einfluß auf die Teilnehmerzahl ausgeübt hat. Etwa 150 Mädchen und 100 Jungen nehmen an den insgesamt fünf Pilgerfahrten teil. Joseph Folliet ist außerdem darüber erfreut, "daß trotz der Trennung und Streuung der Geist derselbe bleibe" (13). Die Aufgliederung erwies sich auch im Hinblick auf die Teilnahme von Ausländern als vorteilhaft. Unter den Teilnehmern waren eine Gruppe mit Priester aus den Niederlanden und ein Deutscher. Sie pilgerten durch Lothringen.

Die Kapitel zum Thema DIE CHRISTENHEIT, eine Besinnung auf die Situation der Christen in ihrem Verhältnis zum Spirituellen und Zeitlichen, in ihrer Aktivität für das gesellschaftliche Leben und bei der

internationalen Entfaltung des Christentums, führten, was den Auftrag der Gefährten betrifft, zu folgender zusammenfassender Schlußfolgerung: "Es ist unsere Aufgabe, verantwortliche Menschen zu bilden, die den franziskanischen Geist unter die Christen bringen und die versuchen, zu einer franziskanischen Christenheit zu kommen (denn eine solche Christenheit ist möglich). Deshalb müssen wir in unseren Kapiteln dafür sorgen, daß die Erfordernisse der Zeit nicht nur so nebenbei zur Sprache kommen. Wir müssen die Aufmerksamkeit unserer Freunde für gesellschaftliche und politische Belange schärfen und die Möglichkeit der Ausweitung von Berufungen unterstützen. Wir sehen es als unsere Aufgabe an, allen unseren jungen Verantwortlichen, die sich eingesetzt haben, einen Hafen der Stille und des Friedens zu bieten, in den sie sich zurückziehen können, in dem sie nachdenken und zu geistlicher Besinnung kommen können und von dem aus sie sich wieder voller Kraft und Entschlußfreudigkeit auf den Weg begeben können. Kurzum, es ist unsere Aufgabe, in den Herzen der Menschen die Nächstenliebe zum Leben zu erwecken, die die Welt verändern wird" (14).

In dem Handbuch 'Les Compagnons de Saint Francois: Esprit, Idées, Méthodes', das 1928 geschrieben wurde und also die Erfahrungen der Wallfahrer und Gefährten aus nur einem einzigen Jahr berücksichtigen konnte, kommt das Wort Freundschaft nicht vor. In der Neuauflage von 1932 wird ihm eine ganze Seite gewidmet (Seite 75). Schon im ersten Satz heißt es: "Gefährte bedeutet Freundschaft. Das ist die Kraft, der Zauber und das Anziehende ihrer Gemeinschaft unterwegs. An dem unverkennbaren Zeichen, daß sie einander lieben, sieht man, daß sie Jünger Christi sind" (15).

Vier Jahre später, im Januar 1936, erfolgt eine Neubesinnung dieses Aspektes des Gefährtenseins in einer Sonderausgabe des 'Appel de la Route' über die Freundschaft (16). Darin erzählen verschiedene Gefährten von der Freundschaft, die sie erfahren haben, von der Freude, die dadurch in ihr Leben kam und von der Kraft und Dauerhaftigkeit der Freundschaft nach der Pilgerfahrt. "Freundschaft ist das Gefühl, das Gleiche miteinander verbindet. Freundschaft besteht nur, wenn sie mit Achtung und Ehrfurcht verbunden ist, getragen von dem Glauben, daß der andere so viel wert ist wie ich selber. Daher ist es wichtig, daß Freundschaft zwischen Menschen verschiedener Rasse und unterschiedlicher Herkunft besteht. Das bedeutet, daß man über die zufällige Verschiedenheit hinaus direkt auf das unmittelbar Menschliche gerichtet ist, auf die Würde, die von

jedem Menschen ausgeht und die das Licht der Freundschaft ist." "Natürlich hatten wir, bevor wir uns kannten, gemeinsame Vorlieben und Abneigungen ... Aber unsere Freundschaft ist mehr als das. Der Weg ist es, der unsere Freundschaft formte."

"Wenn wir unsere Freundschaft von Banalität freihalten wollen, dann muß sie eine Freundschaft draußen in der Natur bleiben. Sie darf nicht nur durch den Friedenskuß, durch das gemeinsame Brechen des Brotes und die brennenden Äste am gemeinschaftlichen Feuer gekennzeichnet sein, sondern auch durch den Einsatz, die Müdigkeit, das Laufen in der brennenden Sonne ... und durch alle Wegkreuze, die wir unterwegs gemeinsam grüßen."

"Ich erinnere mich eines Gespräches mit einem Gefährten auf einer Pilgerfahrt, mit dem ich gut auskam und den ich auf der vorigen Pilgerfahrt schon getroffen hatte. Unsere Freundschaft blühte wieder auf und wir erzählten einander, wie es uns in dem vergangenen Jahr ergangen war, durch welche Beschwerden wir mußten und welche Freuden wir erlebten. Wir fanden einander wieder, als Christen, als Brüder, gemeinsam aus den gleichen Gründen stark, und gerade das ist schön."

"Unsere Freundschaft erlaubte es uns, gemeinsam vor den Wegkreuzen in Lothringen zu beten. Ohne uns voreinander zu schämen, sprachen wir laut über unsere Gefühle, von denen unser Herz voll war. Manchmal sind wir am Abend zu dritt oder viert in eine Dorfkirche gegangen, wo wir laut füreinander gebetet haben."

"Wie oft habt ihr nicht zwischen den Zeilen eines Artikels über die Freundschaft lesen können. Auch zeigen die Berichte über die Pilgerfahrten, wie die von Mängeln behaftete Organisation in mancherlei Hinsicht durch brüderliche Nächstenliebe kompensiert worden ist, die es ermöglichte, daß man allen Situationen gewachsen war."

"Ich werde nie den Gefährten vergessen, der, während er selber erschöpft war von den vielen in der Sonnenhitze gelaufenen Kilometern und einer Fülle allgemeiner Verpflichtungen für die Gruppe, noch die Kraft fand, mich mit einem Lächeln zu fragen: "Nun, Bruder, möchtest Du noch etwas Brot?"

Gefährten sind Pilger. Das ist in sehr unterschiedlicher Weise zum Ausdruck gebracht worden in Artikeln, auf Kapiteln, in Meditationen entlang des Weges. Aber eine zusammenhängende Betrachtung über dieses Thema gab es bisher nicht. Die Gespräche während der Diskussionen der Pilgerfahrt 1936 waren somit gleichfalls ein Vorspiel dafür. Das Thema für die Kapitel lautete nämlich: 'die Spiritualität des

Weges'. Nach beinahe zehnjähriger Erfahrung auf den Pilgerfahrten war man bemüht, die Spiritualität auszuloten, Fragen zur Spiritualität auf dem Erfahrungshintergrund zu formulieren. Die schriftlichen Handreichungen für die Kapitel der Pilgerfahrt enthielten daher die Aufforderung, über die Symbolik des Weges zu sprechen und die Frage zu beantworten, was die Askese des Weges sei. Mit letzterem war gemeint, inwiefern der Weg eine Schule ist, in der wir uns in Schlichtheit, Armut, Einfachheit, Bescheidenheit und Selbstbeherrschung üben. Und wie waren die Erfahrungen des Weges als bindende Kraft, wodurch entstand die Bindung?

Auf all diese Fragen mußten die Gefährten während der Pilgerfahrt zu Unserer Lieben Frau von La Salette in den Alpen, zu Unserer Lieben Frau von Moiresnet durch Holland und Belgien, zu Unserer Lieben Frau von der Freude in der Bretagne, nach Lisieux und zum Mont Saint Michel in der Normandie ihre Meinung sagen. Die Teilnehmer kamen aus Frankreich, Belgien, den Niederlanden und Deutschland.

Wenn man bedenkt, daß jede dieser fünf Pilgerfahrten zehn Tage dauerte und daß an jedem Tag in jeder Gruppe über dieses Thema gesprochen wurde, dann kommt man auf 50 Zusammenkünfte, auf denen die Grundlagen der Spiritualität des Weges bearbeitet wurden und ein Gedankenaustausch über sie stattfand.

So konnte 1936 ein Buch erscheinen, das die Wiedergabe der nahezu zehnjährigen Erfahrung auf den Pilgerfahrten der Gefährten des heiligen Franziskus ist. Unter dem Titel 'La Spiritualité de la Route' (17) arbeitete Joseph Folliet die Hauptgedanken, die ihm schon 1928 vor Augen standen, heraus. Damals hatte er Notizen zusammengetragen und redigiert. Dann wartete er fünf Jahre, bevor er dem Inhalt eine definitive Form gab. In dem Vorwort schreibt er: "Es war, als bringe man seine Papiere für ein Testament in Ordnung."

Dieses Buch, aus den Erfahrungen der Gefährtenbewegung heraus geschrieben, ist gleichzeitig die Ausarbeitung eines grundlegenden Gedankens: Den Weg sehen, der Christus ist, der von sich selber sagt, daß er der Weg, die Wahrheit und das Leben sei. Diese drei finden in Christus ihre Einheit. Kapitelweise kommen zur Sprache:

1. Aufbrechen: Die Bedeutung des Weges und des Abenteuers.

Die Symbolik des Weges; Christus und der Weg; Symbolik
2. des Abenteuers; ein Gruß jenen, die unterwegs sind.

3. Die Schutzheiligen des Weges: Christus, der heilige Paulus, der Apostel Jakobus (von Compostella), Franziskus von Assisi, Benedikt Labre ...

4. Übung durch den Weg in Armut, Bescheidenheit, Gehorsam, Einfachheit, Selbstbeherrschung, Reinheit, Nächstenliebe, individuellem und gesellschaftlichem Apostolat.

5. Mystik; der Weg, der eins macht; der Weg und das Leben.

Das Buch wurde ein Bestseller. Es erschien in einer Auflage von 41000 Exemplaren. Daraus geht hervor, daß es zum größten Teil in Kreisen von Wanderern und Naturfreunden außerhalb der Gefährtenbewegung erworben worden ist. Offenbar ist es immer noch sehr aktuell, denn vor einigen Jahren ist eine unveränderte Neuauflage in Französisch erschienen (17).

'La Spiritualité de la Route' - die 'Spiritualität des Weges' - kann für Gefährten sicher als Testament angesehen werden, das erfüllt werden muß. Das Buch ist ein Meilenstein und eine Besinnung darauf, was die 'Gefährten des heiligen Franziskus' sind und was sie wollen.

Fünftes Kapitel

Die Gefährtenbewegung nach ihrem ersten Jahrzehnt

Das Jahr 1937 wird im Zeichen einer großen Pilgerfahrt nach Assisi und Rom stehen. Dann besteht die Gefährtenbewegung zehn Jahre. "Jetzt muß es sich zeigen", so heißt es in der Ankündigung, "daß wir von unserem Ursprung nicht abgewichen sind, daß unser Geist noch genau so hell und neu ist wie zu Beginn. Es wird zugleich die letzte Handlung der Gruppe sein, die die Bewegung bisher geleitet hat. Wir erwarten", so schließt sie, "100 Jungen, 100 Mädchen und 50 Mitglieder des Familienzweiges."

Die Pilgerfahrt wird sorgfältig vorbereitet. Drei Nummern des 'Appel de la Route' sind ihr gewidmet. Es erscheint ein Schriftenverzeichnis über Rom und das franziskanische Italien. Bezüglich der franziskanischen Literaturhinweise fällt auf, daß sie fundamentaler und umfassender sind als früher. Zuerst sind da die Schriften von Franziskus selber, dann die 'Lebensbeschreibung des Franziskus' von Thomas von Celano, *Legenda Antiqua*, die *Legende der drei Gesellen*, die Fioretti. Ferner Schriften über Franziskus von Autoren wie P. Gratien OMCap, 'Die Harfe des heiligen Franziskus' von Felix Timmermann, die von Johannes Jörgensen verfaßte Lebensbeschreibung, und auch die 'Franziskanischen Legenden' von A. Masseron fehlen nicht.

Der ausgearbeitete Kapitelplan über das Thema 'Der heilige Franziskus und wir', ganz in Frageform, ist auf die Konfrontation des heiligen Franziskus mit sozialen Fragen im Jahre 1937 gerichtet. Was würde er in bezug auf verinnerlichtes Leben, die Katholische Aktion, das Familienleben, das gesellschaftliche Leben, die Politik, die Internationale Aktivität tun?

Auch die Intentionen der Pilgerfahrt werden den Gefährten schon jetzt vorgelegt, so daß sich jeder rechtzeitig damit beschäftigen kann:

- Für die universale Kirche und das Oberhaupt der Kirche.
- Für die ganze franziskanische Familie: die Minderbrüder; die Klarissen; alle religiösen Kongregationen, die Franziskus als ihren Inspirator gewählt haben; alle Mitglieder des franziskanischen Laienordens; alle, die Franziskus zugeneigt sind.
- Für die Gefährten, auf daß die Bewegung jung bleiben möge.

Auch jetzt schreibt die Allgemeine Leitung wieder an alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Einführung, um Charakter und Geist der Pilgerfahrt festzuhalten: "Es werden Wanderungen durch die Natur gemacht. Wir werden Denkmäler der Schönheit sehen. Selbst Wein mit einem Duft nach Veilchen werden wir trinken, und wir werden zueinander sagen, daß Franziskus solchen Wein getrunken haben muß. Ja, wir werden lachen, singen, froh sein. Aber vor allem werden wir eine Pilgerfahrt des Gebetes und Opfers machen." Für jene, die das erste Mal dabei sein werden, fügt die Allgemeine Leitung hinzu: "Wir werden keine Touristen sein, unzufrieden, weil wir an einem historischen Schloß vorbeigegangen sind oder nicht das prächtige Panorama gesehen haben, das der Reiseführer so empfiehlt. In allem um uns hin suchen wir das Wesentliche: Die Spur von Franziskus. Wenn du eine Reise in Komfort und ohne Strapazen machen willst, schreib an ein Reisebüro. Wenn du jedoch den Weg liebst, eine schlichte Pilgerfahrt bevorzugst und die Freude echter Buße ersehnt, dann komm! Wir empfangen dich mit offenen Armen."

Schließlich, um ihnen Instruktionen mit auf den Weg zu geben, schreibt Pater Gratien OMCap einen ausführlichen Artikel über die historischen Hintergründe dessen, was sie in Rom und durch das franziskanische Italien auf ihren Pilgerfahrten sehen werden.

Die Erfahrungen dieser Pilgerfahrt waren so vielseitig, daß man beschloß, die Berichterstattung von insgesamt 40 Personen besorgen zu lassen. Es entstand eine fesselnde Beschreibung. Sie war durch Fotos aufgelockert und erschien in vier Nummern des 'Appel de la Route'. Jeder erkannte sich darin wieder. Auf diese Weise erhielt die Feier des zehnjährigen Bestehens der Bewegung ein besonderes Gewicht hinsichtlich der zurückliegenden Jahre und der zukünftigen Entwicklung. Ja, für die zukünftige Entwicklung. Denn obschon man die Pilgerfahrten für 1938 zu Unserer Lieben Frau von Boulogna, Ila Madame, Unserer Lieben Frau von Myans, durch die Ardennen sowie zu Unserer Lieben Frau vom Trost ankündigte und durchführte, werden bereits erste bange Befürchtungen für die Zukunft Europas wach. Der Anschluß von Österreich und der Vertrag von München rücken den Gedanken an einen Krieg näher. Der 'Appel de la Route' vom September/Oktober und November/Dezember 1938 berichtet über die "besonders tragischen Stunden, die wir gerade durchgemacht haben, die angstvolle Bedrängnis der letzten Wochen, die grausige Periode, die uns an den Rand einer Katastrophe brachte."

Auch für 1939 werden Pilgerfahrten geplant, aber das unbehagliche Gefühl bleibt. Abbé Phalempin bringt im 'Appel de la Route' vom Januar/Februar 1939 einen Artikel, in dem er in der Schrecknis des sich ankündigenden Krieges auf die Stunde des Pilgers verweist: "Wie können wir in Frieden leben, solange diese Bedrohung über unsern Häuftern liegt? Wie können wir diesem gefährlichen Zustand den Namen Frieden geben? Der fortdauernden Unruhe, die Leben und Nerven lähmt? Wie können wir jetzt für den Frieden sein, ohne zu riskieren, gegen das Vaterland eingestellt zu sein? Darum, Gefährten, meine Brüder, gerade jetzt dürft ihr den Weg nicht vergessen. Jetzt ist es an der Zeit, in den verschiedenen Gruppen eure Stimme hören zu lassen."

Die Gefährtenbewegung war sich darüber im klaren, daß sie ihre Haltung in bezug auf die Kriegsdrohung deutlich zum Ausdruck bringen mußte. Darauf war das Thema der großen Pilgerfahrt 1939 abgestimmt. Die Schlußbemerkungen weichen der Realität nicht aus. Sie lauten:

- Wie werden wir in einem möglichen Krieg handeln?
- Friedensaktion gegen den Krieg.
- Im Krieg sein, ohne für den Krieg zu sein.
- Auf das Evangelium und auf Franziskus sehen.
- Möglichkeiten und Chancen des Christentums 1939.

Der 'Appel de la Route' vom Juli/August 1939 enthält eine Beilage mit dem Datum vom 8. Oktober 1939, in der darauf verwiesen wird, daß er noch vor der Kriegserklärung zusammengestellt worden sei und somit nicht aktuell sein könne. Das weitere Erscheinen sei vorläufig nicht möglich. 'Grand Vent' hingegen werde herausgegeben. Für Adressenangelegenheiten und die Mobilisierten werde Henriette Duhourcau aus Paris die zentrale Stelle sein. Die Beilage endet mit den Worten: "Einige von uns werden in diesem Krieg untertauchen können, aber unser Werk muß bleiben."

Die Ausgabe des 'Grand Vent' kommt nicht zustande. Der 'Appel de la Route' hingegen erscheint weiter. In dem ersten Artikel von Félicien Fauconnier September/Oktober fordert dieser zu Vertrauen auf und appelliert an die Freundschaft der Gefährten, miteinander alle Sorgen zu teilen und zu helfen, wo das nötig sei. "Wir sind die betrubten Zeugen des Triumphes des Hasses und des Bösen. Das könnte uns zur Verzweiflung bringen. Aber die Losung bleibt: Hoffnung!" Und Joseph

Folliet schreibt: "Wir haben den Weg des Friedens mit seinen kleinen Aufopferungen kennengelernt ... Jetzt folgen wir dem Weg des Krieges mit seinen schrecklichen Opfern; sie werden durch die Güte Gottes zweifellos leichter werden. Weg des Friedens oder Weg des Krieges: Es bleibt für uns immer die Möglichkeit des Weges mit Franziskus, des Weges der Armut und der Liebe, die zu Christus führt!" Léon Pierrieau, jetzt Hauptverantwortlicher, stellt unumwunden fest: "Wir wollen einen gerechten Frieden, einen Frieden, der nicht von einem Tollkopf abhängt, der die Welt in einen abscheulichen Krieg reißt und sein Volk zuschanden macht." Gaby Joly richtet einen Appell an die Gefährtinnen, einen Hilfsdienst für die mobilisierten Gefährten einzurichten. Diese Nummer schließt mit Zitaten aus etwa 50 Briefen, die über die Situation informieren und die Erfahrungen und Gefühle der Mobilisierten und derjenigen wiedergeben, die irgendwohin ausweichen mußten.

Im 'Appel de la Route' vom September 1939 ist der Leitartikel an drei Stellen zensiert. In einem Brief, datiert vom 22. September 1939, schreibt ein deutscher Gefährte über die Freundschaft zwischen französischen und deutschen Gefährten: "Ich habe das Bedürfnis, Euch allen - allen meinen Freunden und Gefährtinnen und Gefährten - meine brüderlichen Grüße zu schicken. Aufs neue ist ein gräßlicher Krieg ausgebrochen, schrecklich für uns alle. Wir haben für den Frieden nicht genug gearbeitet und gebetet. Im Namen vieler meiner deutschen Brüder schreibe ich Euch, um zu sagen, wie sehr wir darunter leiden und wie sehr wir mit Euch in brüderlicher Liebe verbunden sind. Sie können Euch jetzt nicht schreiben. Aber wir bleiben Eure Freunde, wir bleiben Eure Brüder und Schwestern in Christus."

"Wir müssen uns deshalb noch mehr als in der Vergangenheit einsetzen. Nichts darf uns davon abhalten. Wir sind bereit, das Schlimmste durchzustehen und dafür zu leiden. Sage dies allen Gefährten."

Dieser deutsche Gefährte, der aus einem Konzentrationslager entwichen ist, konnte in ein anderes Land fliehen. Die Geschichte seiner Gefangenschaft hat er in einer belgischen Zeitung veröffentlicht. Weil er von den durchstandenen Entbehrungen und Folterungen krank war, wurde er in ein Hospital aufgenommen. Er teilt jetzt das Schicksal der Heimatlosen.

In einem zweiten Brief schreibt er: "Es ist für mich ein schrecklicher Gedanke, daß aufs neue französische Brüder durch die Schuld einer deutschen Regierung auf dem Schlachtfeld sterben. Wir sind zu

schwach gewesen. Dessenungeachtet wollen wir für den Frieden arbeiten und nicht verzweifeln."

Inmitten einer Zeit, in der die Kriegsgefahr stets drohender wurde, ist in der Bewegung eine neue Führungsgruppe angetreten, bestehend aus Léon Pierrieau, Pierre Cauchois und Jean Billard. Der Wahl waren Gespräche vorausgegangen. Sie wurden ergänzt durch Antworten einer Umfrage über die Orientierung der Bewegung. Jean Billard gibt an der Grenze einer unsicheren Zeit für die Zukunft die folgenden Anhaltspunkte: "Das Zeugnis, die Wünsche und die Entwicklung der Bewegung zeigen, daß das angestrebte Ziel ein vollkommenes, christliches Leben ist. Frei von allem Nebensächlichen und Peripheren. Geleitet von Franziskus. Das reicht vollauf aus, damit die Bewegung originell ist und ein Daseinsrecht hat. Das Mittel, welches die Bewegung der Gefährten des heiligen Franziskus dafür jedes Jahr anbietet, ist eine zehn- bis zwölf-tägige Pilgerfahrt, die körperlich anstrengend und geistlich streng ist. Alles übrige muß in diesem Licht gesehen werden. Die dabei auftretenden Schwierigkeiten bleiben sekundär.

Einige drängen mehr oder weniger auf bestimmte Aspekte: Freundschaft, Originalität, Abenteuer, Formung verantwortlicher Menschen, Kontakte mit anderen Bewegungen, Zentrum für Begegnungen. Aber dies sind Merkmale, die sich mit dem Kommen neuer Gefährten und der Entwicklung der Jugendbewegungen ändern. Darüber hinaus haben die meisten und wichtigsten dieser Aspekte ihren Ursprung in unserem Franziskanertum. Es wirft sein Licht auf sie und gibt die Richtung an."

Im Jahre 1940 erschienen noch drei Nummern des 'Appel de la Route'. Die letzte Nummer kommt heraus, nachdem der Krieg bereits ausgebrochen und Hitler in die Niederlande, in Belgien und Frankreich einmarschiert war. Léon Pierrieau schreibt noch einen Gruß an die Gefährten in den verschiedenen Ländern, der aber nicht mehr alle erreicht(18).

"Der letzte Tag in meinem Urlaub. Ich genieße die letzten Stunden der Erholung ganz intensiv. Morgen muß ich wieder mit Ausrüstung und Uniform weg. Ich denke an meine Gefährten, an Euch alle, verbreitet über Europa, wo Blut fließt. An die Pilgerfahrt 1931 in Luxemburg zu Unserer Lieben Frau der Betrübten denke ich jetzt zurück, wo ich gelernt habe, was christlicher Friede ist. Wir hatten Frankreich in Rich-

tung Cattenom verlassen, folgten dem luxemburgischen Ufer der Mosel und schauten auf die Landschaft in Deutschland, Frankreich und Luxemburg, friedvoll alles unter der Sonne des guten Gottes. Franz Stock war in Remich zu uns gestoßen! Jan van der Putten und sein unzertrennlicher Freund Werner Debets sprachen über die künftige Gründung der Bewegung in den Niederlanden. Joseph Galopin und Désiré Weyerganz träumten davon, die Bewegung auch nach Belgien zu bringen. In der Sankt Mathias Kathedrale in Trier war unser gemeinschaftliches Credo unser Friedenslied. Sechs Jahre später fanden wir einander wieder unter dem blauen Himmel von Assisi - eine lebendige Synthese mit Wilhelm Hagedorn, den Gruppen aus den Niederlanden und Belgien, unseren Freunden aus der Schweiz, Spanien und anderswoher.

Und jetzt das! Jetzt tragen wir unser gemeinsames Kreuz! Und ich denke an Euch, große, sanftmütige Freunde aus den Niederlanden, dessen Land und Familien nach einem Jahrhundert des Friedens durch den Beschluß des Monsters mit Menschengesicht vernichtet und geschlagen wird. Ich denke an Euch, Brüder aus Belgien, genau wie wir aufs neue in einen unseligen Kriegszustand verwickelt."

"Aber wir werden miteinander durch unsere Freundschaft verbunden bleiben."

Die Gefährtenbewegung, wenngleich durch den Kriegszustand in vielerlei Hinsicht eingeschränkt, setzt ihre Aktivitäten auf nationaler Ebene fort. Inzwischen war bereits ein Brief von Joseph Folliet mit Anweisungen für die Zeit, in der die Kommunikation zwischen den verschiedenen regionalen Gruppen stark eingeschränkt oder gar unmöglich sein sollte, verschickt worden. Er enthält folgende Anweisungen:

- Wir müssen weiterhin für den Frieden beten (Zu diesem Komplex werden viele Anregungen gegeben).
- Wenn auch die großen nationalen Pilgerfahrten nicht stattfinden können, werden, den Umständen gemäß, regionale Pilgerfahrten von einigen Tagen Dauer organisiert werden können.
- Mehr denn je ist es nötig, auf den Kapiteln über den Frieden zu arbeiten.
- Als Folge des Kriegszustandes muß mehr denn je jenen Gastfreundschaft geschenkt werden, die durch Kriegsgewalt getroffen oder evakuiert wurden. Für den Fall von Bombar-

dements muß Kranken, Verwundeten, Kindern und Obdachlosen Hilfe gewährt werden.

- Alle Gruppen müssen auf Eigeninitiative umschalten und Regionalberichte an die Allgemeine Leitung schicken.
- Zwischen Verantwortlichen und Priestern muß eine enge Zusammenarbeit bestehen.
- Das Wichtigste ist die Nächstenliebe. Was auch geschehen mag: Bewahre die Liebe! Die Armut brauchen wir nicht zu suchen. Es genügt, wenn wir im Namen Gottes das Elend annehmen, das auf uns zukommt."

Die Teilung Frankreichs nach dem Einfall Deutschlands in ein Besetztes und Freies Gebiet machte den gemeinsamen Kontakt schwierig. In der sogenannten Freien französischen Zone unter der Regierung von Pétain (Vichy) entsteht eine eigene Gefährtenleitung. Die Monatsschrift der Gefährten für das Rhônetal wird an Stelle des 'Appel de la Route' das Kontaktblatt 'La Brindille' (Der kleine Zweig). Im August 1940 erscheint nach der Bestürzung über die Niederlage die erste Nummer. Sie enthält vor allem Berichte von Gefährten, die an der Front waren, geflüchtet oder in Gefangenschaft sind beziehungsweise auf ihre Demobilisierung warten. Aus Belgien sind die Berichte von Désiré Weyerganz, Joseph Galopin und dem Leiter der Brüsseler Gruppe, Freddy de Bueger.

In der Septembernummer von 'La Brindille' gibt die Leitung der Freien Zone strikte Anweisung für die Zulassung neuer Gruppen und wendet sich unter Androhung der Strafe der Auflösung gegen gemischte Gruppen. Das Gefährtenleben in der Freien Zone geht weiter: Das Regionalkapitel über 'Wie Franziskus, während er mit der Welt brach, doch in ihr blieb' findet im Oktober 1940 statt. Es gibt Zusammenkünfte und kleine Pilgerfahrten (für den Mädchenzweig jeden vierten Sonntag im Monat), Wochenendpilgerfahrten und sogar eine große Pilgerfahrt nach La Salette. Diese Aktivitäten setzen sich durch. In der September-/Oktoberausgabe des Jahres 1940 berichtet 'La Brindille' über die Entstehung einer neuen Gruppe in Roanne. Der Mädchenzweig in Lyon hat starken Zulauf (60 neue Gefährtinnen).

Die Gefährtenbewegung ist für jeden offen. Gerade deshalb erinnert Joseph Folliet an die Motive, aus denen heraus sie gegründet worden ist (19):

1. Echte Christen bilden, deren Leben ganz und nicht nur in Teilbereichen christlich ist.
2. Christen bilden, die lebenswert und lebendig sind und lächeln können; die sich der Engstirnigkeit widersetzen; die den Gottesdienst ansprechend machen. Wir haben etwas machen wollen, was jung ist, lebendig, flammend, schön und auch ein bißchen aggressiv. Wir werden von der Armut und dem Geist des Friedens angezogen.
3. Unsere Methode ist der Weg. Der ist eng mit dem Geist von Franziskus verbunden."

Joseph Folliet schließt: "Die Gefährtenbewegung muß eine Bewegung junger Menschen sein. Nach oben gibt es keine Altersgrenze, aber 18 Jahre alt müssen sie schon sein. Geführt werden muß die Bewegung von Jüngeren. Wenn sie Fehler machen, dann ist das schade. Dies ist jedoch ein Zeichen des Suchens und Erfahrens. Die Älteren müssen sich rechtzeitig zurückziehen. Jeder muß den franziskanischen Geist in andere Bewegungen bringen, an der großen Pilgerfahrt teilnehmen und nicht nur an Zusammenkünften und Kapiteln."

Langsam kommen auch Berichte aus der Besetzten Zone. Dort scheinen die Aktivitäten schwieriger zu sein als in dem Vichy-Gebiet. Doch auch da gibt es Zusammenkünfte und Pilgerfahrten.

Gefährten gehen in den Widerstand. Pater Chaillet S. J. gibt nach einer Begegnung mit dem Gründer von 'Combat', dem Gefährten Louis Cruvillier, das Blatt 'Témoignage Chrétien' (christliches Zeugnis) heraus; die Gruppe von Lyon war die erste, die die Verbreitung dieses Untergrundblattes auf sich nahm.

1944 erkennen wir an den Kapiteln, daß für Frankreich das Ende des Krieges bevorsteht. Es deutet sich mit der Invasion der Alliierten im Norden auch das Ende der Besatzung an. Das Frühjahrskapitel am 13./14. Mai 1944 in Lyon hat das Thema: 'Den Frieden vorbereiten'.

Sechstes Kapitel

Entstehungsgeschichte in den anderen Ländern

Deutschland

Die Gefährtenbewegung in Deutschland hat viele Quellen, kleine und große, die am Anfang alle sprudelnd hervorbrachen.

Da ist zuerst Marc Sangnier in Bierville zu nennen, wo Franz Stock 1926 Joseph Folliet kennenlernte. 1926/27 war der Student und Quickborner Walter Engels in Paris, wo er bei Marc Sangnier und seiner 'Jeune République' mitarbeitete und an ihrem Leben teilnahm.

Franz Stock hatte 1926 in Paderborn sein Theologiestudium begonnen und war als Quickborner mit nach Bierville zu dem großen internationalen Jugendtreffen gefahren. Zu Ostern 1928 ließ er sich am Institut Catholique in Paris für ein dreisemestriges Studium einschreiben. Damit ist er wahrscheinlich der erste Deutsche seit dem Mittelalter, der in Paris Theologie studierte. Unter den Studenten war auch Joseph Folliet. Man darf die Vermutung äußern, daß dieser den Schritt vorbereitet hat. In Paris schloß sich Franz Stock den 'Gefährten des heiligen Franziskus' an. 1930 nahm er mit seinem Freund Rudolf Dietrich und sechs anderen Deutschen an der Pilgerfahrt nach Tamié teil. Die Schlußfeier fand in Lyon in der Kirche Notre-Dame St. Alban bei Père Remillieux statt. Über diesen Beginn der Bewegung in Deutschland finden wir konkrete Angaben im 'Appel de la Route' vom Juni 1931. Unter dem Datum vom 20. Mai 1931 gibt Franz Stock eine Vorausschau auf die geplante Pilgerfahrt nach Luxemburg. Er schließt den Brief wie folgt: "Was für eine herrliche Zeit werden wir erleben! Augenblicke der Ruhe, aber auch eine Zeit, in der wir physisch stark werden. Eine Zeit, die für die Zukunft fruchtbar werden wird. Schon im voraus begrüße ich in Eurem Namen die erste deutsche Gruppe der Gefährten des heiligen Franziskus."

Im Krieg sollte Franz Stock in seiner Arbeit für den Frieden zwischen Frankreich und Deutschland eine wichtige Rolle spielen. Wir kommen darauf besonders zurück.

Anschließend an die Pilgerfahrt durch Luxemburg nahm Franz Stock eine Gruppe junger Franzosen mit in seine Heimatstadt Neheim-Hü-

sten. Dort lebte man zehn Tage mit jungen Deutschen und bearbeitete das Thema Frieden.

Eine große Bedeutung für die deutsche Gefährtenbewegung hatte auch Père Remillieux in Lyon. In seiner Pfarrei Notre-Dame St. Alban waren von 1932 - 1939 zehn deutsche Mädchen als "Sekretärinnen" beschäftigt. Dort nahmen sie aktiv am Leben der Gefährtinnengruppe teil, die 1930 nach der Pilgerfahrt von Tamié durch Sylvie Mingeolet gegründet worden war. Aenne Kruse (Engels) berichtet: "Auch ich war ein Jahr in Lyon und lernte die Gefährtenbewegung kennen. Jeden Monat machten wir zu einem entchristlichten Dorf eine kleine Pilgerfahrt in einem missionarischen Anliegen. Im Sommer 1934 fand eine große Pilgerfahrt durch den Französischen Jura statt. Sechs deutsche Mädchen aus Aachen, Frankfurt, Bottrop, Berlin und Mülheim nahmen daran teil. - In Paris begegnete ich auch dem Gefährten Franz Stock, der dort Seelsorger für die Deutschen war" (20).

Pfarrer Remillieux hatte schon vor dem 1. Weltkrieg Kontakt mit Deutschen. In den Sommermonaten arbeitete er häufig als Kaplan in verschiedenen deutschen Pfarreien. Er setzte sich für deutsch-französische Jugendbegegnungen ein und war in der 'Friedensbewegung deutscher Katholiken' als engagierter Redner für den Frieden bekannt. Für seine sehr umfangreiche Korrespondenz hatte er die deutschen Studentinnen (mit französischen Schulkenntnissen!), die auch seine vielen Briefe in Französisch diktiert bekamen. Seine Pfarrei in Lyon wurde bald immer mehr eine wichtige Durchgangsstation für die zahlreichen Flüchtlinge (Christen, Juden, Kommunisten u. a.) aus Deutschland, die von den Nazis verfolgt wurden.

Einige seiner "Sekretärinnen" hielten die Gefährtenbewegung für die Mädchen auch während der Nazizeit und des Krieges am Leben.

Und noch eine andere wichtige Quelle für die deutsche Gefährtenbewegung ging von Marc Sangnier aus: Im August 1932 organisierte er von Frankreich aus in den Vogesen eine Begegnung zwischen den von ihm inspirierten "Volontaires de la Paix" (Freiwillige für den Frieden) und der deutschen 'Kreuzfahrer-Jungenschaft'. Heinz Schildt erzählt, wie dieses Treffen für ihn der Anlaß wurde, der Gefährtenbewegung beizutreten: "Es wurde ein großartiges Ereignis für beide Seiten. Erschüttert standen deutsche und französische Jugendliche Hand in Hand auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges. Eines Tages war auch Joseph Folliet da, und er lud eine Gruppe der Deutschen ein, am Ende des Lagers eine "pelé des Compagnons de St. Francois" mitzumachen. Wir waren

zu acht Schülern und Studenten, die noch Ferien hatten und nach dem Zeltlager mit wenig Geld noch eine Trampfahrt durch Frankreich machen wollten, zumal einige von uns etwas Schulkenntnisse in Französisch hatten. So kam uns die Einladung sehr gelegen, da uns eine kostenlose Teilnahme angeboten wurde. Es wurde meine erste Pilgerfahrt, der später viele andere folgten" (21).

Das Jahr 1932 war für die Gefährtenbewegung ein außerordentlich hoffnungsvolles Jahr: Die französischen Gefährtinnen machten eine große Pilgerfahrt nach St. Odile im Elsaß. Daran nahmen zwei Mädchen aus Berlin und zwei aus Algier teil. Mit dieser Pilgerfahrt wollten sie ganz bewußt für die deutsch-französische Verständigung arbeiten und ihr Ideal leben, daß es für sie keinen Unterschied des Standes, der Nation und der Rasse gäbe. Auf dem Hintergrund der damaligen Zeit war das nicht selbstverständlich.

Nach dieser Pilgerfahrt gingen 20 französische Gefährtinnen nach Deutschland, wo sie in Bendorf bei Koblenz eine einwöchige Begegnung mit Mädchen aus dem 'Jugendbund des katholischen deutschen Frauenbundes' unter Leitung von Anna Vogt hatten, eine Begegnung in Gebet, Studium, Singen und häuslicher Arbeit in der Jugendherberge. Diese Woche fand überall in den Gruppen ein großes Echo. Durch die internationale Entwicklung wurde die Annäherung an Deutschland als noch notwendiger als bisher erachtet. Daher beschloß die französische Leitung der Gefährten nach der Pilgerfahrt durch Belgien 1932 im Grenzgebiet von Belgien, Holland und Deutschland ein internationales Zeltlager in Vaals zu organisieren. Daran nahmen viele Jugendliche und Erwachsene aus Deutschland teil.

1932 kamen die ersten "Sekretärinnen" nach Lyon. Vor allem Cläre Barwitzky wurde für die Gefährtenbewegung von großer Bedeutung. Durch ihren geistigen Einfluß hat sie viele junge Menschen für die Pilgerschaft gewonnen. Sie hatte Pfarrer Remillieux in Breslau getroffen. Im Mädchenwerkblatt des 'Quickborn' schrieb sie 1932 einen Bericht über ein deutsch-französisches Gefährtentreffen in Combloux. Das nächste Treffen sollte auf Burg Rothenfels, der Quickbornburg, stattfinden. Dazu meldete sich Aenne Kruse (Engels) an, die dann 1933 als Sekretärin nach Lyon ging.

Diese Ereignisse des Jahres 1932 scheinen alle so selbstverständlich. Doch müssen wir wissen, daß "nach dem Ersten Weltkrieg der Haß zwischen den 'Erbfeinden' Frankreich und Deutschland noch lange Jahre unvorstellbar groß war. Die Annäherungsversuche waren bestimmt nicht leicht". (21)

1934 fand eine große Pilgerfahrt im Französischen Jura statt, an der sechs deutsche Mädchen teilnahmen. Aus Paris ging eine Französin mit, die als einzige Deutsch konnte: Henriette Duhourcau. Sie setzte sich unermüdlich für internationale Begegnungen ein, besonders für die deutsch-französische Verständigung. Nach dieser Pilgerfahrt fand für alle ein großes internationales Jugendtreffen in Vitznau bei Hans Wirtz ('Pionier des heiligen Franziskus') statt.

Da am Anfang der nationalsozialistischen Zeit Mädchen sich noch etwas freier bewegen konnten, bereiteten zwei deutsche Gefährtinnen eine große internationale Mädchenpilgerfahrt durch die Eifel vor, Pfingsten 1935. An dieser Pilgerfahrt nahmen auch Père Remillieux und Joseph Folliet teil. Auch einige Jungen gehörten dazu, die mit dem Fahrrad in einem gewissen Abstand folgten. Auf der Pilgerfahrt war eine der späteren Sekretärinnen von Lyon, Elisabeth Böckenhoff (Rommelspacher). Sie war von den Ursulinen in Dorsten auf Père Remillieux und die Gefährtenbewegung aufmerksam gemacht worden. Zwei andere spätere Sekretärinnen hatten einen Vortrag von Père Remillieux in Essen im 'Friedensbund deutscher Katholiken' gehört.

1936 nahmen sechs deutsche Gefährtinnen und Pastor Degen aus Essen an der Osterpilgerfahrt in Algier teil. Pastor Degen traf dort einen französischen Gefährtenpriester. Beide hatten im 1. Weltkrieg am gleichen Ort an der Front gegeneinander gekämpft. Sie waren bei dieser Feststellung sehr erschüttert.

1936 fand die Olympiade in Berlin statt. Mit einem sehr billigen Fahrchein konnte man von Paris hinfahren, wo man ihn abstempeln lassen mußte. Durch diese günstige Gelegenheit kamen französische und algerische Gefährtinnen und Gefährten nach Bottrop und Mülheim-Ruhr, wo dann deutsch-französische Treffen stattfinden konnten.

1937 konnte Aenne Kruse (Engels) in Paris am Herbstkapitel der Gefährten teilnehmen und auch Franz Stock wiedertreffen.

Die politische Spannung war bereits auf der Weltausstellung zu spüren. Im Vatikanischen Pavillon hatte Franz Stock die deutsche Kapelle gestalten lassen. Darin war ein großes Bild des heiligen Michael von Anton Wendling. Darüber schreibt Franz Stock in der von ihm herausgegebenen Broschüre "100 Jahre deutsche Seelsorge in Paris: "... Giftspielend windet sich über dem Altar der Drache. Furchtlos setzt der Fürst der Engel beide Beine auf ihn. Wer ist wie Gott? scheint sein zürnendes Auge zu sprechen. Und um die Unvergleichlichkeit Gottes zu verteidigen gegen den aufbegehrenden Dämon führt er das Schwert zum tödlichen Schlag. ... Der nächste Moment wäre der Sieg. Ihn aber

zeigt der Künstler nicht. Wollte er andeuten, daß der Kampf gegen den Dämon immer fort dauert? ... Daß gewacht und immer gekämpft werden muß? So dünkt es uns. ...". Sankt Michael ist der Patron beider Völker, Frankreichs und Deutschlands, worauf Franz Stock immer wieder hinwies. 1938 war eine letzte Gefährtenbegegnung auf der internationalen Mädchenpilgerfahrt in den französischen Ardennen möglich. Daran nahmen etwa 15 Deutsche, vor allem aus Bottrop und Mülheim - Ruhr, teil. In einem kleinen Dorf erlebten sie die erste, ernste Luftschutzübung. Beim Freudenfeuer wurden sie nicht mehr wie sonst als Deutsche, sondern als "Freunde aus dem Rheinland" vorgestellt. Ein Gerücht erzählte später, daß auch eine Spionin bei der Pilgerfahrt gewesen sei. Deutsche Gefährtinnen, die sich für die Pilgerfahrt 1939 in Lyon angemeldet hatten, konnten wegen Ausbruch des Krieges die Grenze nicht mehr überschreiten. Die letzte Sekretärin von Père Remillieux kam auf abenteuerlichen Wegen über die Schweiz nach Hause. Der Kontakt, wenn auch häufig gestört, blieb zwischen den deutschen Gefährten bis zum Ende des Krieges erhalten. Die persönliche Korrespondenz, die bis zum Ausbruch des Krieges auch mit französischen Freunden (meist offiziell kontrolliert) noch möglich war, bestand aus harmlosen familiären Erzählungen, die alle wichtigen Mitteilungen verschlüsselt enthielten.

Cläre Barwitzky war bis zum Ende des Krieges in Frankreich geblieben. Sie stammt aus Schlesien und war 1932/33 bei Abbé Remillieux Sekretärin. In dieser Zeit schrieb sie einen Artikel über die Gefährten, den sie in der Zeitschrift der Quickbornbewegung veröffentlichte. Er teilt auch die von ihr geplanten französisch-deutschen Begegnungen mit. In den Jahren 1934/35 machte sie eine Ausbildung in Freiburg als Seelsorgehelferin. Anschließend ging sie auf das Ersuchen von Abbé Remillieux nach Vaujany in eine Pfarrei der Diözese Grenoble, die schon sechs Jahre lang ohne Priester war. Diese Pfarrei sollte ein Zentrum seelsorgerlicher Arbeit werden: Cläre erteilte Religionsunterricht, besuchte auch Familien, die in weit verstreuten Gehöften wohnten und zur Pfarrei gehörten, organisierte einmal in der Woche und am Sonntag für die Jugend religiöse und kulturelle Programme ... Finanziell konnte die Diözese damals keinerlei Unterstützung gewähren. So wandte sich Cläre mit Erfolg an die französischen Gefährtinnen. Dann fand Abbé Remillieux einen bretonischen Freund, der zur Hilfe bereit war. So konnte 1937 mit der Ausführung des Projekts begonnen werden. Das Haus wurde eine stark besuchte Begegnungsstätte für viele Freunde, Franzosen und Deutsche, Gefährten und Nichtgefährten. Infolge des



Internationale Pilgerfahrt 1984 Deutschland

Krieges mußte die Arbeit 1941 dann aufgegeben werden. Cläre aber blieb, durch Freunde geschützt, während des ganzen Krieges in Frankreich. Es ist bezeichnend für die inzwischen gewachsene geschwisterliche Verbundenheit, daß mitten im Krieg eine in Frankreich gebliebene deutsche Gefährtin anderthalb Jahre lang 30 französische jüdische Kinder vor dem Zugriff der Gestapo versteckt hielt (22). Auch soll nicht unvermerkt bleiben, daß es deutsche Gefährten waren, die das päpstliche Schreiben "Mit brennender Sorge" nach Deutschland schmuggelten.

Als nach dem Krieg 1946 der Postverkehr mit Deutschland wieder erlaubt war, kamen gleich in den ersten Tagen Grüße aus Frankreich, u. a. mit der Frage "Wer lebt noch?" Die gleiche Frage an die französischen Freunde formulierten schweren Herzens die deutschen Gefährten. Was mochten sie alles erlebt haben?

Schon Ostern 1947 besuchte Henriette Duhourcau (mit einem Rucksack voll Lebensmitteln) Aenne Kruse (Engels), Heinz Schildt und Pfarrer Degen. Sie alle waren Mitglieder der von Bischof Théas gegründeten und von Pfarrer Remillieux und Joseph Folliet geförderten Friedensbewegung 'Pax Christi'. Joseph Folliet war der erste nationale Vizepräsident, Henriette Duhourcau sollte in ihr später eine leitende Funktion übernehmen. An der ersten internationalen Pax-Christi-Pilgerfahrt 1948 nach Lourdes nahm bereits eine deutsche Gruppe teil. Heinz Schildt, Aenne Kruse, Walter Engels gehörten dazu. Es war für sie ein wichtiges, erstes Zusammentreffen mit französischen und holländischen Gefährten, der erste Blick und der erste Schritt über die Grenze nach zehn Jahren.

Im Herbst 1948 bekamen - nach zweijährigen Bemühungen! - Heinz Schildt, Aenne Kruse und Walter Engels eine Reiseerlaubnis nach Paris (sie mußten über Metz fahren, weil sie nicht durch Belgien durften) und konnten als erste Deutsche mit einem Saarländer (das Saarland gehörte verwaltungsmäßig zu Frankreich) am französischen Herbstkapitel teilnehmen. Auch Holländer und Belgier waren in Palaiseau-Villebon. So wurde es das erste internationale Kapitel. Es war für alle eine bewegende Begegnung in einer Zeit, in der die Erinnerungen an Kriegsgefangenschaft, Konzentrationslager und persönliches Leid noch sehr frisch waren. Das gemeinsame Gebet am Allerheiligentag auf dem Friedhof von Thiais vor dem mit vielen Blumen geschmückten Grab von Franz Stock ist allen unvergeßlich.

Für das zweite internationale Pax-Christi-Treffen in Lourdes 1949 hatten die Gefährten ein großes Zeltlager aufgebaut, in dem viele Deutsche waren. Auch Père Remillieux - schon von schwerer Krankheit gezeichnet - nahm daran teil. Hier, wie vorher in Villebon, beschlossen die Gefährten, 1950 eine internationale Pilgerfahrt in Deutschland zu machen, und zwar von Aachen nach Kevelaer. Zum Beginn der Pilgerfahrt versammelten sich in Aachen viele, die sich vorher nicht kannten: Sie kamen aus München, Remagen, Essen, Bottrop, Mülheim und aus der damaligen Ostzone (was seit dem Mauerbau 1961 nicht mehr möglich war). Von den jungen Leuten blieben die meisten im Westen. Sie gaben der Gefährtenbewegung wichtige Impulse, unter ihnen der spätere deutsche Leiter, Bernhard Kirschner.

In Aachen und Essen hatten inzwischen Franziskaner, vor allem P. Bentivolius, für die Gefährtinnen geworben. Ursula Brugger und Margret Schreckenbergr engagierten sich lange Zeit. Auch Heinz Schildt brachte aus seiner Jugendarbeit in den Pfarren immer wieder junge Leute mit. "Kevelaer ist die Geburtsstunde der deutschen Gefährten", meinte er. Pater Bentivolius OFM und Heinz Schildt waren lange Gefährtenpriester. Theo Mure und P. Deodat OFM sind es heute noch, wenn letzterer auch viele Jahre in Afrika verbracht hat.

1950 löste der 'Rundbrief' viele kleine Mitteilungsblätter ab. Manche Gefährten gründeten in ihrer Umgebung kleine Gruppen. Immer wieder fanden sich verantwortliche Leiterinnen und Leiter: Marietheres Baumann, Renate Boers-Hauser, die lange in Afrika Entwicklungshilfe machte, Bernhard Kirschner, Hannelore und Guido Kuhl, um nur einige zu nennen. Als erster Deutscher wurde 1984 Winfried Schulz Internationaler Leiter.

Man machte viele Wochenend-Pilgerfahrten. Wie in Holland die Weihnachtspilgerfahrt gab es in Deutschland regelmäßig die Osterpilgerfahrt. Auch in anderen Landesteilen wurden Pilgerfahrten gemacht.

Große Internationale Pilgerfahrten in der Bundesrepublik waren:

1950 nach Kevelaer; 1951 nach Maria Buchen, deren Abschluß auf Burg Rothenfels mit Pater Manfred Hörhammer gefeiert wurde; 1954 nach Fulda; 1958 nach Berlin in Verbindung mit dem Katholikentag; 1960 nach Marienheide; 1968 nach Neheim-Hüsten in Verbindung mit Pax-Christi im Gedenken an Franz Stock; 1975 nach Münster-eifel; 1977

nach Bogenberg im Bayerischen Wald; 1984 durch die Eifel nach St. Apollinaris in Remagen.

Besonders bemerkenswert ist das internationale Pfingstkapitel in Trier 1960. Das Thema hieß 'Die Generationen'. Das Hauptreferat hielt Max Rommelspacher. Es war besonders viel Jugend da. Nach dem Kapitel machten 'Junge Gefährten' (précompagnons) und Gefährtinnen unter Leitung von Winfried Schulz und Inez de Groot noch eine Pilgerfahrt. Auch bei der Pilgerfahrt nach Marienheide gab es eine internationale Junge-Gefährten-Gruppe mit Winfried Schulz als Leiter.

Seit 1955 nahmen deutsche Familien an Familienpilgerfahrten teil. Zu den Pilgerfahrten in den anderen Ländern fuhren immer auch deutsche Gefährten. 1955 waren Deutsche bei der ersten Pilgerfahrt in Schweden, der ersten nach der Reformation 1544. Der Kreis der Gefährten in Deutschland ist nie groß gewesen. Aber immer wieder sprang von Franziskus ein Funke auch auf junge Menschen über.

Niederlande

Die Gefährtenbewegung entstand in den Niederlanden zu einer Zeit, in der sich die Emanzipation auch in der Jugend durchsetzte, nämlich in der Periode zwischen den beiden Weltkriegen. Es bildeten sich vielerlei Jugendorganisationen religiöser und gesellschaftlicher Art, die dem katholischen Leben durch ihr Programm und ihr öffentliches Auftreten einen offenen Charakter verliehen. Einige Vereinigungen hatten in ausländischen Gründungen ihren Ursprung (Belgien: Eduard Poppe, Deutschland: Kolping). Neben diesen offiziellen und von den Bischöfen unterstützten Vereinigungen gab es spontane Initiativen kleineren Umfangs, wie zum Beispiel unter den Studenten (de Heemvaart) und den politisch ausgerichteten katholischen Jugendlichen. Der Katholik ging mit seinen Vorstellungen an die Öffentlichkeit. Die Jugendlichen im Umfeld der Zeitschriften 'Roeping' (Berufung) und 'De Gemeenschap' (Die Gemeinschaft) hielten 1930 mit Berufspolitikern "politische Exerzitien", in denen der Kapitalismus als große Gefahr für das Christentum gebrandmarkt wurde.

Die Leserinnen und Leser mögen es mir nachsehen, wenn ich innerhalb des Berichtes über die Entstehung der Bewegung in den Niederlanden wegen meiner persönlichen Beteiligung an dieser Geschichte manchmal in der Ich-Form schreibe. Dieses erscheint mir angemessen, weil ich so in vielen Fällen zum besseren Verständnis auch das einbe-

ziehe, was der Historiker Fidentius van den Borne OFM 1952 in seinem Buch 'Zwanzig Jahre niederländische Gefährtenbewegung' schrieb. Er hatte dafür viele Briefe aus dem Gefährtenarchiv durchgearbeitet.

Das eine oder andere war vorausgegangen. So gab es in meinem Wohnviertel regelmäßig Zusammenkünfte junger Menschen, Treffen von Jungen und Mädchen des sozialistischen AJC (Arbeiter-Jugend-Zentrale). Es war ein Sammelpunkt für ihre musikalischen Umzüge durch die Straßen mit anschließender Wanderung durch die Natur. Sie sangen Marschlieder, die wegen ihres Inhaltes und der Melodie auf mich großen Eindruck machten; von meiner Umgebung wurden sie als "sozialistische Lieder" abgelehnt. Kleidung und Schuhwerk waren auf das Wandern abgestimmt. Auf der Gitarre begleiteten sie alte niederländische Volkstänze. Ich fand diese Leute erfrischend und munter. Ihr Lebensstil beeindruckte mich sehr.

Die AJC entstand 1921, also im selben Jahr wie der 'Quickborn'. Sie war stark mit der allgemeinen deutschen Jugendbewegung sowie der sozialistischen Jugendbewegung verbunden. Später konnten Theo van Steen, ein Gefährte aus Nijmegen, und ich als einzige Katholiken das dreitägige Pfingstlager des AJC auf dem Osterhügel in Vierhouten mit 1500 Teilnehmern mitmachen und Gespräche mit prominenten sozialistischen Politikern führen.

Anfang 1931 las ich im französischen 'La Croix' den lebendig und detailliert geschriebenen Bericht über die Pilgerfahrt der 'Gefährten des heiligen Franziskus' 1930 nach Tamié. Hierin fand ich die Synthese dessen, was mich als jungen Katholiken beschäftigte. Um darüber mehr zu erfahren, bat ich die französische Schriftleitung um Informationsmaterial. Anhand der Unterlagen, darunter einige der ersten Nummern des 'Appel de la Route', schrieb ich einen Artikel für die Tageszeitung 'de Maasbode' (Der Maasbote). Aus Briefen von Robert Dupard aus Paris erfuhr ich, daß im Sommer eine Pilgerfahrt in Luxemburg nach Notre Dame des Affligés und in Deutschland sein sollte. Mein Studienfreund, Werner Debets, mit dem ich regelmäßig Wanderungen machte, und ich beschlossen in der Bauernschänke 'In den Gouden Leeuw' (Im Goldenen Löwen) zu Voorschoten, daran teilzunehmen. Im selben Jahr war in Paris die Kolonialweltausstellung. Diesen Besuch nutzten wir zu einer Begegnung mit Robert Dupard. Bei ihm trafen wir auch Abbé Aubertin, der nach der Pilgerfahrt eine entscheidende Anregung für die Entstehung der 'Gefährten des heiligen Franziskus' in den Niederlanden gab. Da wir hinsichtlich unserer Kleidung und Ausrüstung

nicht auf eine Wanderung eingestellt waren, versprach Dupard, für uns Decken mitzubringen.

So landeten wir in Luxemburg in einer munteren Gruppe junger Wanderer, die uns sehr freundlich aufnahm und versuchte, mit uns in Französisch ins Gespräch zu kommen. Hier lernten wir die Gründer der Bewegung kennen: Joseph Folliet und René Beaughey. Wir trafen ferner auf Léon Dillay (Père Césaire), Léon Pierrieau und Franz Stock, denen wir in unserem späteren Leben noch unter den verschiedensten Umständen begegnen sollten. Bei den Gefährten fanden wir die Lieder wieder, deren Klang und Inhalt wir im AJC bewundert hatten. Die abendlichen Freudenfeuer verbreiteten unter uns und unseren Gästen eine fröhliche Atmosphäre. Es gab die sogenannten Kapitel, in denen ein zentrales Thema besprochen wurde und ein jeder beteiligt war. Der Diskussionsleiter sorgte dafür, daß man beim Thema blieb.

Unser Unterwegssein war jedoch viel mehr als nur durch die Natur wandern, Singen, Musik machen und miteinander über ein bestimmtes Thema sprechen. Der Weg der Gefährten war gewissermaßen ein getaufter Weg. Und es war ein franziskanischer Weg. Kurzum, es gab eine "Spiritualität des Weges", die es durch ihre Inspiration der Gefährtenbewegung ermöglichte, sechzig Jahre lang zu bestehen. Andere Jugendbewegungen sind inzwischen verschwunden.

Nachdem wir drei Tage lang gewandert waren, im Stroh geschlafen hatten, manchmal in einer Scheune, in die das Wasser tropfte, fragten wir uns, ob wir noch recht bei Sinnen waren, unsere wenigen Ferientage auf solche Art zu verplempern. Nach dieser Krise aber bekamen wir einen Blick für das Ganze, und wir fühlten uns von Tag zu Tag reicher werden: durch die Eucharistiefeiern am Morgen, die Meditationen des Priesters und die der Gefährten unterwegs an den Straßenkreuzen, die Herzlichkeit, Freundschaft und Hilfsbereitschaft. Durch diese Inspiration machten wir eine Erfahrung, wie sie uns das Evangelium vor Augen stellt. Mit ihr gelangten wir in die Nähe des Lebens von Franziskus. Als Voraussetzung für die Teilnahme galt nämlich, daß man mindestens eine Lebensbeschreibung von Franziskus gelesen haben mußte. Das hatte ich vor der Pilgerfahrt noch schnell gemacht.

Der internationale Charakter der Pilgerfahrt sprach uns an. Gesprächsthema war 'Der internationale Friede'. Weil auch einige Deutsche dabei waren, bekam man einen Blick für die konkreten Möglichkeiten des Arbeitens für den Frieden. Als wir nach der Pilgerfahrt Abschied nahmen, sagte Abbé Aubertin, er hoffe, daß wir die Gefährtenbewegung in den Niederlanden verbreiten würden. Nach der Rückkehr in die Niederlande fand am 2. Oktober 1931 ein Gespräch

zwischen einigen Freunden statt. Der Bericht über diese erste Zusammenkunft enthält den Beschluß, am 18. Oktober eine erste Pilgerfahrt von Den Haag durch die Dünen zur Kirche 'De goede Herder' (Der gute Hirte) in Wassenaar zu machen. Wir waren zu viert und hielten in den Dünen ein Kapitel über 'Liturgie'. Eine Teilnehmerin hatte auf den Artikel im 'Maasboten' reagiert. Riek Okhuyzen, eine junge Lehrerin, fühlte sich durch ihn angesprochen. Sie unterhielt sich darüber mit Franziskanern und wollte sich künftig für die Gefährtinnengruppe einsetzen.

Weihnachten 1931 fand im Dominikanerkloster in Rijckholt (Limburg) das erste Treffen der provisorischen Leitung mit dem Franziskanerpater Palent und Robert Dupard statt. Im Mai 1932 trafen sich ungefähr 30 Gefährten (Mädchen und Jungen) zum ersten niederländischen Nationalkapitel in Amsterdam. Ein gleiches Kapitel wurde auch in Heerlen gehalten. Thema war 'Die Armut in unserer Zeit'. Man beschloß, die erste nationale Jungenpilgerfahrt nach Mariawald in der Eifel zu machen (Deutschland). Die Mädchen sollten nach Scherpenheuvel (Belgien) und Wychen pilgern. Nach Den Haag waren auch in Rotterdam, Heerlen und Maastricht Gruppen entstanden.

Das Bestreben einiger Franziskaner, zu einer allgemeinen franziskanischen Jugendbewegung zu gelangen, in der die Gefährten ihrer Meinung nach einen Platz haben sollten, wurde zum Anlaß für einen Protest der 'Allgemeinen Katholischen Jugendbewegung' (23). Auch seitens der Gefährten gab es nur geringes Interesse für diese Struktur, in der sich die Gefährtenbewegung an den FLO (Franciskaanse Lekenorde = Franziskanischer Laienorden) "anlehnen" sollte, um ihre Existenzmöglichkeit zu sichern. Die Niederlande waren zu jener Zeit ein überorganisiertes Land, in dem es in jeder Diözese eine andere Jugendorganisation gab.

Die organisatorische Verbindung mit dem FLO wurde 1936 durch persönliche Gespräche zwischen den leitenden Persönlichkeiten der Jugendbewegung der Haarlemer Diözese, die die Gefährten bewußt nicht beachtetten, und mir etwas lockerer gestaltet. Nachdem erst einmal einige Regelungen abgesprochen und zu Papier gebracht worden waren, vernahm man über die zurückliegenden Schwierigkeiten nichts mehr. Die Gefährten hatten bei allen Scherereien einen starken Rückhalt in ihrer Zugehörigkeit zur internationalen Bewegung. Die Bestimmung der verpflichtenden Mitgliedschaft im FLO verlor schließlich an Bedeutung. Sie führte jedoch dazu, daß sich verschiedene Gefährten dem FLO anschlossen und in ihm bedeutsame Arbeit leisteten. Auch die Mitglieder des FLO kamen mit den Gefährten in Berührung, was

eine starke Zunahme und großes Interesse des FLO für die Gefährtenbewegung in der ersten Zeit zur Folge hatte.

Trotz aller Scherereien fanden die großen und kleinen Pilgerfahrten und Zusammenkünfte weiterhin statt. Das Bewußtsein, zu einer internationalen Bewegung zu gehören, wuchs durch Begegnungen mit den Gefährten außerhalb der Niederlande. Aber es gab auch Jugendliche, die immer noch in dem abgeschirmten Klima politisch neutraler Niederlande lebten. Die Verbindung mit dem Ausland war etwas, womit sie Schwierigkeiten hatten. Ein Höhepunkt war unzweifelhaft die Pilgerfahrt zu Unserer Lieben Frau von Chèvremont in Belgien 1933, an der 30 Niederländer teilnahmen. Vier Tage lang waren sie gemeinsam mit französischen und belgischen Gefährten unterwegs. Die niederländischen Gefährtinnen machten ihre Pilgerfahrt durch Limburg über Vaals. Dort fand eine Begegnung mit französischen und deutschen Mädchen statt, die im Anschluß an ihre Pilgerfahrt nach Steinfeld an einem dreitägigen französisch-deutschen Lager teilnehmen sollten. An jenem Abend sprach Hans Wirtz, Gründer der 'Pioniere des heiligen Franz', über den internationalen Frieden.

Es folgten die Jahre 1934 und 1935 mit nationalen Pilgerfahrten. Die Pilgerfahrt 1936 nach Moresnet in Belgien stand wieder im Zeichen der Völkerverbrüderung. Von den 70 Teilnehmern kamen 28 aus den Niederlanden, die anderen aus Belgien und Frankreich. Das Streben nach Annäherung zwischen den Völkern kam 1937 auf der internationalen Pilgerfahrt nach Rom und Assisi besonders deutlich zum Ausdruck, mit der man das zehnjährige Bestehen der Bewegung feierte. Es nahmen 350 Gefährten aus verschiedenen Ländern teil. Für die Niederländer war von großer Bedeutung, daß Pater Fidentius van den Borne OFM, fachkundig in franziskanischer Geschichte, zuverlässig von der ersten Stunde an, mit ihnen durch das franziskanische Italien zog. Die Audienz bei Papst Pius XI in Castel Gandolfo, der dreitägige Aufenthalt in Assisi und vor allem die schwere nächtliche Besteigung des Alvernaberges bildeten für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein unvergleichliches Erlebnis. 1938 und 1939 wurden nationale Pilgerfahrten gemacht, und zwar nach O. L. Vrouw van Oostrum und nach Willibrord in Echternach (Luxemburg). Dann brach der Krieg aus. Die Deutschen untersagten Ansammlungen von mehr als fünf Personen. Aber damit boten sie zugleich auch die Lösung an. Also machte man Pilgerfahrten in Gruppen von nicht mehr als fünf Personen, die einander folgten, sich manchmal in Scheunen verbergen mußten, um einer Razzia zu entkommen, und sich abends am Schlafplatz trafen.

Das zehnjährige Bestehen der Bewegung in den Niederlanden konnte man noch in Weert feiern. In Utrecht kam es 1944 zu einer Begegnung von Familien, die erste Ansätze zur Gründung von Familiengruppen zeigte. Danach wurde es unmöglich, Treffen oder Pilgerfahrten durchzuführen. Wegen ihres Widerstandes gegen den Feind wurden Gefährten nach Deutschland deportiert. Andere zwang man, fern der Heimat Arbeitsdienst zu leisten.

Selbst in dieser schrecklichen Zeit war es manchen, denen man die Freiheit und Heimat genommen hatte, möglich, das Leben aus franziskanischem Geist heraus zu gestalten. Ganz besonders zeigt dies der persönliche Pilgerweg des niederländischen Gefährten Carlos Nieuwland, der zusammen mit einem Freund die Niederlande heimlich verließ, weil er sich den Maßregeln der Besetzer nicht unterwerfen wollte und über Umwege mit Unterstützung von Fluchthelfern England zu erreichen versuchte. In den Pyrenäen wurde er jedoch von den Deutschen gefangengenommen. Im Alter von zwanzig Jahren ist er im Konzentrationslager Buchenwald gestorben. Ich habe die fünf Briefe, die Carlos an seine Eltern schrieb, gelesen. Mit ihrer Zustimmung veröffentlichte ich daraus 1945 einige Fragmente, die in den Nachruf aufgenommen worden waren, den ich für 'De Roep van Franziscus' (Der Ruf von Franziskus) im November 1945 schrieb: "Wir haben aus unserem Weg eine große Pilgerfahrt gemacht. Jac und ich haben die Absicht, soweit wie möglich als Gefährten des heiligen Franziskus zu leben, mit Gebeten, Kapiteln, Stundengebeten und so weiter. Das größte Glück für uns ist, daß wir jeden Tag der heiligen Messe beiwohnen können, wenigstens hier" (Brief aus Belgien, 12. Juli 1943). "Am 3. September beendeten wir diese Art der Reise. Hinter Lourdes wurden wir von dem HERRN der Sorge der Deutschen überlassen, ich muß sagen, sehr zu ihrer Ehre. In den Gefängnissen von Tarbes und Toulouse sehr korrekt behandelt. Hier in Compiègne ist es besser, als ich mir habe vorstellen können. Jac und ich hatten uns in Belgien vorgenommen, den Weg als Bußwallfahrt zu gestalten, um als Gefährten den Frieden zu erleben. Auf diesem Pilgerweg haben wir viel gebetet und viel gelernt und sehr wenig gelitten, aber wir wollen jede Entbehrung gerne ertragen für die leidende Welt. Ich habe nur das Verlangen nach Kleidung. Schickt mir, wenn das möglich ist, über das Rote Kreuz meinen braunen Anzug und dicke Strümpfe. In Kürze wird der HERR als Friedenskönig regieren. Ich fühle mich hier außergewöhnlich glücklich, denn ich kann jeden Morgen während der heiligen Messe die heilige Kommunion empfangen, die wir sehr lange missen mußten. Die Brüder im Lager kommen aus

den verschiedensten Ländern. Wenn GOTT es will, werden wir von hier in ein Arbeitslager nach Deutschland kommen. Wann das jedoch ist, kann niemand Monate im voraus sagen. Ich grüße Euch herzlich, auch die Familie O., weitere Familien, Bekannte usw. Zum Schluß dies: Seid nicht bange, betrübt, besorgt oder sonst was. Denn viele Heilige sorgen sichtbar für Euren Carlos" (Brief aus Frankreich, 3. September 1943).

"Das größte Glück ist, daß hier im Lager Geistliche sind, daß jeden Tag die heilige Messe gelesen wird und daß wir uns täglich mit DEMJENIGEN vereinigen können, DER als erster für den Weltfrieden gelitten hat."

"Ich grüße Euch alle herzlich. Gedenket meiner, während ich hier mein Leben erneuere" (Brief aus Frankreich, 14. Oktober 1943).

"Gebe 1944, daß die Männer wieder in ihre Familien zurück können, daß alle wieder vereinigt in ihrem Vaterland an dem Wiederaufbau einer neuen Gemeinschaft arbeiten dürfen."

"Ich bitte Euch alle, mit mir in der Hoffnung, in Gedanken und vor allem im Gebet vereinigt zu bleiben. Jetzt haben wir Zeit zum Pläneschmieden, an die Zukunft zu denken und für sie zu beten, damit wir gleich nach dem Krieg die Ärmel aufkrepeln können" (Brief aus Buchenwald, 9. Januar 1944).

Aus dem letzten Brief, den Carlos schrieb, geht hervor, daß er krank war. Aber das durfte er scheinbar nicht mitteilen. Darum schrieb er über sich als Flip, wie er im Freundeskreis genannt wurde: "Und dann müßt Ihr mir noch erzählen, ob Flip und Jac immer noch gute Freunde sind und noch zusammenwohnen. Ob ihre Arbeit noch so unregelmäßig ist, daß sie einige Tage hart arbeiten und dann wieder ruhen müssen. Ist Flip noch so schwach? Er soll aufpassen, daß er nicht wie früher mit Fieber herumläuft. Schreibt also über ihn, dann sehen wir uns nach dem Krieg gesund als Freunde wieder. Hier ist alles gut. Ich bin glücklicherweise gesund. Ich genieße die geistliche Ruhe, so daß ich nach dem Kriege wieder nach Herzenslust ans Studium gehen kann."

Dieses war sein letzter Brief. Einige Tage danach, am 24. Februar 1944, ist er gestorben. Die Briefe seiner Eltern hatten ihn nie erreicht. In dem letzten Brief klingt sein herzliches Verlangen nach einem Lebenszeichen durch: "Wie geht es Euch allen? Ich verlange so nach Neuem von Euch."

Als seine Eltern nach seinem Tode seine Bücher ordneten, fanden sie einen Brief, den er kurz vor seinem Aufbruch geschrieben hatte. Hier folgt der Abschiedsbrief: "Trauert bitte nicht. Seid keinen Augenblick

bange oder besorgt. Ich bin in GOTTES HÄNDEN, und GOTT wird das Beste mit mir vorhaben und bestens für mich sorgen. Da ich Euch in der Eile nicht mehr alles sagen konnte, tue ich es so.

Ich bin gefangengenommen worden, weil ich mich strikt geweigert habe, einem Gesetz zu gehorchen, von dem die Bischöfe sagen, daß es in glattem Widerspruch zu den Geboten Gottes (4. und 5. Gebot), zum Naturgesetz, zum Völkerrecht und zum Internationalen Recht in Kriegszeiten steht. Ich habe meine Pflicht getan.

Die Zeit meiner Gefangenschaft will ich als Mitglied der 'Katholischen Aktion' und als Tertiar bestehen. Ich will sie nutzen, um Buße für eigene Schuld zu tun und um für Euch alle Gnade zu erbitten."

"Ich werde an meine Familie und meine Bekannten denken, da jetzt meine großen Exerzitien begonnen haben. Wohl können sie meinem Leib viel Leid zufügen, aber meine Seele können sie nicht erreichen, wenn Ihr für mich betet und GOTT mir hilft.

Das Schwerste wird wohl sein, daß ich die Heilige Messe entbehren muß. Darum bitte ich mit Nachdruck alle: Geht, wenn es irgend möglich ist, täglich zur Heiligen Messe und Kommunion, denn mit mir gibt es Tausende, die es nicht dürfen, die nicht können. Macht IN GOTTES NAMEN Gebrauch von der Gelegenheit, daß Ihr es wohl könnt! Ich bin froh, daß ich so oft wie möglich gegangen bin, als ich es konnte; jetzt habe ich dadurch genug Kraft, um für GOTT und die Niederlande die schwersten Opfer zu bringen, um für Euch alles zu leiden".

In der Pax-Christi-Kirche in Essen, die eigens gebaut wurde, um ein Höchstmaß von dem, was der Nationalsozialismus den Menschen angetan hat, wiedergutzumachen, sind in die Steine rund um den Altar die Namen von Menschen gemeißelt, die für den Frieden sterben mußten. Viele bekannte Namen lesen wir dort. Franz Stock ist genannt. Und auch Carlos Nieuwland ist aufgeführt. Eine feinsinnige Geste, ermöglicht durch das Gefährtenehepaar Aenne und Walter Engels in Mülheim.

Der Krieg ist zu Ende. Ein neuer Elan kündigt sich an. Die Utrechter Gruppe, in der vor allem Noud Op de Beek aktiv ist, will weitermachen und sich der 'Kartelfahrten' entledigen. "Rein oder raus", ist seine Devise. Überall finden wieder kleine Pilgerfahrten und Zusammenkünfte statt. Auch die Kontakte mit Frankreich und Belgien kommen wieder in Gang. 1946 wird die erste niederländische Nachkriegspilgerfahrt zu O. L. Vrouw van Varseveld gemacht. In diesem Jahr entsteht auch die niederländische 'Deuxième Etappe'(Zweite Etappe), und in Brummen startet die erste Familienpilgerfahrt.

Nach dem Krieg stellte Joseph Folliet mich auf einem internationalen Kapitel einem Gründer der französischen Pax-Christi-Bewegung in der Absicht vor (vgl. hierzu die Entstehungsgeschichte in Deutschland), diese Bewegung auch in den Niederlanden zu gründen. Und obwohl es hier viel anderes zu tun gab, wurde dem Wunsch, es zu versuchen, entsprochen. Das belegen Aufzeichnungen, die der Gefährte Jo van de Pavert aus Nijmegen machte: "Vom 1. bis 4. April 1948 fand in Kevelaer der zweite Internationale Pax-Christi-Kongreß statt. Der erste war im August 1947 in Lourdes."

Deutschland war noch schwer zerschunden. In Frankreich und den Niederlanden herrschte eine starke Abneigung gegen Deutschland. In diesem Nachkriegstief machte mich Heinz Wulf, ein Mitglied der ehemaligen Hitler-Wehrmacht, auf den Kongreß in Kevelaer aufmerksam. Ich hatte ihn 1943 in der Universitätsbibliothek in Nijmegen kennengelernt. Er studierte Niederländisch, ich Deutsch. Ungefähr ein Jahr lang kam er abends 'hintenherum' zu uns zu Besuch, zu unseren 'Nikodemus'-Abenden. Niemand durfte das wissen. Er kam von der Quickborn-Bewegung her, war gegen Hitler eingestellt und hoffte auf internationale Verständigung. Nach der Kapitulation im Mai 1945 lebte unsere Korrespondenz wieder auf.

Über die Pax-Christi-Bewegung hat auch die Zeitschrift 'Deutsche Volkschaft' berichtet.

Also, den Paß besorgen und dann mit dem Fahrrad nach Kevelaer (mit tausend Zigaretten). Dort traf ich an die zehn Niederländer: Pater Emmen OFM von der 'Gesellschaft für geistliche Erneuerung' und Vertreter der niederländischen Caritasmission zu Sittard, unter ihnen Pater Körper OFM und die Herren Willemse und Bruggeman. Sie brachten Gemüse und Kartoffeln mit und ... einen Plan, 10 000 deutsche Kinder in den Niederlanden aufzunehmen.

Am 11. April gab ich dem KRO-Radio ein Interview. In verschiedenen Zeitungen schrieb ich Artikel. Mitte April: Erste Besprechung in Venray. Am 23. April ein Brief von der 'Katholischen Gesellschaft für geistliche Erneuerung': Dr. K. J. Hahn schrieb als Antwort auf meinen Brief, "daß Pater Emmen mit der Leitung der Pax-Christi-Bewegung in Paris abgesprochen hat, daß Sie in Zusammenarbeit mit ihm die Leitung für die Gründung einer niederländischen Abteilung bekommen werden." Es wird darin ausdrücklich vermerkt, daß gerade die 'Gefährten des heiligen Franziskus' die Bewegung gründen sollten, denn auch in Frankreich sei die Bewegung mit den 'Gefährten des heiligen Franziskus' verbunden.

Am 5. Mai 1948 fand in einem Wartesaal dritter Klasse auf dem Bahnhof in Utrecht die Gründungsversammlung des vorläufigen Arbeitsausschusses statt. Anwesend waren acht Personen: Pater Eelco Bruinsma, nationaler Gefährtenpriester (als Vertreter des Franziskanerordens); Lies Mulders, Frans Koevoets, Piet Bartelds, Toos Beekman und ich als Vorstand, als Mitarbeiter ferner Gust van Puyenbroek und Jan van Stralen. Alle sind Gefährten.

Vom 26. bis 30. Juli 1948 war in Lourdes ein internationaler Pax-Christi-Kongreß. Daran nahm auch eine Anzahl niederländischer Gefährten teil. Am 15. Mai 1949 wurde in den Niederlanden in Renkum der erste nationale Kongreß veranstaltet. 250 Personen kamen. Damit war 'Pax Christi' in den Niederlanden gegründet.

Jo van de Pavert schloß seine Aufzeichnungen: "Ich ziehe mich zurück, nachdem der Anfang gemacht ist. Der franziskanische Beitrag wird, wie abgesprochen, reduziert. Wir wollten die Gründung anregen und dann die Fackel weitergeben." Und am 25. Oktober 1952, als der nationale Vorstand von 'Pax Christi' gewählt wurde, wurde Jan van der Putten aufgefordert, diesem beizutreten. 1951 fand zum ersten Mal das internationale Kapitel der Gefährten in den Niederlanden statt. 125 Teilnehmer kamen aus den Niederlanden, weitere 125 aus Frankreich, Deutschland und Belgien. Das Kapitel tagte im Aloysiuskolleg in Den Haag. Joseph Folliet brachte als Einführung in die Gespräche eine Synthese dessen, was die Gefährtenbewegung will. Ein sehr wichtiger Beschluß dieses Kapitels bestand darin, vom Januar 1952 an den 'Ap-pel de la Route' als internationale Zeitschrift herauszubringen. Er sollte unter gleichem Namen in Frankreich weitergeführt werden, in den Niederlanden also als 'Roep van de Weg' (Ruf des Weges) erscheinen. In dieser Form erschien die Zeitschrift bis Ende 1955. Dann wurde sie wegen zu hoher Druckkosten eingestellt. Der 'Roep van de Weg' erscheint seitdem wieder als eigene, niederländische Ausgabe.

Die Bewegung hat in den Niederlanden mehrere schwierige Perioden durchgemacht. So gab es unter den Gefährten einige, die die Ansicht vertraten, daß sich die Bewegung ausbreiten und daß sie für Jugendliche den Zugang erleichtern würde, wenn man auf die Gestalt des Franziskus verzichtete. Diese Periode (1973 - 1978) wurde besonders durch Fragen gekennzeichnet, die an die Bewegung gerichtet waren: Welches sind die Ursachen für die rückläufige Teilnahme an internationalen und nationalen Pilgerfahrten? Was sind die Gründe für das langsame, zahlenmäßige Wachstum? Es wird eine Besinnung gefordert: Hat es Zweck, weiterzumachen? (24).

Nationalleitung und Redaktion wurden neu gewählt. In einer Enquete wurden Beteiligungen und Gefährtenwünsche erforscht. Wim Vergroesen erstellte dafür einen Entwurf. Anschließend kam es zu einer leichten Steigerung der Teilnehmerzahl bei internationalen Pilgerfahrten. Eine weitere Möglichkeit sah die nationale Leitung in der vor allem von Jugendlichen geschätzten dreitägigen Weihnachtspilgerfahrt. Sie wurde zu einer verkürzten nationalen Pilgerfahrt ausgebaut. Indem die neue Redaktion des 'Roep van de Weg' diesen mit vielen Informationen aus anderen Zeitschriften anreicherte, stieß sie jedoch auf Widerspruch. Zahlreiche Kündigungen von Abonnenten waren die Folge. Das Jahr 1978 wurde vom Internationalen Rat zu einem Jahr allgemeiner Besinnung und Erneuerung ausgerufen. Man nutzte es, um mit denen, die sich abgewendet hatten, erneut ins Gespräch zu kommen. Indem man sie zu einem gemeinsamen Kapitel einlud, wollte man zugleich dem allgemeinen Unbehagen begegnen.

Seit dieser Zeit erfreuen sich die großen nationalen Pilgerfahrten (Emmen, Oisterwijk, Achterhoek, Brabant, Oisterwijk, Ossendrecht) wieder großen Interesses und reger Teilnahme. Auch die dreitägigen nationalen Weihnachtspilgerfahrten behalten ihre Anziehungskraft für Jugendliche. Viele Niederländer nehmen zudem an den internationalen Pilgerfahrten teil. Unter den 234 Wallfahrern 1987 in England waren 40 aus den Niederlanden.

Belgien

Wie in den Niederlanden, so machte man auch in dem französischsprachigen Belgien mit den Gefährten Bekanntschaft durch einen Artikel im 'La Croix', in dem über die Pilgerfahrt 1931 durch Luxemburg berichtet wurde. Über die Zeitschrift schrieb Joseph Galopin, der davon sehr beeindruckt war, an Joseph Folliet. Die Dokumentation, die er daraufhin bekam, besprach er mit Désiré Weyerganz. Sodann lernte er Léon Pierrieau kennen. Joseph Galopin teilte mit: "Ich schrieb an Joseph Folliet, der mir detailliert antwortete. Darüber sprach ich mit allen Freunden. Einige von ihnen waren der Ansicht, es handele sich um eine Gruppe von Sonderlingen. Aber Désiré Weyerganz nahm die Angelegenheit ernst, und über ihn kamen wir mit Henri Coune, George Courtejoie, Gabriel Bernard und einigen anderen in Kontakt, die daran sehr interessiert waren. Beeindruckt wurden wir vor allem von den Friedensaktivitäten dieser internationalen Bewegung. Vom Friedenskongreß in Bierville hatten wir nur vage gehört, niemand kannte ihn je-

doch aus eigener Erfahrung. Auf die Frage, ob sie sich in franziskanischer Spiritualität auskannten, lautete die Antwort: Einerseits ja, durch diese und jene Literatur, aber nicht sehr fundiert."

Durch Gespräche und vor allem durch das Engagement von Désiré Weyerganz verbreitete sich die Bewegung insbesondere unter den Studenten. Zu Beginn gab es keine Gefährtinnen, später jedoch zeigten sich auch einige Mädchen interessiert. Die Frauenemanzipation hatte zu einem Meinungswandel geführt.

Die Jugendlichen fühlten sich anfänglich besonders durch die Wanderungen mit Gleichaltrigen in der Natur angesprochen und erst danach von der geistlichen Lebenshaltung, den Kapitelplänen und dem Abenteuer des Weges. Für die erste Zusammenkunft, auf der die französische Leitung über die Gefährtenbewegung sprechen sollte, waren 600 Einladungen verschickt worden. Nur 30 Personen reagierten darauf, 25 von ihnen schlossen sich der Bewegung an. An diesem 2. April 1933 entstand so die Lütticher Gruppe. Ihr Leiter war Joseph Galopin. Am 11. und 12. November machte sie ihre erste Pilgerfahrt. Ziel war Tongeren. Der 23. November 1933 war das Geburtsdatum der Brüsseler Gruppe. Deren Leiter war Emile Schwartz. Sie ging am 28. Februar 1934 das erste Mal auf Pilgerfahrt.

Die internationale Pilgerfahrt durch die belgischen Ardennen von St. Hubert zu O. L. Vrouw van Chèvremont im Jahre 1933, für deren Organisation die belgischen Gefährten sorgten, hatte sich auf die Gründung der Gruppen positiv ausgewirkt (Lüttich, Brüssel, Namur). 1934 erschien aus der Hand von Pater Fieullien OFM das Buch 'Les Compagnons de St. Francois' (Die Gefährten des heiligen Franziskus), inspiriert durch das französische 'Manual'. In ihm sind die verschiedenen historischen Daten enthalten. Es zeigt, daß die Bewegung von Giovanni Hoyois, dem Vorsitzenden der 'Algemene Katholieke Belgische Jeugdbeweging' (ACJB) und dem Generalsekretär, Freddy de Bueger, der sich der Bewegung anschloß, unterstützt worden ist. In Brüssel kam von Pater Lucien Cherry OFM, dem ersten Gefährtenpriester, viel Hilfe.

Weil die Bewegung im wallonischen Teil Belgiens entstand, gab es keine schwerwiegenden Sprachschwierigkeiten. Über den 'Appel de la Route' konnte sich jeder regelmäßig über die Aktivitäten in Frankreich, den Niederlanden und Deutschland informieren. Mit Hilfe der Zeitschrift war auch die Nutzung der französischen Kapitelthemen möglich.

Außerdem konnte man sich Kenntnis über die Kapitelbesprechungen aller Gruppen verschaffen.

Die Geistlichkeit stand der Bewegung im allgemeinen sehr wohlwollend gegenüber. Obwohl kein offizieller Kontakt zur kirchlichen Hierarchie bestand, gab es von dieser Seite keine Kritik.

Während des Krieges erfolgte keine Unterbrechung in den Aktivitäten. Die Verbindung mit der Leitung in Paris und der Gruppe in Rijssel konnte aufrechterhalten werden.

Dennoch ist auch an den belgischen Gefährten der Krieg nicht spurlos vorübergegangen. Aus der belgischen Gefährtenzeitschrift 'Le Fagot' (Das Bündel) vom Februar/März 1946 entnehmen wir einem Bericht von Désiré Weyerganz, daß beinahe alle Gefährten der Gruppe Namur gefangengenommen und nach Deutschland deportiert worden waren. Paul Gillard starb in einem Lager. Auch Pierre Famree, in den seine Gruppe große Hoffnungen gesetzt hatte, kehrte nicht zurück.

Die erste Nachkriegspilgerfahrt vom 15.- 25. September 1945 nach Hauts-Buttés bei Givet führte zu einer ernsten Gewissenserforschung. Bei dieser Gelegenheit hob der damalige französische Leiter, Adrien Némoz, mit großem Nachdruck vor allem den dynamischen Charakter der Bewegung hervor. Jules Gérard faßte in derselben Nummer des 'Fagot' den Inhalt der Diskussion über dieses Thema in einigen wichtigen Punkten für die Bewegung zusammen:

- Christliches Zeugnis
- Zurück zu den Quellen
- Intensivierung wirklicher Freundschaft
- Notwendigkeit größerer geistiger und religiöser Bildung
- Wiederbelebung des Rufes nach Frieden
- Treue zur Kirche und Hierarchie.

Das erste internationale Kapitel am 1. und 2. Dezember 1945 in Paris präziserte diesen Stoff. Vermutlich mit Blick auf mögliche Akzentverschiebungen in der Bewegung wurde bezüglich des Verhältnisses Frankreich - Belgien unter anderem die folgende Vereinbarung getroffen: "Der belgische Zweig wird eine nationale Leitung haben, die in bezug auf alle nationalen Belange verantwortlich ist. Wenn es auf dem Gebiet der Gefährtenlehre eine kontroverse Frage gibt, so wird diese der internationalen Leitung übertragen."

Die Veröffentlichungen der Bücher 'France, pays de Mission' (Frankreich, Missionsland) durch die Priester Godin und Daniel sowie 'Essor ou déclin de l'Eglise' (Aufschwung oder Niedergang der Kirche) von Kardinal Suhard und der erneuerte Kontakt mit dem französischen Zweig veranlaßten einige Gefährten, Veränderungen innerhalb der Bewegung zu fordern. Sie waren der Ansicht, daß es zwei Strömungen gab: Die eine sei als konservativ zu charakterisieren, die andere lege den Schwerpunkt stärker auf den Aspekt der Begegnung, was einen engeren Kontakt mit der Arbeiterwelt beinhalte und auch den Begriff 'Engagement' stärker berücksichtige, der damals "in" war.

Wenngleich es nach einem Treffen in Lüttich hieß, "daß wir im Geiste der Freundschaft und Brüderlichkeit auseinandergingen", so schienen die Probleme doch auch danach noch so groß zu sein, daß Jules Gérard, der zur Nationalleitung gehörte, es für erforderlich hielt, im August 1947 an die belgischen Gefährten einen Brief zu schreiben, den er als Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit den genannten Richtungen auf dem Nationalkapitel empfahl. Eine Abschrift des Briefes wurde Joseph Folliet geschickt, da man die Problemstellung als fundamental für die gesamte Gefährtenbewegung ansah. Der wunde Punkt war vor allem der geringe Anteil an Gefährten aus der Arbeiterwelt in den belgischen Gruppen. So bestand Anfang 1944 die Lütticher Gruppe aus einem Arzt, acht Studenten, zwei Mittelschullehrern, einem Steuerbeamten, einem Büroangestellten, zwei Seminaristen und nur einem jungen Arbeiter.

In dem Brief versuchte Gérard, die beiden Richtungen klarer gegeneinander abzugrenzen:

1. Einige sehen in der Bewegung der Gefährten eine Pilgerbewegung, die Jugendlichen, die sich ihr anschließen, eine geistige Formung gibt. Insofern tut die Bewegung etwas Gutes. Aber tut sie damit schon das Gute, wozu sie aufgerufen ist?
2. Die Gefährtenbewegung ist eine Begegnungsstätte aktiver Christen, die sich auf missionarischem oder gesellschaftlichem Gebiet eingesetzt haben. Diese Christen, die sich den Anforderungen ihres Glaubens und ihrer Verantwortung in der modernen Welt bewußt sind, haben das Bedürfnis, einander zu begegnen, miteinander zu beten und gemeinschaftliche Erfahrungen zu machen. Sie gesellen sich zu den 'Gefährten des heiligen Franziskus', weil sie mit Franziskus die Kirche von innen heraus erneuern und sein Ideal der Armut, der Freude und der Brüderlichkeit teilen wollen. Sie haben den Weg als Ort der

Begegnung gewählt, weil der Weg die Möglichkeit bietet, die Gemeinschaft zu festigen, im Geiste von Franziskus zu leben und einige Urlaubstage draußen in der Natur zu verbringen. Sie wollen aus ihren Wanderungen einen wirklichen Pilgerweg und aus ihrer Gemeinschaft eine Kirche im kleinen machen. (Bezüglich dieser Problematik der Gefährten in Belgien stützen wir uns vor allem auf die schriftliche Dokumentation von André Zumkir).

Die Antwort von Joseph Folliet auf diesen Brief wird vollständig wiedergegeben, weil sie eine Zukunftsschau über das Wachsen der Bewegung und die daraus resultierenden Spannungen enthält, wie das am Beispiel in Belgien offenkundig wurde. Er schreibt:

"Um einen klaren Überblick zu haben, muß ich zwei Standpunkte unterscheiden: einen historischen Standpunkt und einen, der von der aktuellen Notwendigkeit ausgeht.

a) Der historische Standpunkt:

Zum Zeitpunkt ihres Entstehens war die Bewegung stark geistig ausgerichtet. Sie führte Pilgerfahrten durch und strebte als wesentliches Ziel die geistige Formung all derer an, die sich auf den Weg begaben. Diese geistige Formung wurde erst als vollendet betrachtet, wenn sich der Gefährte bereiterklärte, sich für die Katholische Aktion einzusetzen, wenigstens für begrenzte Zeit. Das ist auch der eigentliche Sinn des Gefährtenversprechens.

b) Der Standpunkt aus aktueller Notwendigkeit:

Man müßte eine Analyse der Bewegung erstellen, um zu sehen, aus welcher Art Menschen sie sich zusammensetzt und auf welche Bedürfnisse sie eine Antwort gibt. Ich habe den Eindruck, daß dies zeigen würde, daß sich die Bewegung zur Zeit zwischen der ursprünglichen Auffassung und den von Dir vorgetragenen Meinungsunterschieden befindet. Man würde wahrscheinlich auf engagierte Menschen stoßen, die kommen, weil sie etwas suchen, wie auch auf Leute, die weniger oder gar nicht engagiert sind, die man also erst zu einem Engagement, zu einem Einsatz aus sich selber heraus bringen müßte. Alle Unsicherheiten und Schwankungen, die die belgische Gruppe betreffen, entspringen nicht nur aus der Frage nach dem, was man will, sondern auch aus dem ungeklärten Selbstverständnis, in dem sich die Bewegung befindet.

Was mich betrifft, so sehe ich keine Bedenken, daß die zweite Richtung die offizielle Richtung der Bewegung wird. Das beinhaltet, daß man bei den Gefährten, die man aufnimmt, mehr Gewicht auf ihr Engagement legt. Diese Auffassung ist nicht von der ursprünglichen Betonung des Charakters losgelöst, sie berücksichtigt nur stärker Unterschiede bezüglich des Grades, und sie ist differenzierter in der Akzentuierung. Es ist normal, daß eine neue Generation in der Kontinuität und Struktur der Bewegung graduelle Unterschiede aufweist und andere Akzente setzt. Die einzige Frage, die mich beschäftigt, ist die nach den armen Kerlen, die 'noch nicht engagiert sind'. Muß man sie fallenlassen, oder muß man sie gerade in die Bewegung einbeziehen, selbst wenn diese dadurch beeinträchtigt und etwas von ihrem revolutionären Elan verlieren würde? Ich denke, daß diese Frage in dem Maße an Bedeutung abnimmt, in dem sich die Bewegung deutlicher ihrer selbst bewußt ist und eine ziemlich starke Führungsgruppe besitzt, so daß sie den 'Ballast' mittragen und zu einem Engagement führen kann.

Das sind also die Überlegungen, die ich anzubieten habe und die ich gewissermaßen als ein Außenstehender aus einer objektiven Haltung heraus mache. Und nachdem das gesagt ist, bleibt es Euch überlassen, belgische Gefährten, frei die Richtung Eurer Entwicklung zu bestimmen. Ich beanspruche in dieser Sache für mich keinerlei Weisungsbefugnis über die Bewegung. Würde allerdings eine der Richtungen, für die Ihr Euch einsetzen wolltet, dem Geist der Bewegung aus meiner Sicht radikal widersprechen, so würde ich dagegen protestieren, indem ich von meinem Recht als Autor und Gründer Gebrauch machte. Aber mir scheinen beide Richtungen in Übereinstimmung mit dem Geist der Bewegung zu stehen. Alles in allem würde ich der zweiten Richtung Vorrang geben wegen der aktuellen Erfordernisse (Katholische Aktion). Natürlich unter der Voraussetzung, daß die zweite Richtung nicht durch theoretische Starre verhärtet und daß man sich nicht in uferlose Diskussionen über den Begriff Engagement verliert.

Worauf es ankommt, ist nicht so sehr der Begriff, sondern die Wirklichkeit des Engagements. Ich mache ausdrücklich auf die Bedeutung dieser Unterscheidung aufmerksam. Die Beschlüsse, die Ihr fassen werdet, dürfen meines Erachtens nicht von einer Minderheit getroffen werden, sondern müssen aus dem Wesen der Bewegung und einer Notwendigkeit heraus abgeleitet werden, die von allen anerkannt wird.

Nach dieser Periode der Ungewißheit und der Bestimmung der Richtung in den Jahren 1946/47 hatte die Bewegung in Belgien einige Zeit lang wenig Zulauf an neuen Mitgliedern. 1950 jedoch kam eine glückli-

che Wende. Gemeinsam organisierten die Gruppen von Lüttich und Brüssel nämlich fünf Pilgerfahrten durch Wallonien. Sie standen vor allem im Zeichen des universalen Friedens und gesellschaftlicher Gerechtigkeit, den Themen des Heiligen Jahres. Während dieser Pilgerfahrten schlossen sich ihnen junge Menschen unterwegs an. Sie gingen bis zum Ende der Pilgerfahrten mit. Abgeschlossen wurde das Jahr 1950 mit Pilgerfahrten der Brüsseler und Lütticher Gruppe. Auch andere örtliche Zusammenkünfte lebten wieder auf.

Die soziale Struktur der Gruppen hatte sich inzwischen geändert. So bestand die "intellektuelle" Gruppe von 1944 zehn Jahre später aus 16 aktiven Gefährten: sechs Arbeitern, drei Angestellten, je einem Universitätsassistenten, Bildhauer, psychologischen Berater, Landvermesser, Apotheker, Soldaten und Priester. Ein guter Geist beherrschte die Aktivitäten, und zwischen den Zweigen für Jungen, Mädchen und Familien gab es ein ausgezeichnetes Verhältnis.

Am 1. Mai 1950 wurde von der Nationalleitung eine Grundsatzerklärung verabschiedet, die eine Definition des Wesens, der Zusammensetzung und der Wirkbereiche der Bewegung enthält. Der Berichterstattung von André Zumkir ist ein undatiertes Entwurf beigefügt worden, der von dem Nationalgeistlichen, der auch die Grundsatzerklärung unterschrieben hat, und Désiré Weyerganz unterzeichnet ist. Zwischen 1956 und 1960 änderte sich die Zusammensetzung in der Gemeinschaft erneut. Ursache war der Übertritt von Gefährten in den Familienkreis infolge Heirat und der Eintritt von Mitgliedern in religiöse Gemeinschaften. Die Nationalleitung zeigte sich diesen Veränderungen nicht gewachsen. So kam es, daß andere die Leitung übernahmen.

Ein wichtiges Ereignis war die Pilgerfahrt 1966 nach Chevetogne. Darüber wird jedoch ausführlicher im Zusammenhang mit den ökumenischen Aktivitäten der Bewegung berichtet werden. Im flämischen Teil Belgiens ist nie eine selbständige Gruppe entstanden, obwohl von den Niederlanden her verschiedene Versuche unternommen wurden, die Bewegung dort bekanntzumachen, insbesondere nach 1945. Schon vor dem Krieg hatte man eine Pilgerfahrt für Niederländer und Flamen geplant. Nach dem Krieg organisierten die niederländischen Gefährtinnen eine Pilgerfahrt nach Genf. Dadurch entwickelten sich persönliche Kontakte. So nahm zum Beispiel der flämische Priester Verheyen, der Leiter der Caritas-Bewegung war, einer Jugendbewegung, deren Mitglieder sich zeitlebens den Verzicht von Alkohol und Nikotin zur Aufgabe gemacht hatten, einmal an einem nie-

derländischen Nationalkapitel teil. 1956 kam durch ihn eine Verbindung mit Marijke Mols zustande. Sie war Sekretärin der Monatsschrift der 'Caritas'. Sie startete mehrere Initiativen, unter anderen mit Andrea Callemin. Vor allem aber hielt sie mit den niederländischen Gefährten eine ausgedehnte Korrespondenz aufrecht.

Andrea war schon 1952 durch einen Artikel von Jan van der Putten in der Schrift 'Katholik Archief' über die Bewegung informiert worden. Die ersten Gefährten, die sie traf, waren das Ehepaar Defossa. Einmal war sie mit flämischen Mädchen auf Pilgerfahrt. Eine Gruppe entstand jedoch nicht. Über Bob Verhagen, der mit Gefährten in Brüssel Kontakt hatte, wurden Absprachen über niederländisch-flämische Begegnungen getroffen. So wurde zusammen mit wallonischen Gefährtinnen eine Pilgerfahrt zum Grab von Pater Damian de Vuister gemacht. 1953 machten die niederländischen Gefährtinnen vom 1. - 8. August eine Pilgerfahrt nach Brügge in der Absicht, Kontakte zu flämischen Jugendlichen zu schaffen (25). Auch danach gab es verschiedene Aktivitäten in Flandern, 1959 und 1960 unter anderem kleine Pilgerfahrten, Teilnahme an wallonischen und niederländischen Kapiteln.

Algerien

Die erste Mitteilung über Gefährten in diesem Land finden wir im 'Appel de la Route' vom November 1932. Darin wird über die Pilgerfahrt nach St. Odile berichtet, an der zwei Algerierinnen teilnahmen. Der Juni-Nummer von 1935 entnehmen wir, daß französische Gefährten zu Unserer Lieben Frau von Afrika in Algier pilgerten und daß die erste Pilgerfahrt algerischer Mädchen am 31. März 1935 stattfand. Ostern 1936 war in Algier eine zwölf-tägige Pilgerfahrt, an der 26 Mädchen aus Frankreich, Deutschland und Algier beteiligt gewesen sind (26). Die Gespräche in den Kapiteln wurden über das damals schon brennende Thema der Kolonisation gehalten. In 'La Brindille' vom März 1942 wird über eine Pilgerfahrt berichtet, die die Gruppe von Algier im Sommer machte. Das Thema der Arbeitskreise war: 'Die franziskanische Spiritualität'. Wir lesen in der gleichen Nummer, daß in Oran eine Mädchengruppe besteht.

Nach dem Weltkrieg kam es in Algerien zu blutigen Zusammenstößen zwischen Algeriern und Franzosen. Sie führten dazu, daß Algerien im Sommer 1962 selbständig wurde. Pauline Mojon und Marcelle Brun, die Initiatorinnen für die Gründung der algerischen Gruppe, mußten nach 1962 Algerien verlassen. 1968 machte man den Versuch, neue

Kontakte herzustellen. Jean und Odile Richardier und drei andere hatten sich für 14 Tage in die Kabylei begeben. Die drei Männer haben in einem Dorf die elektrischen Anlagen für Schule und Festsaal gebaut, während die beiden Frauen den Weißen Schwestern bei der Arbeit unter der Bevölkerung behilflich waren. Zwischen ihnen und den Bewohnern kam es zu vielen interessanten Begegnungen. Zusammen mit mehreren algerischen Lehrern, die dort auf Urlaub waren, wurde ein Dorffest durchgeführt. Weitere Initiativen gab es später nicht.

Vietnam

1948 wurden hier die 'Freunde von Franziskus' von einem Franziskanerpater gegründet. Er hatte in Europa Bekanntschaft mit einer Gruppe gleichen Namens gemacht. Die Gruppe umfaßt etwa dreißig Mädchen, die sich jeden Sonntag treffen. Ihre wichtigste Aktivität besteht darin, daß sie über einen Evangelientext meditieren und sprechen. Abgeschlossen wird die Begegnung mit der Eucharistiefeier, die für sie eine starke Bindung bedeutet.

Einmal im Monat fahren sie mit dem Fahrrad in ein etwas außerhalb der Stadt gelegenes Klarissinnenkloster. Das Essen für eine gemeinsame Mahlzeit bringen sie selber mit. Danach findet ein Gespräch mit den Ordensfrauen statt, bei dem zwischendurch Lieder gesungen werden. Diese Informationen stammen von Henriette Duhourcau.

England

Wie ist die Gefährtenbewegung in England bekanntgeworden? Diese Geschichte beweist einmal mehr die Bedeutung einer persönlichen Initiative, wie sie für die Ausbreitung der Bewegung empfohlen wird. Das geht aus der Information von Georgette Montredon hervor, einer Gefährtin in Lyon. In einer Auflistung 'Quelques réflexions' vom 23. Mai 1971 schildert sie chronologisch die Fakten. Daraus bringen wir die wichtigsten Abschnitte.

"1. Am 15. September 1950 ging ich nach Oxford, um dort in einem Erwachsenenkolleg ein Jahr lang soziologische und politische Studien zu betreiben. Dank eines belgischen Gefährten, André Zumkir, bekam ich die Adresse der 'Society of Saint Francis'. Diese anglikanische Einrichtung war dem Einfluß zweier Mitglieder unterworfen, die 1937 in Frankreich an einer großen Pilgerfahrt teilgenommen hatten. Oxford



Kathedrale Wells/Ziel der internationalen Pilgerfahrt 1981 England

erwies sich als ein für die Kontaktaufnahme äußerst geeigneter Platz, wo man gleichzeitig den britischen Katholizismus (Ich war auf einem katholischen Kolleg, dem einzigen der Universität, dessen Hauptaufgabe in der Heranbildung engagierter Christen bestand) und den Anglikanismus ausgezeichnet kennenlernen konnte. Nach einer Reihe von Kontakten und besonders durch das Studium der Haltung der englischen katholischen Hierarchie kam ich zu dem Schluß, daß man zunächst für katholische Christen eine Pilgerfahrt machen müßte, ehe man weiterging. Im September 1951, aus England zurück, trug ich meine Gedanken dem internationalen Leiter, Noël Fournier, vor. Der britische Katholizismus war zu jener Zeit sehr stark in seiner Tradition verwurzelt. Die Liturgie war weit hinter der des Kontinents zurück und mir schien, daß unsere Gefährtengewohnheiten unsere Brüder schockieren könnten (27). Ich hatte einsatzfreudige Menschen getroffen, die ich um ihres Glaubens willen sowie wegen ihrer Selbstlosigkeit und wertvollen Persönlichkeit bewunderte.

2. Die erste große Pilgerfahrt fand in England vom 8. - 15. August 1953 statt. Sie konnte nur vorbereitet werden, weil Jo Jarru aus Lyon ein Jahr lang in einem Kolleg in Schottland war. Dank der Unterstützung von Jesuiten und anderer tatkräftiger Helfer gab der Bischof von Southwark offiziell seine Zustimmung. Sie war mit der Auflage verbunden, von Anglikanern keine Übernachtungsquartiere anzunehmen und die Pilgerfahrt nicht in Canterbury, sondern in einem Kloster in Minster zu beenden (28).

In jener Zeit gab es für die Internationale Leitung große Schwierigkeiten, offizielle Schritte zu unternehmen. Es war nicht möglich, für die englische katholische Presse einen Artikel zu bekommen. Und was mich betrifft, so war mir damals noch nicht klar, daß man selber die Initiative ergreifen mußte.

Belgische Gefährten, die mit anglikanischen Teilnehmern (Wie diese finden?) eine Pilgerfahrt machen wollten, stießen auf starken Widerspruch. Die Zeitschrift 'Catholic Worker' veröffentlichte vor der großen Pilgerfahrt einen Artikel und schickte anlässlich unseres Londonbesuches am ersten Tag der Pilgerfahrt einen Redakteur. Nach der Pilgerfahrt erschien lediglich ein kurzer Beitrag. Heute besteht die Zeitschrift nicht mehr.

An dieser ersten großen Pilgerfahrt nahmen drei Engländer (einer von ihnen war 1952 auf der Pilgerfahrt nach Assisi gewesen), fünf englische

Mädchen und ein irischer Priester teil. Nur einer von ihnen, Edward O'Connor, ist der Bewegung treu geblieben.

3. Die Periode 1954 - 1963: In dieser Zeit bin ich beinahe jedes Jahr nach England gefahren, und fast immer, wenn ich nach London kam, organisierte ich bei meiner Freundin Anne Nowell, die an der Pilgerfahrt 1953 teilgenommen hatte, ein freundschaftliches Treffen. In der englischen katholischen Presse wurden die internationalen Pilgerfahrten jedes Jahr angekündigt. Das hatte zur Folge, daß wiederholt um weitere Informationen nachgefragt wurde. Auch nahmen dann und wann Engländer an den Pilgerfahrten teil.

4. Die Periode 1963 - 1967: Als 1964 die internationale Pilgerfahrt für die Drôme angekündigt wurde, vor allem im Verband mit der Entwicklung der ökumenischen Situation in England, beschloß ich, mit der anglikanischen 'Society of Saint Francis' in Verbindung zu treten.

Die Entwicklung der ökumenischen Bewegung in England: Unter dem Einfluß des Konzils hatte sich die katholische Mentalität verändert, wengleich es immer auch noch Unversöhnliche gab. Ich schrieb für die Zeitschrift der Society, einer Schrift für franziskanische Spiritualität, einige Beiträge, wodurch ein Briefwechsel entstand. Die Society sorgte dafür, daß an der internationalen Pilgerfahrt in der Drôme ein franziskanischer Mönch teilnahm, nämlich Father Reginald, der mit Père Couturier (Stifter der Gebetswoche für die Einheit) befreundet war und den Sinn der Pilgerfahrt sehr gut verstand. Er brachte vier anglikanische Seminaristen mit, unter ihnen David Streeter. Sie waren für die ökumenische Gruppe eine große Bereicherung. Auch Edward O'Connor mit seinen drei Kindern und zwei andere englische Katholiken waren dabei. Über die Möglichkeiten der Gründung der Bewegung in England äußerte sich dieser anläßlich der Pilgerfahrt 1954 nach Fulda: "Ich habe noch zwei andere Engländer mitbringen können, und zumindest einer von ihnen denkt so wie ich. Wird sich die Bewegung in England entwickeln können? Das ist mein sehnlichster Wunsch. Aber ich denke, bis dahin wird es noch lange dauern."

In der ökumenischen Gruppe der Pilgerfahrt in der Drôme klappte es dank des begeisternden Einsatzes der internationalen Leiter, George und Gaby Courtejoie, sehr gut. Father Reginald bedauerte, daß er nicht zur Kommunion gehen konnte. Das hatte er vor der Pilgerfahrt so mit seinem Ordensoberen abgesprochen. Wir konnten auf seine volle Mitarbeit rechnen, und die 'Society of Saint Francis' sorgte stets dafür, daß

anglikanische Priester an lokalen und vor allem internationalen Pilgerfahrten teilnahmen.

Ich schrieb weiter Artikel, um die internationalen Pilgerfahrten anzukündigen. An der Pilgerfahrt 1966 nach Chevetogne nahm bereits eine beachtliche Anzahl Engländer teil. Unter ihnen war Kathleen Holford. Während dieser Pilgerfahrt gab es auf der Seite der Anglikaner Interkommunion. Für eine englische katholische Gefährtin war das der Anlaß, nicht mehr an den Aktivitäten teilzunehmen - wenngleich sie noch jedes Jahr zu Weihnachten schreibt und stets erwähnt, wie sie darunter leidet. Für 1967 sah Edward O'Connor die Möglichkeit, eine Pilgerfahrt nach Canterbury in Kent zu machen. Zu diesem Zweck besuchte man den Kardinal von London, sprach mit katholischen und anglikanischen Franziskanern und stellte eine Verbindung zu verschiedenen katholischen Organisationen her, die die Ankündigung der internationalen Pilgerfahrt in ihre Zeitschriften aufnahmen. Nachdem von katholischer Seite und von der anglikanischen Hierarchie die Zustimmung erteilt worden war und die Organisation 'Inter Church' die technische Vorbereitung abgeschlossen hatte, konnte die Pilgerfahrt stattfinden. An ihr nahmen 200 Personen teil, erwartet worden waren nur 100. Von der katholischen Kirche war zur Auflage gemacht worden, daß Jungen und Mädchen in getrennten Räumen übernachteten. Priester mußten zu ihrer Kleidung den weißen Kragen tragen.

Beginn eines historischen Ereignisses. Zum ersten Mal seit der Reformation wurden die Wallfahrer von dem katholischen Pfarrer von Canterbury empfangen, Dekan de Laubenque. Er ging an der Spitze der Prozession in einer Reihe mit den Großwürdenträgern der anglikanischen Kirche, von denen einer jene Amtstracht trug, die bei der Krönung der Königin üblich ist. In seiner Ansprache unterstrich er das Charakteristische der Pilgerfahrt der Gefährten: "Es ist eine ökumenische Pilgerfahrt. Danken wir Gott dafür, daß wir an einer solchen ökumenischen Zusammenkunft von Christen aus verschiedenen Bekenntnissen haben teilnehmen dürfen, die sich bewußt sind, daß sie etwas Gemeinsames haben, und die gemeinsam das starke Bedürfnis verspüren, die trennenden Mauern abzutragen und in Liebe zu leben. Wir alle wollen bedenken, daß der heilige Franziskus und der heilige Thomas, die mit empfindsamem Gespür die Gefahren erkannten, die die Kirche bedrohten, die tiefgreifenden Unterschiede nicht hingenommen hätten, unter denen so viele Generationen gelitten haben."

Insgesamt haben an dieser Pilgerfahrt fünf Gruppen und zwei Centres teilgenommen. In der Times und allen großen Zeitungen erschienen

Artikel über sie, und zwar sowohl zu deren Beginn als auch gegen Ende. Auch Radio und Fernsehen berichteten von der Pilgerfahrt.

Im Oktober 1968 fand zwischen Pater Reginald und acht anderen Personen eine Begegnung statt. Es wurde beschlossen, daß Kathleen Holford für August 1969 eine nationale Pilgerfahrt nach Chester vorbereiten sollte. Diese fand vom 26.07. - 03.08. statt. An ihr nahmen 15 Personen teil. In dem Bericht über die Pilgerfahrt heißt es: "Zu Beginn war ein Gottesdienst beider Konfessionen. An den folgenden Tagen gingen wir abwechselnd in die anglikanische oder katholische Messe. Wir waren sehr betrübt darüber, daß wir nicht am selben Tisch des Herrn kommunizieren konnten."

Zur Sprache kam auch der Versprechenstext, der für Anglikaner unzumutbar war. Er enthält die Anrufung Mariens als Mutter des Friedens und die Anrufung des heiligen Franziskus. Für Anglikaner hat das keine Bedeutung. Sie schlugen auch eine Änderung bezüglich der Meditationen an Wegkreuzen vor, ein Brauch, den man in England nicht kennt.

In ihrem Bericht auf der Tagung des Internationalen Rates 1970 in Brüssel erwähnte Kathleen Holford, daß man als den Zeitpunkt der Gründung der Bewegung in England das Ende der Pilgerfahrt im August 1969 nach Chester ansehen könne. Es bestehe das deutliche Verlangen danach, die Bewegung in England im eigenen Stil zu festigen und in der internationalen Bewegung eine wichtige Aufgabe zu erfüllen. Sie ergänzte: "Die anglikanische Kirche meint eine Kirche zu sein, die zugleich katholisch wie reformatorisch ist und deren Mitglieder der Ansicht sind, daß sie eine Brücke zwischen der katholischen Kirche und der protestantischen Kirche sein kann."

Nach der Pilgerfahrt nach Chester wurde eine Nationalleitung gewählt. An Allerheiligen fand eine ökumenische Pilgerfahrt statt. Der ökumenische Aspekt zieht vor allem Erwachsene an, während die Jüngeren besonders von der Pilgerfahrt beeindruckt sind. Der internationale Charakter der Bewegung bringt mancherlei Schwierigkeiten, denn nur wenige haben sie bei ihrer ersten Bekanntschaft als internationale Gemeinschaft erfahren.

In bezug auf das Verhältnis zwischen der 'Society of Saint Francis' und den 'Gefährten des heiligen Franziskus' hebt der Bericht den religiösen Ordenscharakter der Society hervor. Pater Guardian hat ein Mitglied des Ordens, Bruder Sebastian, mit der Verantwortung für die Kontakte zu der Gefährtenbewegung beauftragt.

In Schottland kam es zu Kontakten zwischen Gefährten und der 'Society of Saint Francis'. Zwischen ihr und der Gefährtenbewegung ist

eine Übereinkunft erzielt worden. Verschiedene Personen gehören beiden Gemeinschaften an.

Die Zeitschrift der englischen Gefährten ist 'The Way'. Sie erscheint viermal im Jahr.

Über die Zukunft der Bewegung in England meinte Georgette Montredon in dem erwähnten Dokument vom 23. Mai 1971: "Schwachstelle scheint die zunehmende Verminderung der Katholiken zu sein. Edward O'Connor ist mit der Bewegung eng verbunden, aber schon in den Jahren. Er hat sich, das muß gesagt werden, andernorts auf herausragende Weise eingesetzt. Wenn es uns nur gelänge, einen katholischen Priester zu finden. Der ökumenische Charakter der Bewegung erscheint mir sehr bedeutsam unter der Voraussetzung, daß wir das Positive und die Traditionen gegenseitig zu respektieren wissen."

Spanien

"Die Bewegung der Gefährten des heiligen Franziskus hatte in Spanien keine spektakuläre Geburt. Ihre Gründung entsprach einem Vorschlag, auf den sehr franziskanisch eingegangen worden ist." Dies schreibt Pater Antonio Lobo. Aus seiner Auflistung der Fakten ergibt sich: 1970 war Pater Louis Bourdon O. P. im Dominikanerkloster in Bilbao auf dem Wege von Santiago de Compostela, wo die internationale Wallfahrergruppe der 'Gefährten des heiligen Franziskus' vorbeikommen sollte. Er berichtete über die Bewegung und lud die Spanier ein, an der internationalen Pilgerfahrt teilzunehmen. Zu jener Zeit weilte auch Pater José Antonio Lobo in Bilbao. Er hörte von der Pilgerfahrt und meldete sich an, zusammen mit Ana Maria Zurro, ebenfalls aus Bilbao. Die Pilgerfahrt wurde für sie zu einer wichtigen und unvergeßlichen Erfahrung.

Im Sommer 1971 kam Pater Bourdon erneut an dem Kloster in Bilbao vorbei, und wegen seines Interesses für die Jugend und der reichen Spiritualität der Bewegung drängte er auf ihre Gründung in Spanien. Pater Juan Garitano nahm den Vorschlag auf. Zusammen mit ihm starteten Pater Lobo und Ana Maria Zurro die ersten Aktivitäten der Bewegung in diesem Land. Einige Monate später schloß sich auch Pater Alberto Ruiz an. Mit Pater Garitano wurde die erste Pilgerfahrt von Haro nach San Millán de la Cogolla in der Umgebung von Rioja vorbereitet.

Es entstand eine einfache Informationsschrift, die über die Gefährtenbewegung und ihre Spiritualität berichtete. Gleichzeitig erschien die erste Nummer von 'Der Weg' unter dem Namen 'Ruta'. In der Presse von Bilbao wurde hierüber berichtet. Es kamen die ersten Gefährten. Schließlich bildete sich eine Gruppe von ungefähr zwölf Personen. Pater Bourdon nahm mehrere französische Gefährten mit nach Spanien, die sich den zwölf spanischen Gefährten anschlossen. Und so konnte die erste nationale Pilgerfahrt stattfinden.

"Die erste Erfahrung war so positiv, daß wir uns am Ende dieser Pilgerfahrt ernsthaft und definitiv vornahmen, die Bewegung nach Spanien zu bringen." Pater Juan Garitano wurde zum nationalen Verantwortlichen ernannt, Ana Maria Zurro wurde seine Sekretärin. Seitdem wurde jedes Jahr eine große Pilgerfahrt von sieben Tagen organisiert. An jedem Tag wurden zwei Kapitel gehalten, an denen alle teilnahmen.

So breitete sich die Bewegung in Spanien aus. 1977 nahmen spanische Gefährten zum ersten Mal am Treffen der Internationalen Leitung in Paris teil. "Das war sehr wichtig, denn jetzt mußten wir uns umfassender über die Bewegung informieren." Pater Juan war der Meinung, daß die Gefährten in der Lage seien, die Verantwortung als Gruppe zu übernehmen. Während des Treffens in Ubidea im Jahre 1978 wurde Alfredo Juez zum Nationalleiter gewählt. Die verantwortliche Gruppe bestand damals aus Alfredo Juez, Francisco Javier Gorostiza, Maria Jesús Lobo und Karmele Perez, alles Jüngere und Laien.

1979 nahmen einige spanische Gefährten, unter ihnen Pater Lobo, an der internationalen Pilgerfahrt nach Tours in Frankreich teil. "Diese Pilgerfahrt wurde zu einer prächtigen Erfahrung, und allmählich erfaßten wir den Geist der Bewegung."

Die Bewegung entwickelte sich weiter, was Anstrengung verlangte und Reifung brachte. In Asturias und in Valladolid nahm je eine kleine Gruppe Gestalt an, aber es war noch ein Kommen und Gehen. Die Gruppe in Bilbao erwies sich als gefestigt, auch weil dort das Zentrum der Bewegung ist. 1986 war Paco Gorostiza der Nationalleiter.

"Noch andere wichtige Erfahrungen haben wir durch die Teilnahme von sieben Spaniern an der internationalen Pilgerfahrt in England gemacht. Sie wurden durch den Umgang mit Gefährten, die eine andere Sprache sprechen und eine andere Kultur haben, manchmal auch einen anderen Glauben, bereichert. Diesen franziskanischen Geist wollen wir, und wir wünschen, daß wir ihn während unserer Pilgerfahrten erleben."

Amalia Moreno, María José Fernandez, Celia Fernandez und andere haben sehr viel Kraft für das Zustandekommen der Bewegung in Spa-

nien gegeben. Viel Hilfe wurde auch von der damaligen Internationalen Leitung erfahren, namentlich von Kathleen Holford, die oft an den nationalen Pilgerfahrten in Spanien teilnahm und den Teilnehmern Mut zusprach.

Wie gesagt, die Bewegung in Spanien besteht hauptsächlich aus Jüngeren. Dies hat den Pilgerfahrten einen eigenen Charakter gegeben. Aus den Begegnungen in den Gruppen sind inzwischen einige Ehen entstanden.

1982 fand in Spanien die erste internationale Pilgerfahrt statt. Sie ging vom Camino de Santiago nach Léon. An ihr nahmen viele spanische, französische, deutsche, englische, niederländische und belgische Gefährten teil. Das Kapitelthema der Pilgerfahrt lautete 'Die Armen von Jahweh'.

Im darauffolgenden Jahr ging die nationale Pilgerfahrt nach Viella-Les (Lerida) in den Pyrenäen, an der ungefähr 30 Spanier teilnahmen, außerdem Gefährten aus Frankreich, Belgien, England und den Niederlanden. In den Kapiteln wurde über 'Die Macht' gesprochen.

Die nationale Pilgerfahrt von 1984 führte nach Puebla de Sanabria (Zamora) in Kastilien. Dies brachte die Gefährten mit der Problematik jener Gegend in Berührung. Außer 24 spanischen Gefährten waren auch Gefährten aus England dabei. Das Kapitelthema hieß 'Die Menschenrechte'.

1985 schließlich war Felguera (Asturien) das Ziel. Diese nationale Pilgerfahrt machte mit den Arbeitsproblemen in den Zechen bekannt und brachte die Gefährten mit den Bergarbeitern in Kontakt. An der Pilgerfahrt nahmen 40 Personen teil, 30 Spanier und zehn Gefährten aus fünf anderen Ländern. Während der Kapitel wurde über 'Erziehung zum Frieden' gesprochen.

Jedes Jahr gab es außerdem verschiedene nationale und regionale Treffen, besonders in Bilbao, wo die Anzahl der Gefährten am größten ist.

Im Oktober wird das jährliche Nationalkapitel abgehalten. Auf ihm wird die nächste nationale Pilgerfahrt beschlossen. Es dient außerdem dazu, die dafür erforderlichen Vorbereitungsarbeiten zu verteilen.

Schweden

Über die Entstehungsgeschichte der Bewegung in Schweden haben wir diejenige um Auskunft gebeten, die dort die erste Gefährtin war, nämlich Suzanne Fausot, eine französische Gefährtin aus Lyon. Ihre

erste Pilgerfahrt war die 1946 nach Lourdes. "Und seitdem", schreibt sie, "habe ich an internationalen und kleinen Pilgerfahrten teilgenommen.

Auf einer dieser Pilgerfahrten haben wir den ersten schwedischen Gefährten geworben. Zu viert waren wir per Autostop nach Schweden gefahren, um dort mit katholischen Christen Kontakt zu suchen. Vergebens. Erst auf der Rückreise kamen wir auf dem Schiff mit einem katholischen Schweden ins Gespräch (Pfadfinder), der Französisch sprach. Es war Carlo, der von unserer Bewegung begeistert war und versprach, an der nächsten Pilgerfahrt teilzunehmen.

Durch die Reise als Anhalter erreichten wir mit einem halben Tag Verspätung den Ort des Pilgerfahrtbeginns 1951 in Deutschland. Henriette Duhourcau war ärgerlich ... Als Entschuldigung teilten wir ihr triumphierend mit: 'Aber wir haben einen Schweden zum Gefährten gemacht'.

1952 nahmen wir mit 'unserem' ersten schwedischen Gefährten an der internationalen Pilgerfahrt nach Assisi teil. Dieser, Carlo Osterdahl, heiratete eine Gefährtin aus Lyon (Suzanne meint sich selber, der Verfasser) und bildete die erste Gefährtenfamilie in Schweden. 1955 wollten diese beiden überzeugten Gefährten in Schweden eine Pilgerfahrt organisieren und dazu Gefährten einladen. Das ging nicht ohne Schwierigkeiten. Unsere Absicht war es, Kontakte zwischen äußerst isolierten schwedischen Katholiken und Katholiken aus anderen Ländern herzustellen, Kontakte unterwegs, mit Eucharistiefeyer und Gebet, Kontakte, die schwedische Bekehrte oft im Ausland suchen.

Unser Weg führte uns von einer Pfarrei zu einer anderen, die 120 km weiter weg war. Zu jener Zeit gab es im ganzen Land 20 000 Katholiken, unter ihnen 5 000, die zur katholischen Kirche übergetreten waren. Die Verfolgungen seit Gustav Vasa hatten Erfolg gehabt.

Unsere Initiative brachte ein unerwartetes Resultat. Wir starteten in Jönköping zur selben Zeit, als dort der Kongreß der skandinavischen Evangelischen Kirchen stattfand über das Thema: 'Schutz gegen das Papsttum. Die katholische Gefahr'.

Die Journalisten, die das Thema des Kongresses besprachen, hörten, daß am selben Tag ungefähr 45 katholische Christen aus sechs Ländern auf Pilgerfahrt gingen. Das war eine Sensation! Die Tageszeitungen berichteten über die "erste Pilgerfahrt seit 1544, die erste Pilgerfahrt in 411 Jahren"; 1405 pilgerte ein Abgesandter des Papstes zu Fuß von Rom über Vadstena nach Schottland.

Ohne es gewollt oder vorausgesehen zu haben, wurden wir interviewt und täglich, oft diskret, von Journalisten begleitet. In den Tageszeitungen erschienen unsere am 'Freudenfeuer' gehaltenen Ansprachen und

das Programm, unser Gefährtenideal. In Vadstena erwartete man uns mit Glockengeläut. Die Ordensfrauen der heiligen Birgitta hießen uns gerührt willkommen. Wir wurden gefilmt (Svenske film Industri)". Suzanne will damit sagen, daß diese Pilgerfahrt nicht nur eine Sache der Gefährten, sondern vielmehr ein historisches Ereignis, ein katholisches Zeugnis in einem Land war, in dem die katholischen Christen eine so deutliche Minderheit darstellen (29).

"Die Jahre sind verstrichen", fährt sie fort. "Wir konnten nicht den Mut aufbringen und hatten auch keine Möglichkeit, weitere Pilgerfahrten zu organisieren. Aber das haben andere getan. Der Gedanke wurde aufgenommen, und Pfarreien haben im Gefährtenstil Pilgerfahrten organisiert, freilich ohne diesen Namen. Internationale ökumenische Wanderungen wurden jedes Jahr durchgeführt. Wir waren vor allem darum bemüht, daß Schweden an den Pilgerfahrten teilnahmen, wie zum Beispiel an der internationalen Pilgerfahrt nach Ars." Sicher hat es diese Pioniere erstaunt, daß sie aus dem 'Appel de la Route' erfuhren, daß die Internationale Leitung nach Schweden gekommen war, um dort die Gründung der Bewegung zu unterstützen.

In bezug auf die ökumenische Aktivität in Schweden meinen sie, "daß dies eine äußerst delikate Arbeit mit langem Atem ist. Sie erfordert wechselseitigen Respekt vor der eigenen Kirche wie auch vor den anderen Kirchen und ein beachtliches Maß an Demut. Wir leben darin jeden Tag...".

Im Anschluß an die Beiträge von Suzanne und Carlo Osterdahl soll jetzt in einer kurzen Zusammenfassung dargelegt werden, auf welche Weise die lutheranischen Christen Spiritualität und Methoden der 'Gefährten des heiligen Franziskus' kennengelernt haben. Ich entnehme die folgenden Fakten einer von der lutheranischen Initiativgruppe aufgestellten historischen Übersicht.

In den siebziger Jahren führten die Kontakte Kathleen Holfords mit den Franziskanern in Linköping und mit anderen Schweden dazu, daß 1979 zwei schwedische Familien (Sölvín und Arnoldsson) an der nationalen Pilgerfahrt in England teilnahmen. 1982 organisierten diese beiden Familien in Abstimmung mit der Internationalen Leitung eine Pilgerfahrt nach Hanö (Südschweden), an der 20 Personen teilnahmen, darunter Kathleen Holford und die belgische Familie De Lièvre.

Auf der internationalen Pilgerfahrt 1983 nach Floreffe (Belgien) war Schweden durch Iréne Ingvarsson und Elisabeth Sandström vertreten. Die zweite von lutheranischer Seite organisierte nationale Pilgerfahrt (1984) ging nach Kivik (Scanie). Hieran nahmen auch Gefährten aus England, Frankreich, Belgien und der Schweiz teil. Über diese Pilger-

fahrt schrieb einer der französischen Teilnehmer, Pierre Moracchini, daß die Begegnung sehr bereichernd war und daß die schwedischen Gefährten neues Blut in die Bewegung bringen könnten. "Es ist also wünschenswert", meinte er, "daß sie zum Internationalen Rat gehören" (29). Ein solcher Vorschlag war bereits beim Treffen des Internationalen Rates im Mai 1982 in Paris zur Sprache gekommen. Man betrachtete den Schritt des Beitritts jedoch als verfrüht, da es noch keine schwedische Nationalleitung gab. Vielmehr sollte zunächst im Sommer desselben Jahres eine internationale Gefährtengruppe an der schwedischen Nationalpilgerfahrt teilnehmen. Anschließend entschieden die Schweden, vorerst keine offizielle Organisation zu gründen. Aber sie wollten mit der internationalen Bewegung in Kontakt bleiben und diese in Schweden weiterhin bekannt machen (29).

An der internationalen Pilgerfahrt 1985 nach St. Chamond in Frankreich nahmen aus Schweden Iréne Ingvarsson, Anneli Johansson, Gerd und Ingvar Persson sowie die Gefährten der ersten Stunde, Suzanne und Carlo Osterdahl, teil.

1986 fand die dritte nationale Pilgerfahrt nach Torekov (Scanie) statt. 48 Personen (36 Erwachsene und 12 Kinder) waren unterwegs, unter ihnen der internationale Leiter, Winfried Schulz. Es war ein sehr wichtiges Jahr für die Bewegung in Schweden und auf internationaler Ebene. Denn während des Treffens am 8. und 9. November bei den Franziskanern in Linköping wurde eine nationale Leitung gebildet und der Beitritt beschlossen. Am 3. Februar 1987 schrieb Winfried Gunnel und Matsolof Arnoldsson, den schwedischen Kontaktpersonen, sowie den schwedischen Gefährten einen Willkommensbrief. Seit November 1986 gehören die schwedischen Gefährten somit zur Internationalen Bewegung. Auf der Tagung des Internationalen Rates am 16./17. Mai 1987 in Brüssel haben sie offiziell ihren Beitritt erklärt.

Siebttes Kapitel

Wer sind wir? Was wollen wir?

Die Identität der 'Gefährten des heiligen Franziskus'

Seit der Gründung der Gefährtenbewegung 1927 bis auf den heutigen Tag wurde immer wieder die gleiche Frage gestellt: "Wer sind wir, was wollen wir?" Diese Frage war nicht nur das Jahresthema 1927, sondern sie wurde in den offiziellen Publikationen der ersten Zeit und in den Handbüchern von 1927 und 1932 ausführlich bearbeitet. 1934 beschäftigte sich Joseph Folliet erneut mit ihr unter dem Titel "Spezialisierung" (30). Anschließend wurde sie auch außerhalb der Verantwortlichen-gruppe diskutiert: "Keine Aktivitäten, mit denen bereits andere beschäftigt sind. Wohl ihnen helfen. Aufgaben übernehmen, die kein anderer macht." Und das waren damals die 'Internationale Aktion' und die 'Nationale missionarische Aktion'.

Wir haben gesehen, wie sich die 'Internationale Aktion' vor allem bei den internationalen Pilgerfahrten in den verschiedenen Ländern zeigte, während die 'Missionarische Aktion' namentlich bei den zahllosen Freudenfeuern zum Ausdruck kam. Diese Aktionen waren für die Gefährten zugleich eine Anregung, sich in gleichem Sinne auch außerhalb der Bewegung einzusetzen.

In dem Maße, in dem sich die Bewegung ausbreitete, wurden auch die Fragestellungen differenzierter. So erforderte zum Beispiel die Entstehung der Familiengruppen gegen Ende des II. Weltkrieges in Frankreich, Belgien und den Niederlanden eine Konkretisierung. Der Versuch, die Identität der Bewegung zu bestimmen, führte zu vielen Schwierigkeiten und kritischen Situationen. In Frankreich wurde ein Textentwurf vorgelegt, der später von Belgien präzisiert worden ist. An Hand beider Entwürfe verfaßte Joseph Folliet 1952 die Schrift "En Route", in der alle wichtigen Erfahrungen und zahlreiche Anregungen aufgearbeitet worden sind (31). Künftige Erfahrungen, so meint der Verfasser, werden Joseph Folliets Ausführungen bereichern und ergänzen müssen durch ein Leben in dem Geiste, in dem sie verfaßt worden sind.

"Wer sind wir, was wollen wir?" wurde auch gefragt, als es um die Haltung der Bewegung hinsichtlich der politischen Richtung, der Aktionen

im Zusammenleben und der Beziehungen zu anderen Bewegungen ging. Auch in bezug auf die franziskanische Orientierung war dies eine wichtige Frage. Das gilt besonders für die Verwirklichung der Armut im persönlichen Leben der Gefährten, und zwar im familiären wie auch im gesellschaftlichen Bereich.

Wir sahen, wie die Sorge um den Frieden zwischen den Völkern von Anfang an bis in die Gegenwart die volle Aufmerksamkeit der Bewegung fand. Die Entstehung von 'Pax Christi' ist dafür ein überzeugendes Beispiel. Der Friede zwischen den Völkern hat eine besondere Bedeutung, wenn wir an den Frieden zwischen den verschiedenen christlichen Kirchen denken. Ihm müssen Initiativen der Annäherung vorausgehen. Insofern erkennt man in den internationalen Pilgerfahrten durch die Drôme (1964), nach Chevetogne (1966) und Canterbury (1967) eine deutliche Entwicklung im Hinblick auf ökumenische Fragen.

Die folgenden Ausführungen beschäftigen sich vor allem mit der ersten internationalen ökumenischen Pilgerfahrt, die 1964 durch das Gebiet der Drôme führte. Sie brachte deutlich zum Ausdruck, was Joseph Folliet mit seinem Spezialisierungsgedanken meinte. Diese Pilgerfahrt müssen wir auf dem Hintergrund der Vorbereitung auf das II. Vatikanische Konzil sehen. Sie wurde durch grundlegende Artikel von Dom Thomas Becket, Prior von Chevetogne, dem Nationalgeistlichen Père Louis Joseph und Père L. Lesné gut vorbereitet (32). In der gleichen Nummer der französischen Zeitschrift ist ein Kapitelschema zu diesem Thema enthalten, das auf dem internationalen Kapitel Pfingsten 1962 in Chevetogne bearbeitet werden sollte.

Zur Vorbereitung der internationalen ökumenischen Pilgerfahrt gehörte die Herstellung von Kontakten mit den kirchlichen Autoritäten (Kardinal Gerlier), mit Bischöfen und mit Vertretern der Orthodoxen Kirche, der Reformierten Kirche und mit verschiedenen anderen Protestantischen Kirchen sowie mit Taizé. Eine sehr wertvolle Kontaktperson war P. Michalon, Direktor des Zentrums 'Unité Chrétienne' und Mitglied der Konzilskommission für die Einheit während des II. Vatikanischen Konzils. Er begrüßte die Pläne dieser internationalen Pilgerfahrt sehr. Man ersuchte ihn zugleich, auch beim Rat der Englischen Katholischen Hierarchie um Zustimmung für die Gefährtenaktivitäten unter den englischen Katholiken zu bitten.

Die Gefährten in Lyon erhielten am 6. Februar 1964 von der Internationalen Leitung den Auftrag, eine ökumenische Gefährtengruppe zu bilden, in die Vertreter der verschiedenen Kirchen aufgenommen werden

sollten. Wiederholt fanden gemeinsame Treffen der verschiedenen nationalen Leitungen statt. Pater Michelon schlug vor, eine Begegnung mit Teilnehmern der anglikanischen ökumenischen Pilgergruppe zu organisieren, einer Gruppe, die dann gerade in Lyon sein werde.

Für diese internationale ökumenische Pilgerfahrt wurde das Gebiet der Drôme gewählt, weil die Bevölkerung dort interkonfessionell zusammengesetzt ist und dennoch in guter Harmonie miteinander lebt. Joseph Folliet unterhielt mittlerweile mit anglikanischen Franziskanern Kontakte. Er schrieb an die Internationale Leitung, daß diese alles daransetzten, um eine Abordnung zur Pilgerfahrt durch die Drôme zu schicken. Zugleich gab er die Adresse von Father Reginald in Cambridge weiter. Joseph war nämlich in London gewesen und hatte dort mit einer anglikanischen Dame gesprochen, die ihm verschiedene Adressen zukommen lassen wollte.

Auch zur schwedischen Kirche waren Verbindungen hergestellt worden. Aus einem Dokument der ökumenischen Arbeitsgruppe vom 15. Januar 1964 geht hervor, daß eine Begegnung mit dem schwedischen evangelischen Pastor Palmgren und dem französischen Gefährten Léon Révillard stattgefunden hatte. Zwischen beiden kam es zu einem langen und fruchtbaren Gespräch. Bei einem zweiten Gespräch sollten einige schwedische Freunde des Herrn Palmgren dabei sein.

Am 15. Januar 1964 hatte die ökumenische Arbeitsgruppe jenes Dokument zusammengestellt, in dem hervorgehoben wurde, daß Kontakte mit der orthodoxen und evangelischen Hierarchie möglich seien, wenn die katholische Kirche dahinterstehe. Wenngleich es auch nur langsam voranging, gab es aber doch Fortschritte. Aus Gesprächen mit Mitgliedern der Russischen, Kroatischen, Slowenischen und Russisch-Orthodoxen Kirche ergab sich hingegen, daß hier noch ein langer Weg zu gehen war.

Die Gefährten wurden darauf aufmerksam gemacht, daß in den Gruppen wenigstens ein Minimum an Kenntnissen auf ökumenischem Gebiet vorausgesetzt und auf große Ehrfurcht vor der Freiheit der Kinder Gottes und auf persönlicher Vertiefung hingearbeitet werden mußte. Das Verhalten sei wichtiger als das Reden.

Die Pilgerfahrt durch die Drôme fand großen Widerhall. 350 Teilnehmer hatten sich in 12 Gruppen auf den Weg gemacht: Es gab eine ökumenische Gruppe, neun traditionelle Gruppen, eine Familiengruppe und ein Pilgerlager. Im 'Essor' vom 15. September 1964 heißt es über die

Pilgerfahrt: "Ich glaube nicht zu übertreiben, wenn ich sage, daß diese Pilgerfahrt ein Ereignis in der Religionsgeschichte ist, ein bescheidenes Ereignis, gewiß, aber voller Hoffnung." Zum ersten Mal seit der Reformation waren junge Leute - Mädchen, Jungen und Familien - aus verschiedenen europäischen Nationen und aus verschiedenen Kirchen - evangelischen, orthodoxen, der anglikanischen und der katholischen Kirche - einen echten Pilgerweg gegangen, zu Fuß, mit Rucksack, unter der brennenden Sonne, in der geistlichen Tradition der Wallfahrer aller Länder und aller Zeiten. Aus ihrer gemeinsamen Pilgerfahrt werde eine Freundschaft entstehen, die geistliche Rückwirkung werde nicht ausbleiben."

Die 350 Pilger waren Gefährten aus Belgien, Deutschland, England, Frankreich, den Niederlanden, Sardinien und Schweden. Die ökumenische Gruppe bestand aus 29 Wallfahrern: 16 jungen Menschen, drei Familien, einem Franziskanerpater, einem Diözesanpriester, zwei evangelischen Pastören, einem anglikanischen Priester und einem orthodoxen Priester. Für die gemeinsamen Gebete morgens und abends und die Meditationen unterwegs waren der Reihe nach die verschiedenen Geistlichen verantwortlich. Die Pilgerfahrt dauerte fünf Tage. Das Gesprächsthema, das in den Gruppen behandelt wurde, lautete: 'Pilgerfahrt und Bibel'. Nach der Pilgerfahrt folgten für alle zwei Besinnungstage in Lyon. Dem Begegnungszentrum evangelischer Jugend mit ökumenischer Berufung wurde ein Besuch abgestattet. Es wurden Gespräche geführt über 'Lyon, eine ökumenische Stadt' und über 'Pater Couturier', den Gründer der Gebetswoche für die Einheit. Die gemeinsamen Tage wurden mit einem Vortrag von Joseph Folliet über 'Zukunftsperspektiven' und mit liturgischen Gottesdiensten für protestantische, anglikanische und katholische Christen beschlossen.

Als die Bewegung 50 Jahre bestand, wurden buchstäblich wieder die alten Fragen gestellt: Wer sind wir, was wollen wir? (33). Es entspringt sicher der Kraft der Bewegung, daß diese Gewissensforschung immer wieder gehalten wird, wodurch auch die Besonderheit von 'Bewegung sein' erhalten bleibt. Auch die Jahresthemen für die Gespräche in den Kapiteln weisen aus, wie die Bewegung "in der Zeit" steht und in der Thematik immer wieder diese Kardinalfrage behandeln will. So wurde im Oktober 1978 für die ganze Bewegung ein Konzilsjahr eröffnet, ein 'Jahr der Besinnung', das bis Oktober 1979 dauerte. Jeder Gefährte wurde gebeten, schriftlich seine Anregungen, seine Zweifel, seine Angst, seine Hoffnung sowie seine Gewißheiten zu formulieren und an eine zentrale Anschrift zu schicken. "Es geht um die Zukunft

unserer Bewegung", schrieb die Internationale Leitung durch Henriette und Emile Maupin. Der Text, den es zu studieren galt, ist in Anlage 1 beigelegt (34). Daß es sich tatsächlich um einen wichtigen Augenblick in der Gefährtenbewegung handelte, wird unter anderem in der Glaubenserklärung von Kathleen Holford deutlich, die anglikanische Gefährtin ist und Kandidatin für die Internationale Leitung der Bewegung war (35). Sie schreibt: "Es scheint, daß der Grund, weshalb man andere Kandidaten vorgeschlagen hat, in der schon alten Frage liegt: Ist die Bewegung eine katholische oder eine ökumenische Bewegung?"

Diese Fragen waren auch später noch viele Male ein Diskussions-thema. So gab Alice Touzet ihre Auffassung über die zukünftige Haltung der Bewegung wieder: "Dem Verlangen von Jesus folgend werden die Gefährten, ohne sich je von ihrer Kirche zu lösen, an der Einheit der Christen arbeiten und dabei ihre Verschiedenheit respektieren" (36).

Bereits vor diesem 'Jahr der Besinnung' hatte sich die französische Nationalleitung beunruhigt über die Identität der Bewegung geäußert. Das geschah in einem Brief vom 26. Februar 1978: "Bei unserem Treffen in Lille beschlossen wir, Euch zu schreiben, denn wir sind in diesem Augenblick über die Identität der Bewegung beunruhigt. Sie erscheint uns sehr undeutlich. Tatsächlich scheinen wir uns mit einer Pseudointerkonfession zu beschäftigen. Handeln wir eigentlich nach gutüberlegten Beschlüssen? Um sehr deutlich zu sein, geben wir eine Definition von dem, was wir unter "ökumenisch" und "interkonfessionell" verstehen: Ökumenisch heißt, daß man seiner eigenen Kirche treu bleibt und nach der Gesamtheit der historischen und theologischen Ursachen sucht, die die Ursachen der Trennung sind. Dabei soll man mit größerer Sorgfalt auf die eigenen Fehler achten als auf die der anderen und nach den eigenen Versäumnissen und nach dem Reichtum der anderen suchen, um von hier aus zu sehen, wie wir den Weg zur Einheit gehen können. Das ist keine Interkonfession. Interkonfessionell heißt leben in einem gemeinsamen Organismus, in dem jeder seine Identität bewahrt, während nach innen ökumenisch gearbeitet wird.

Es kommt uns vor, daß der jetzige Zustand folgender ist: Wir sind von der Ökumene zu einer Art Legierung gelangt (Legierung = Gemisch ungleichartiger Metallteilchen). Das ist keine Interkonfession. Das läuft eigentlich auf eine neue christliche Sekte hinaus, ein neues Bekenntnis, das weder das der einen noch das der anderen Kirche ist" (37).

Dem Brief war eine Liste beigelegt mit Aussagen der internationalen Leiter von 1966 bis 1977 über Fragen, die mit der ökumenischen Orientierung der Bewegung in Verbindung stehen. Die französische natio-

nale Leitung war der Ansicht, daß sie nicht berechtigt seien, Erklärungen abzugeben, die nicht die Meinung der ganzen Bewegung widerspiegeln. Sie drängte darauf, wie die Zusammensetzung der Internationalen Leitung auch immer sein möge, diese zu bewegen, die Identität der Bewegung neu zu definieren und zu deutlichen Statuten zu kommen, die die Meinung aller Gefährten zum Ausdruck bringen.

In derselben Nummer ist ein Abschnitt aus einem Artikel von Laurent Lathuilière aus 'La Route Missionnaire' (Nr. 71) enthalten, in dem er sehr stark die historische Identität der Gefährtenbewegung betont. "Die Bewegung hat in England seit der Pilgerfahrt von 1953 Eingang gefunden. Viele dieser Brüder und Schwestern, die uns sehr lieb geworden sind, gehen mit uns den Pilgerweg in der Nachfolge des heiligen Franziskus, obwohl sie zum größten Teil zur anglikanischen Gemeinschaft gehören, die, wie man weiß, 1534 von der Gemeinschaft mit dem Stuhl Petri abgetrennt worden ist. Manche könnten meinen, daß die Bewegung der Gefährten des heiligen Franziskus interkonfessionell geworden ist. Für eine Bewegung in der Kirche, deren Aktivitäten wesentlich spirituell und apostolisch sind und die als solche mit der kirchlichen Autorität und den Dienern der Kirche verbunden ist, ist es vollkommen absurd, gleichzeitig als die eine und andere Superkirche aufzutreten. Der ökumenische Weltrat hat sich immer dagegen gewehrt, diese Rolle zu erfüllen" (37).

Léon Revillard schrieb: "Würde die Bewegung den Prinzipien, die ihre Gründer inspiriert haben, untreu werden, falls diese interkonfessionell würde? Wenn Kathleen zur internationalen Leiterin gewählt wird, würde ich bereit sein, dies persönlich wie ein Zeichen des Heiligen Geistes zu begrüßen, der uns einlädt, in seiner Begleitung zu überlegen, ob die Bewegung nicht dazu aufgerufen ist, interkonfessionell zu werden, was keinesfalls ihrem Geist Gewalt antun würde. Ich denke nur, daß diese Kandidatur zu früh gekommen ist. Es wäre wünschenswert gewesen, wenn die Wahl nach dem 'Sabbatjahr' (Jahr der Besinnung) stattgefunden hätte, weil dann in dieser Angelegenheit eine besonnene und wohlüberlegte Entscheidung hätte getroffen werden können" (38).

Seitdem gibt es ein zunehmendes Interesse für die Ökumene. Dafür sprechen:

- die Veröffentlichung einer Liste ökumenischer Grundbegriffe und Informationen,
- eine Auseinandersetzung über Unterschiede und Übereinstimmungen zwischen Katholiken und Anglikanern,

- ein Artikel von Pater Michalon PSS über 'Von der Uneinigkeit zur Einheit',
- ein Artikel des internationalen Geistlichen Jean Guehenec über 'Wie steht es um das Verhältnis zwischen der anglikanischen und der katholischen Kirche?', den er als Reaktion auf die drei Übereinstimmungserklärungen (1972/1973/1977) der internationalen anglikanisch-katholischen Kommission geschrieben hatte,
- ein Artikel von Colin Wilfred SSF über 'Einheit in Christus - einige persönliche Betrachtungen über die 'Gefährten des heiligen Franziskus' und die Ökumene',
- ein Artikel von Pierre Lathuilière über 'Ein katholischer Standpunkt über Ökumenismus und Gefährten',
- ein Bericht von der Tagung des Internationalen Rates am 27./28. Oktober 1980, auf der nach einer Definition gesucht wurde. Es gab schließlich eine schwache Mehrheit für folgende Umschreibung: "Die Bewegung der Gefährten des heiligen Franziskus ist eine christliche Bewegung, katholischen Ursprungs." Dabei wurde vermerkt, daß es sich um keine endgültige Definition der Bewegung handele. Es gehe vielmehr nur um eine Charakterisierung im Hinblick auf die Ökumene,
- ein Bericht von Ian Legerton über ein Treffen der Gefährtenpriester am 17./18./19. Juli 1979 in Tours.

Nach einer ersten Diskussion wurde in bezug auf die Ökumene in der Bewegung die nachfolgende Definition gegeben: "Die Bewegung der Gefährten des heiligen Franziskus ist ihrem Ursprung nach eine katholische Bewegung, ökumenisch in ihren Zielsetzungen, wodurch Menschen verschiedener Konfessionen angesprochen werden."

Danach wurde diese Definition erweitert und abgeändert, indem man andere Bestimmungen aufnahm, die von den Gefährtenpriestern für die Bewegung als wichtig angesehen wurden. "Die Bewegung der Gefährten des heiligen Franziskus ist ihrem Ursprung nach eine katholische Bewegung, die sich in ihrem Streben und ihrer Spiritualität auf den heiligen Franziskus stützt, was während der Pilgerfahrt erfahren wird. Sie möchte ein Ort der Begegnung sein für Männer und Frauen ganz unterschiedlicher Richtungen. Als besondere Gnade für unsere Zeit bemüht sie sich, ein Ort der Begegnung für die Christen aller Bekenntnisse zu sein."

Pater Raynier Harzée schlug vor, ein Dokument vorzubereiten, das für eine künftige Besprechung Elemente anbietet, die in eine Definition über die Bewegung aufgenommen werden können.

Jean-Pierre Legrand hat eine Auswertung der Beiträge vorgenommen, die zum 'Jahr des Konzils' (Jahr der Besinnung) erarbeitet worden waren. Er schreibt: "Ich habe wenig offizielle Texte erhalten. Nur aus zwei Ländern, aus England und den Niederlanden, kamen offizielle oder offiziöse Zusammenfassungen. Über die Art der Bewegung wurde in den Texten folgendes ausgesagt:

- eine christliche Bewegung katholischen Ursprungs (Definition aus ökumenischer Sicht),
- eine internationale Bewegung, die aus dem Evangelium heraus lebt und den Pilgerweg geht,
- die Gefährten bilden eine Bewegung von Brüdern und Schwestern aus allen Ländern und allen Kirchen auf dem Wege zur universalen Brüderlichkeit in der Einheit der Kirchen und Menschen,
- man gehört zu den Minderbrüdern; die christliche Bewegung katholischen Ursprungs, was man nicht leugnen darf, steht jedem monotheistischen Bekenntnis offen, gehorsam den Statuten der Kirchen im Geiste franziskanischer Brüderlichkeit,
- die Gefährten bilden eine Bewegung von Menschen, die die Berufung des Menschen, wie sie in der Art der Schöpfung und im Evangelium zum Ausdruck kommt, ernst nimmt,
- die Bewegung soll 'The Pilgrims of Saint Francis' (Wallfahrer des heiligen Franziskus) heißen und der britische Zweig der internationalen und ökumenischen Bewegung der 'Gefährten des heiligen Franziskus' sein,
- die Bewegung ist zuallererst die von Franziskus und steht allen Armen offen" (40).

Jean-Pierre Legrand bemerkt am Ende seines Berichtes: "Unzweifelhaft ist der Zustand der Gefährtenbewegung im Augenblick etwas verwirrend".

Erwähnt seien ferner Beiträge von Andrew Scott und Ian Legerton. Beide sind anglikanische Priester, Ian Legerton war internationaler Gefährtenpriester. Vorrangig behandelten sie die Eucharistie (41). Geoffrey Young, anglikanischer Domherr, beschäftigte sich mit der Ökumene (42). Außerdem brachte er Beispiele für anglikanische Spiritualität im 16. Jahrhundert (43). Die Identität der Bewegung in Beziehung zur Ökumene ist, das ist aus den Dokumenten zu ersehen, noch nicht ganz gefunden. Obwohl von Anfang an auf Zusammenarbeit

und gegenseitigen Respekt vor dem Bekenntnis der anderen ausgerichtet und nach einer Definition dieser Identität auf der Suche, finden viele die Situation bis 1987 dennoch undeutlich. "Die von der Internationalen Leitung gegebene Definition "christliche Bewegung, katholischen Ursprungs und ökumenischen Geistes" hat die heftigsten Reaktionen bei denjenigen hervorgerufen, die eine deutliche Bestätigung unserer Zugehörigkeit zur katholischen Kirche wollen, während diejenigen schwiegen, die für eine große Offenheit sind" (44).

Die neue Leitung in Frankreich wünscht, daß die nationale Zeitschrift, 'Appel de la Route' "ein offenes Ohr haben muß für die Zeit, die Kirche, die franziskanische Familie und die ökumenische Bewegung" (44). Die Formulierung "katholischen Ursprungs" wird von Pater Lesné, der zehn Jahre lang Nationalgeistlicher war, völlig abgelehnt. "In einer Bewegung, die katholisch war und es nicht mehr ist, ist für mich kein Platz mehr" (44). Er fährt fort: "Das kommt durch ein falsches Verständnis des Begriffes Ökumene." Er weist darauf hin, daß man ökumenische Aktivität auf zwei Arten betreiben kann:

Entweder durch die sehr brüderliche Begegnung von Mitgliedern verschiedener Kirchen, die einander respektieren, einander lieben, sich begegnen so wie sie sind, mit allen Merkmalen ihrer eigenen Kirche, ohne Sektierertum und Ausschluß, und die gemeinsam zum Herrn beten, seiner Kirche die volle Einheit zu schenken, wann ER das will und mit den Mitteln, die ER will (Diese Formulierung ist von Pater Couturier, dem Begründer der Gebetswochen für die Einheit der Christen). Oder durch eine Art religiösen Synkretismus (Vermischung von verschiedenen Systemen). Dieser kann nur in der Zurückführung auf den kleinsten gemeinsamen Nenner bestehen, was nur ausdorrend, unwahr und illusorisch sein kann.

Eine sehr deutliche Zurückweisung bringt der Artikel von Laurent Lathuilière: "Der Versuch, die Bewegung als eine "christliche Bewegung, katholischen Ursprungs und ökumenischen Geistes" zu definieren, ist nicht akzeptabel. Die Bewegung ist als kirchliche Bewegung entstanden, und keine Instanz innerhalb der Bewegung darf eine interkonfessionelle Bewegung daraus machen. Es geht darum, und dies gilt, gleichgültig welche Gruppe es auch sein mag, daß es richtig und sogar notwendig ist, sich zu überlegen, wenn man Mitglied werden will, was diese Gruppe ihrem Wesen nach ist. Und bevor ich Mitglied werde, würde ich mir selbst zuerst einmal drei Fragen stellen, auf die ich, nachdem ich mich informiert habe, Antwort geben muß, nämlich:

Was ist ihr Ursprung? Welches sind die Aktivitäten der Gruppe? Wie heißt sie? Der Verfasser wendet diese Fragestellungen auf die Bewegung der Gefährten des heiligen Franziskus an. Er meint, daß, ausgehend von diesen Fragen, ein echter Dialog über eine Neu-Orientierung entstehen muß. Für die Gefährten beantwortet er diese Fragen wie folgt:

Ursprung: Entstanden aus einem Treffen in Bierville 1926 auf der Suche nach einer Spiritualität des Friedens und größerer menschlicher Brüderlichkeit.

Aktivitäten: Gefährten sind vor allem Pilger. Es geht um den Weg, der im Geiste einer Pilgerfahrt erfahren wird. Die Pilgerfahrt ist die Askese und die Mystik des Aufbruchs der Bewegung. Durch das Unterwegssein werden die Gefährten zusammengeführt.

Name: Gefährten des heiligen Franziskus: Es sind zuallererst Gefährten, zuallererst Kameraden, die jene Erfahrung an Neulinge in einem gemeinschaftlichen Erleben weitergeben, die sie selber erworben haben. Damit ist die juristische Struktur bestimmt. Sie hat ihr Fundament in der Gruppe.
Sie sind Gefährten des heiligen Franziskus: Er ist der große Meister dieser Gruppe Gefährten, derjenige, der den richtigen Weg weist, den Weg der Armut, des Friedens und der Freude (44).

Die französische Nationalleitung ist der Ansicht, daß jene Formel, die die Identität der Bewegung umschreibt, keine Wiedergabe dessen ist, was die Gefährten waren und was sie sind: "In Übereinstimmung mit der Internationalen Leitung werden wir die Spiritualität der Bewegung zur Diskussion stellen, insbesondere was ihr Verhältnis zur Kirche betrifft: christlicher Geist, ökumenischer Geist, Treue zur Kirche" (45). Pater Hugues, französischer Nationalgeistlicher, stellt fest: "Die Bewegung umfaßt Christen verschiedener Konfessionen. Darüber sind wir froh. Es werden neue Fragen gestellt, denn jeder soll sich als Gefährte in seiner Kirche wohlfühlen und von anderen in seinem Glauben wiedererkannt werden. Aber können wir sagen, daß die Bewegung, die in ihrem Ursprung katholisch ist, dies jetzt nicht mehr sein soll? Wer könnte das sagen?" (45). Daß die Meinungen über die Identität geteilt

sind, beweist auch ein Artikel von Henri Hervé, der sich gegen bestimmte "beinahe dogmatische" Aussagen wehrt (45).

Zusammenfassend muß also festgehalten werden: Die Diskussion über die Identität der Bewegung ist bis heute nicht abgeschlossen. In dem Suchen nach der Identität der Bewegung geht es aber nicht nur um den ökumenischen Aspekt. Henriette Duhourcau sieht noch andere Elemente, die in die Neubesinnung über die Bewegung einbezogen werden können und die keinen Abbruch, sondern eine "Rückkehr zu den Quellen" in einem neuen Kontext bedeuten. Sie erwähnt, daß sie 1933 zur Gefährtenbewegung kam, weil sie sich von der französisch-deutschen Annäherung und von einer Forderung Marc Sangniers, daß wir eine Liebe haben sollten, die größer ist als der Haß, besonders angesprochen fühlte. Sie schreibt: "Ich habe mehr als 20 Jahre daran gearbeitet. In jener Zeit war das ein gefährlicher und revolutionärer Gedanke. Seitdem ist das französisch-deutsche Verhältnis verbessert. Das gilt es zu bewahren. Ich meine, daß es jetzt unsere Aufgabe ist, an der Festigung einer brüderlichen Gemeinschaft mit den Flüchtlingen, den Immigranten, Asylanten, den Israelis zu arbeiten" (43).

Henriette Duhourcau schlägt dann vor, die Pilgerfahrten derart zu organisieren, daß eine Gruppe mitzieht, die aus Franzosen und Mohammedanern besteht. Für die nächsten Jahre denkt sie an eine französisch-afrikanische Gruppe und danach an eine jüdisch-christliche Gruppe. Jeder soll Gott nach seiner Überzeugung anbeten und abends soll ein gemeinsames Gebet zu dem einen Gott gesprochen werden, welchen Namen man Ihm auch immer geben mag. Der Zusammenstellung dieser Gruppen müßten sehr ernsthafte, vorbereitende Treffen vorausgehen.

In diese Geschichtsschreibung wurde in Kapitel 9 auch die Erfahrung eines Gefährten der schwarzen Rasse aufgenommen. Nicht ohne Grund. Denn das Rassenproblem ist noch immer aktuell, vielleicht heute sogar wichtiger als je zuvor. Die Vorstellungen von Henriette Duhourcau und die Erfahrungen von Louis Achille beinhalten möglicherweise eine Anregung für zukünftige Aufgabenstellungen.

Achtes Kapitel

Was kam und verschwand ... und was blieb.

Es ist normal, daß in einer Geschichte, die 60 Jahre umfaßt, viele zeitbedingte Elemente vorkommen. Manches, was 1927 empfohlen wurde, ist 1987 bedeutungslos. So steht in den ersten Handbüchern, daß die Gefährten ein béret basque (Baskenmütze) mit rotem Christusmonogramm trugen. Jüngere Mitglieder drückten ihre Verbundenheit mit der Bewegung im Gruppenverband durch eine Kluft aus. Stellenweise war dieser Brauch bereits vor 1945 außer Mode. Nach dem Krieg ist er überall verschwunden.

Die Gepflogenheit, ein Gefährtenabzeichen, eine metallene Nadel (Brosche) mit rotem Christusmonogramm zu tragen, blieb jedoch bestehen. Aber es machen davon heute nur wenige Gebrauch. Das gilt generell auch für das Versprechen, das man als Gefährte ablegen darf, wenn die regionale und nationale Leitung damit einverstanden sind. Es wird in der Regel am Ende einer Pilgerfahrt gemacht. Man erklärt dabei unter anderem, daß man versuchen will, die Spiritualität der Gefährten im persönlichen Leben zu verwirklichen und seine Freunde und Freundinnen für die Bewegung zu begeistern.

Der Text dieses Versprechens wurde im Laufe der Jahrzehnte mehrmals umgeändert und somit den neuen Situationen angepaßt (Jungen, Mädchen und Familien). In einem Bericht an den Internationalen Rat ist das dargelegt worden (46). Bezüglich der zukünftigen Entwicklung enthält der Bericht Empfehlungen. Daneben wurden auch andere Denkanstöße, die die Bindung an die Bewegung ausdrücken, diskutiert (47). Während es also auch heute noch einige durchaus für angebracht halten, die Verbundenheit mit der Bewegung in irgendeiner Art zu äußern, besteht bei jüngeren Leuten ein allgemeiner Trend, sich nicht für längere Zeit festzulegen. Eine 1985, 1986 und 1987 erstellte Alterspyramide der Teilnehmer an der internationalen Pilgerfahrt zeigt, daß die breite Basis vor allem aus Jüngeren besteht. Nur wird ihnen, im Gegensatz zu früher, heute keine Perspektive mehr zu einer konstanten Verbindung mit der Bewegung geboten, einer Verbundenheit, die seinerzeit mit zum Fortbestand der Bewegung beitrug. In den Vorkriegsjahren gab es einige Gruppen von Jungen und Mädchen, die jeweils ihre eigene Leitung hatten. Nach dem Krieg geriet diese Trennung immer mehr in Verfall. Es entstand eine einzige Leitung, sowohl national als auch international. Auch die Pilgerfahrten, vorher nach Geschlecht getrennt, werden seit 1964

gemeinsam gemacht. Zu den kleinen Besonderheiten, die verschwanden, gehört ferner die kurze, spontane Anrufung. Den Teilnehmern der Pilgerfahrt wurde empfohlen, wenn sie unterwegs von weitem eine Kirche erblickten, an dieser Stelle für sich selbst eine kurze Meditation zu halten. Für schwierige Situationen - wenn die Tagesroute schwer war, die Sonne brannte, der Regen niederprasselte und die Mahlzeit 'abenteuerlich', also sehr spartanisch war - riet man ihnen, alle Unbequemlichkeiten in eine Armutsübung (Askeseübung) einzubeziehen und einen solchen Weg in dieser Geisteshaltung anzunehmen: Um so besser!

Zu dieser Form innerlichen Lebens während der Pilgerfahrt gehörte eine Art Ehrenverpflichtung, die beinhaltete, daß man in aller Freiheit und ganz spontan - um die Armut mehr zu akzeptieren - sich selbst verpflichtete, sein Taschengeld nicht anzurühren, die Feldflasche bei sich bietender Gelegenheit nicht zu füllen oder nur nach Zustimmung des Leiters zu rauchen. Ein Brauch, der wesentlicher Bestandteil der Pilgerfahrt gewesen ist, war es außerdem, einen Augenblick an Wegkreuzen, vor oder in Kirchen zu verweilen, wo dann von einem Gefährten eine kurze Meditation gehalten wurde, eine Gewohnheit, die die Zusammengehörigkeit, religiöse Offenheit und Verbundenheit der Gruppe wachsen ließ. Darüber wird an verschiedener Stelle berichtet (48).

In den Einladungen für die nationalen und internationalen Pilgerfahrten fehlt heute die früher als notwendig ausgesprochene Erwartung, daß jeder Neuling vor der Fahrt mindestens eine Lebensbeschreibung von Franziskus gelesen haben sollte. Die Einladungen teilen auch nicht mehr allgemeine Intentionen mit, in denen man als Bewegung auf Pilgerfahrt geht.

Als Apostolatsform der Gefährten wurde das Freudenfeuer empfohlen und praktiziert. Solch eine Abendrunde, in der man zusammen mit der Bevölkerung um das Feuer versammelt war, bot eine ausgezeichnete Möglichkeit, um nach einem sympathischen Entspannungsprogramm von Lied, Mimik, Tanz und Sketch den Leuten etwas über die Ideale der Gefährten zu erzählen. Heute sind die Menschen durch die Medien stärker an zu Hause gebunden. Ein solches Freudenfeuer ist daher meistens nicht mehr möglich.

Große Bedeutung hatte bei den Gefährten auch immer der kulturelle Aspekt. In ihm hatten eigene Lieder, Vorträge, Landschaften und Monumente des Pilgerweges - also die Geschichte und die Kunst der betreffenden Gegend - einen festen Platz. Das Liederprogramm wurde besonders in den ersten Jahren speziell von der kreativen, musikalischen und dichterischen Arbeit Joseph Folliets gestaltet. Er sorgte auch für die Herausgabe von verschiedenen Liederbüchern wie 'Jeunesse', 'Courage', und 'Chansons de Grand Vent'. Folliet hat, was diese schöpferische Arbeit anbelangt, noch keinen Nachfolger. Bezüglich des Liedgutes verdankt die Bewegung aber auch Sylvie Mingeolet viel. Erwähnt sei an dieser Stelle, daß die französischen Lieder zu Anfang überwiegend Bearbeitungen des deutschen Liederschatzes der Quickborn-Bewegung waren (u. a. 'Der Spielmann') und daß in jenen Jahren in Frankreich und den Niederlanden die eigene, nationale Lied-Kultur wiederauflebte. Es wurde und wird viel daran gearbeitet, Liederhefte für den internationalen Gebrauch zusammenzustellen, weil die Bewegung immer mehr einen internationalen Charakter bekommen hat.

Auf dem Gebiet der Familiengruppen gab es mehrere Initiativen. Einer ihrer Vorläufer waren die um 1930 gegründeten 'Amis des Compagnons' - Gruppen, für Gefährten bestimmt, die krank oder alt waren, zu isoliert wohnten oder von Verpflichtungen aufgeessen wurden, die aber mit den Gefährten durch ihr Gebet, ihre geistigen Beiträge und ihre finanzielle Hilfe mitlebten.

1935 versuchte Abbé Aubertin Familiengruppen ('bandes familiales') zu gründen. Seine Initiative hatte damals jedoch keinen bleibenden Erfolg. Am 8. September 1945 fand in Paris ein erstes Gefährtenfamilientreffen statt. Zur gleichen Zeit war auch in Belgien eine ähnliche Initiative angelaufen. Auch in den Niederlanden entstanden während des Krieges, als es keinen Kontakt mit dem Ausland gab, Familiengruppen. Das erste nationale Familienkapitel war im Januar 1943 in Utrecht. Stimulator der Familiengruppen ist vor allem P. Patritius Mikx OFM gewesen. Man wollte, wie früher, auf Pilgerfahrt gehen, allerdings im Familienverband. Als Variante unter den Aktivitäten entstand das Familienlager (Centre). Für die Familien wurde ein besonderes Versprechen formuliert. 1946 schließlich nahm zum ersten Mal eine speziell für Familien organisierte Gruppe an der Pilgerfahrt nach Lourdes teil: Es waren 13 Familien mit 19 Kindern.

Eine inzwischen in Frankreich gegründete Zeitschrift 'La Main dans la Main' erreichte 250 Familien. Sehr viele Familien haben, wie die französischen und niederländischen Karteien ausweisen, das Versprechen abgelegt. Die Familiengruppen trugen viel zur Entwicklung einer franziskanischen Familienspiritualität bei. Als gesonderte Gruppe gibt es sie heute nicht mehr.

Als weitere Gruppierung innerhalb der Gefährtenbewegung entstand die sogenannte 'Deuxième Etape' ('Zweite Etappe', 1947), bestehend aus älteren, unverheirateten Gefährtinnen, die im Rahmen ihrer Möglichkeiten an Pilgerfahrten festhalten wollten. Später kam 'La Fraternité' ('Brüderliche Gemeinschaft', 1951) hinzu. Auch diese beiden Gruppen sind praktisch verschwunden, wahrscheinlich, weil andere Möglichkeiten entstanden, bei nationalen und internationalen Pilgerfahrten an den Familienlagern und in Frankreich an Begegnungen mit der 'Route du Soir' teilzunehmen.

Für Jüngere, unterhalb der Altersgruppe (17 Jahre), bestand für eine kurze Zeit die Möglichkeit, in einer altersgemäßen Gruppe auf Pilgerfahrt zu gehen, und zwar als sogenannte 'pré-compagnes' und 'pré-compagnons' ('Junggefährtinnen' und 'Junggefährten'). Diese Gruppen schufen einen gleitenden Übergang zu den eigentlichen Gefährtengruppen. Wenngleich sich die ursprünglichen Formen in Frankreich nicht mehr aktivieren lassen, so entstanden in den letzten Jahren doch wieder verwandte Gruppen, in denen junge Leute im Alter von ungefähr 14 Jahren in Begleitung einer älteren Gefährtin auf Pilgerfahrt gehen.

Auf dem Gebiet der Information durch eigene Publikation ist der 'Appel de la Route' 1930 die älteste Gründung. In den Niederlanden erhielten die Gefährten schon 1932 in der Zeitschrift für franziskanische Jugendliche, 'Jonge Adel' ('Junger Adel'), die Möglichkeit, Beiträge zu veröffentlichen. Bald erschien als eine eigene Ausgabe 'De Tochtgenoot' ('Der Gefährte'), die anschließend den Namen 'De Roep van de Weg' ('Der Ruf des Weges') bekam. 1952 wurde auf dem internationalen Kapitel in den Niederlanden in Den Haag beschlossen, für Frankreich und Belgien eine gemeinsame internationale Ausgabe unter dem Titel "L' Appel de la Route" herauszubringen, die in den Niederlanden 'De Roep van de Weg' heißen sollte. Durch Zusammenarbeit der nationalen Redaktionen von Frankreich, Belgien und den Niederlanden sollten die verschiedenen Ausgaben die

gleichen Artikel bringen. Für Deutschland empfahl man, vorläufig wichtige Artikel in den 'Rundbrief' zu übernehmen. Diese internationalen Publikationen gab es bis 1955. Dann wurden sie wegen zu hoher finanzieller Belastung eingestellt. Man war sich darüber im klaren, daß es auf die Dauer gesehen nämlich auch in Deutschland und England eine solche Gemeinschaftsausgabe geben müßte, eine zusätzliche nicht zu leistende Verteuerung.

Um den direkten Kontakt der Internationalen Leitung mit den nationalen Leitungen der verschiedenen Länder zu fördern, gab die Internationale Leitung zwischen 1957 und 1959 'Contacts internationaux', 'Internationaler Kontakt' und 'International Kontakt' heraus. Heute erscheinen in den einzelnen Ländern eigene Zeitschriften : 'L'Appel de la Route' in Frankreich, 'De Roep van de Weg' in den Niederlanden, der 'Rundbrief' in Deutschland, 'La Feuille de Route' in Belgien, 'The Way' in England, 'La Ruta' in Spanien.

Und so sind wir in der Beschreibung von dem, was ganz oder zum Teil verschwand, bei dem angelangt, was blieb. Denn die verschiedenen Zeitschriften geben immer noch dasjenige weiter, was in 60 Jahren als ein lebendiges Erbe der franziskanischen Bewegung der Gefährten des heiligen Franziskus erhalten geblieben ist. Es geht dabei um die Fundamente, auf denen die Bewegung gegründet wurde, und die Quellen, die die Spiritualität der Bewegung noch immer speisen. Das erkennt man in den ausführlichen Berichten über die Pilgerfahrten, die in den verschiedenen Ländern durchgeführt worden sind. Die Pilgerfahrt, diese uralte Erfahrung des Weges, voller Bedeutung durch die Feststellung von Christus: "Ich bin der Weg", blieb als der Weg der Askese, der Loslösung von sich selbst und der Dienstbarkeit am Mitpilger, ungeachtet von Klasse, Stand oder Rasse, politischer Richtung oder christlichen Bekenntnisses, bis auf den heutigen Tag bestehen.

Die Pilgerfahrten sind 'Exerzitien unterwegs'. Sie werfen den Menschen auf sich selbst zurück, stellen ihn ehrlich vor sich selbst hin. Es gibt Gefährten, die den Weg wie einen Akkumulator für geistige Energie sehen, wie eine spirituelle Tankstelle. Es ist der Weg, der zur Brüderlichkeit führt, zu Freundschaft und Gemeinschaftssinn. Ein Weg des Friedens und der Freude. Das Lied begleitete den Pilgerweg als Ausdruck der Freude, als Verkünder des Friedens, als Freude über die wachsende Freundschaft und die Verbundenheit mit Christus, dem

Weg. Freude, auch wenn der steinige Weg die Füße verwundet, wenn es keinen Schatten gibt, um sich von der Hitze zu erholen, wenn der Durst quält oder wenn Regen und Kälte dem Wallfahrer zusetzen. Eine schwierige Freude, auch wenn der Weg lang ist, das Endziel hinter dem Horizont verschwindet und die Füße müde sind vom Bergauf- und Bergabgehen. Für die Gefährten ist Christus der Weg. Und Franziskus von Assisi ist der Stimulator. Nach 60 Jahren ist er noch immer der Führer, der Mitpilger, der zeigt, wie weit ein Mensch in spiritueller und materieller Hinsicht in der Nachfolge Christi gehen kann.

Der Gefährte relativiert deshalb Besitz, Macht und Ansehen. Sein Leben und auch er selber werden dadurch liebenswerter. In das Leben bezieht er die ganze geschaffene Wirklichkeit ein, also die beseelte und die unbeseelte Natur.

Franziskus war ein Mann der Kirche. Unter den schwierigsten Umständen, als sein erster Entwurf der Richtlinien für seine evangelische Gemeinschaft vom Papst zurückgewiesen wurde, gab er sein Vertrauen in die Kirche nicht auf. Im Gegenteil, er kehrte mit einem anderen Entwurf zurück, der dann das Fundament für die weltweit verbreitete franziskanische Bewegung wurde, der sich auch die Gefährten verwandt fühlen.

So sind auch die Gefährten in ihrer Geschichte mit der Katholischen Kirche verbunden, und es gibt einen gegenseitigen Respekt vor der Verbundenheit der Gefährten, die Christen sind, mit ihrer Kirche.

In der jüngsten Geschichte der Gefährtenbewegung strebt man, wie wir in dem Kapitel 'Wer sind wir? Was wollen wir?' gesehen haben, nach einer ökumenischen Ausweitung. Das wird zweifellos ein Prozeß sein, der einen langen Atem erfordert. Er wird von der ganzen Bewegung getragen werden müssen, unterstützt durch das Gebet aller Gefährten.

Neuntes Kapitel

Was ich den 'Gefährten des heiligen Franziskus' zu verdanken habe.

Zur Vollständigkeit der Geschichte der Bewegung gehört der Nachweis der Verwirklichung ihrer Spiritualität im Leben der Gefährten. Eine derartige existentielle Ergänzung vervollständigt und bereichert sie. Hier beschränken wir uns jedoch auf einen einzigen Bericht. Er beschäftigt sich mit den Lebenssituationen eines Gefährten, für den die Rassenfrage von großer Bedeutung ist.

Begegnung mit Franziskus

Bereits in den ersten Schriften der Gefährtenbewegung nach 1945 ist eine Beschreibung des Standpunktes zur Rassendiskriminierung enthalten. So wird in dem Familienversprechen der Gefährten von den Eltern gefordert, die Kinder die Liebe zu Gott und allen Menschen ohne Unterschied von Klasse und Rasse zu lehren. De facto wurde so in Worte gefaßt, was von Anfang an die Grundprinzipien der Bewegung ausmachte.

Daß es sich um kein theoretisches Prinzip handelte, zeigen die Erfahrungen Louis Achilles und vieler anderer, die mit der Bewegung in Berührung kamen. Und diese Lebenshaltung ist immer noch aktuell. Sie ist eine logische Folge des supra-nationalen Denkens der Gefährten. Louis Achille berichtet, wie das alles für ihn sein ganzes Leben lang von Bedeutung war und es auch heute noch ist: "Bei einem der Treffen der 'Equipes Sociales' (Studentengruppen, von Robert Garric mit dem Ziel gegründet, aus eigenen Erfahrungen heraus über den gesellschaftlichen Frieden mit jungen Arbeitern zu sprechen) berichtete jemand über die 'Gefährten des heiligen Franziskus' und ihre Pilgerfahrt 1930 nach Tamié. Es war ein Mann mit lebendigem Geist und schwerem Körper, mit einer brillanten Intelligenz und einer besonderen Ausstrahlung, ganz anders als die kalte Luft der Universität: Joseph Folliet. Unter dem Dutzend Studenten, die dort zusammen waren, gab es einen, der von dem Abenteuer des franziskanischen Weges ergriffen wurde.

Bilder vom See von Annécý und vom Mont Blanc, das war genug, um einen jungen, 21-jährigen Menschen aus Martinique, der noch nie aus der Nähe den ewigen Schnee gesehen hatte, zu faszinieren.

Ein Teil der Nacht wurde mit dem Verschlingen des 'Appel de la Route' verbracht, bevor er zur Rue de Bellechasse ging und wußte, daß er wirklich nicht mehr an Unterwäsche mitnehmen mußte als das, was man in einem Tuch zusammenbinden konnte, wie ihm geraten worden war, und daß er seinen schönen Fotoapparat, den er sich vom Stipendium zusammengespart hatte, wirklich zu Hause lassen konnte. Und dann machte auch das Wort 'Pilgerfahrt' einen ziemlich frommen Eindruck auf jemanden, der in einer staatlichen Schule erzogen worden war.

Am Treffpunkt, auf dem Bahnsteig des Bahnhofs von Lyon, spielte sich folgendes ab:

"Also, Du kommen mit uns, schöne Pilgerfahrt machen?", fragte ein wohlgesinnter Geistlicher in 'missionarischem' Tonfall. Das "Negerlein", der Kreole, der Anglistikstudent des ersten Semesters, wußte nicht, in welcher Sprache er antworten sollte. Dann gab der Pilgerfahrtslehrling in gutem Französisch ehrfürchtig zur Antwort: "Um die Aufnahmeprüfung für die Ecole Normale Supérieure vorzubereiten, Pater." Und beide etwas verdutzt, platzten dann vor Lachen heraus, und einer der beiden schämte sich sogar ein bißchen. Sehr schnell sorgte der Weg dafür, daß sie Brüder wurden. Auf dem Pilgerweg wartete Franziskus auf sie und durch ihn eine neue, echte Entdeckung Jesu Christi.

Brüderlichkeit zwischen Rassen und Völkern

Auf dieser großen Pilgerfahrt waren zwei junge Menschen, nicht getrennt von Frankreich durch die 7 000 Kilometer zwischen den Ozeanen, wohl aber durch einen Berg von Leichen: Franz Stock und sein Landsmann Aloysius. Der Mann aus den Antillen und der Deutsche begegneten einander am See von Annécý in der Liebe zur Schwester Quelle und im Lied von Joseph Folliet. Der ließ Franz Stock dessen heimische Volksweisen singen, für die er den französischen Text geschrieben hatte und die das Ideal der Gefährten ausdrückten. Den Antillianer bat er, Negro-Spirituals vorzutragen. Sie waren damals in Frankreich nahezu unbekannt. Und der Antillianer hat 50 Jahre lang nicht aufgehört, sie zu singen und singen zu lassen...

Diese respektvolle Neugierde schuf unter uns ein Klima der Brüderlichkeit. Es wurde von uns nicht verlangt, uns zurückzuhalten. Im Gegen-



Freudenfeuer / Internationale Pilgerfahrt 1984 Deutschland

teil, man liebte uns gerade, weil wir anders waren. Das gab uns den Eindruck, daß unsere Anwesenheit die Gruppe viel universeller machte, mehr katholisch. In allen aber war eine tiefe Gemeinsamkeit: Wir waren gleiche Söhne Gottes und dadurch Brüder, die sich auf den Pilgerweg begeben hatten, um einander lieben zu lernen, wie Jesus uns geliebt hat. Als Gleiche waren wir unterwegs, um uns von allem zu befreien, was der göttlichen Gnade im Wege stand: Egoismus, Hochmut und Eitelkeit, Rechthaberei, Streitsucht, Unbeherrschtheit und Triebhaftigkeit. Es gab keinen Unterschied in Sprache und Hautfarbe. Hilfsbereitschaft und gemeinsame Lieder, Gebet und Gespräch webten Tag und Nacht Bande zwischen uns, die den Schmerz des Endes der Pilgerfahrt in einen gemeinsamen Willen umsetzten, das gleiche Königreich des Friedens, der Gerechtigkeit und Liebe aufzubauen.

Für ein Produkt der alten französischen Kolonisation, für einen, der von afrikanischen Sklaven aus dem Jahre 1848 abstammt, befreit von der Französischen Republik, war diese Erfahrung der Brüderlichkeit zwischen den Rassen von ungeheurer Bedeutung für sein Leben.

Als der junge Doktorand der englischen Sprache in Washington begann, schwarzen Studenten der Harvard Universität Französisch zu unterrichten, wurde er mit der Rassentrennung konfrontiert. Die Erinnerung an seine Freunde aus der Studienzeit, seine Gefährten und Freunde der 'Equipes Sociales' bewahrten in ihm die Überzeugung, daß die Brüderlichkeit zwischen Klassen, Rassen und Völkern der einzige Weg für konstruktiven Frieden ist. Sie gaben ihm die Gewißheit, daß der Rassismus eine Beleidigung Gottes ist, des Vaters aller Menschen, daß der Rassist sich selber noch mehr Böses antut als seinen armen Schlachtopfern, indem er die ganze Menschheit so sehr nur zu seinem eigenen Vorteil gebraucht, daß er daran auf beklagenswerte Art erkrankt. Von daher wird es möglich, ohne Haßgefühle und Vergeltung gegen diese Ketzerei zu kämpfen, wenngleich es auch wahr ist, daß nicht alle Farbigen Weiße kennengelernt haben, die als Christen ermutigend und froh mit ihnen umgingen. Darum sind wir für die Gefährtenfreundschaft dankbar, die jeder Rasse ihren Platz zu geben wußte und Möglichkeiten eröffnete, für die Zusammenarbeit zwischen den Rassen durch gemeinschaftliches Suchen nach universellen Werten zu arbeiten, die über jede Rasse hinausgehen.

Gegen Hyper-Intellektualität

"Du kennst meine Vorbehalte gegenüber der Bildung in der Ecole Normale Supérieure", sagte Folliet einmal dem jungen Studenten, der Schwierigkeiten damit hatte, seinem Glauben und dem geistlichen Leben einen Platz in dem leidenschaftlichen Arbeiten an einer allgemeinen Kultur zu geben. "Herz und Seele können verdorren, indem man sich ganz auf den Erwerb von Kenntnissen konzentriert ... und auf das Bestehen von Prüfungen ... Ein prächtiges Gegenmittel dafür ist dann das einfache Leben unterwegs, wo man offen füreinander ist, die Lebensgemeinschaft, in der man einander dient, die körperliche Müdigkeit, das frohe Singen, der Wind, der uns begleitet, die Wälder und die Wiesen, das Stehenbleiben an den Kreuzen unterwegs, das Morgengebet. Nachdem man hinter dem Schreibtisch so viele Bücher mit voller Aufmerksamkeit gelesen hat, ist es eine Freude, die Bibel aufzuschlagen und kniend daraus lesen sowie den Geist öffnen zu können". Als dieser Gefährte Lehrer geworden war, erst in Washington und Atlanta und danach in Lyon, versuchte er immer, das Verhältnis Lehrer/Schüler (in der gebotenen Diskretion und Neutralität, wie es das Berufsverständnis verlangte), wie bei den Gefährten menschlich zu gestalten, ohne daß seine Schüler sich dessen bewußt wurden.

Er hat keine anderen menschlichen Beziehungen gekannt, die so stark und so solide fundiert sind. Darum waren die 50 Jahre in der unterrichtlichen Arbeit ein glückliches Abenteuer, in dem die eigentliche Sinngebung, die über Bücher und Zeugnisse hinausging, jedoch erst noch entdeckt und erfahren werden mußte. Der Verfasser schließt sein Zeugnis, indem er seinen Dank für das ausspricht, was er von den Gefährten empfing: "Dank unserer Bewegung, die die Pilgerfahrt zu einer bevorzugten Möglichkeit für den Austausch von Ideen und gegenseitig bezeugten Respekt in einem Rahmen ungeschminkter Wahrheit machte. Dank auch dafür, daß sie uns gelehrt hat, nicht nach dem zu verlangen, was wir uns selbst nicht bieten können, daß sie uns gelehrt hat, dem Geld seinen eigenen, kleinen und immer gefährlichen Stellenwert zu lassen und in der Schönheit der Farben und Formen die Widerspiegelung des Angesichts Gottes zu erahnen sowie die manchmal hohlen Formen der Höflichkeit mit dem Reichtum der Nächstenliebe zu füllen. Jeder von uns weiß, welch eine Anstrengung es kostet, um den Gefährtegeist nicht zu verlieren, und er weiß um die Bitterkeit und Trauer darüber, ihn nicht schon in früheren Jahren mehr verwirklicht zu haben.

Jeder, der die Erinnerungen an die Pilgerfahrten aus seiner Jugend verblassen sieht, weiß letzten Endes, daß am Ende seiner Abendwanderung die Morgenröte jenes Morgens erstrahlt, die nie enden wird."

Zehntes Kapitel

Initiativen aus der Bewegung

Kapitel Acht trägt den Titel 'Was kam und verschwand ... und was blieb'. Wir hätten das ergänzen können mit den Worten: Und was sich neu entwickelte. Dazu gehört die Geschichte der 'Bandes Missionnaires' (Missionarische Gruppen) und des 'Route du Soir' (Weg am Abend). Es schien jedoch besser, diese markanten Initiativen in einem besonderen Kapitel zu behandeln, denn sie gehören wesentlich zur Geschichte der Bewegung.

Die 'Bandes Missionnaires' (Missionarische Gruppen)

Nachdem Noël und Julia Fournier von 1953 bis 1957 internationale Leiter der Gefährtenbewegung waren, wollten sie sich für eine Aktivität in ihrem Wohnort Caluire (Lyon - Nord) einsetzen. Sie entschlossen sich, die Christen aus ihrer Straße in der Absicht einzuladen, einander besser kennenzulernen, miteinander zu beten und zu überlegen, wie man die Frohe Botschaft weitergeben könne.

Noël hatte die Idee, dies innerhalb der Bewegung zu machen. "Ich sehe noch die Stelle vor dem Spülstein in der Küche, wo er mit mir darüber sprach" schreibt Julia Fournier in ihrem Brief vom 17. Februar 1986, in dem sie über die Entstehung der 'Bandes Missionnaires' berichtet. Im selben Jahr 1957 baten sie bei einem Kapitel um die Erlaubnis, die Gedanken in einer kleinen Gruppe vertiefen zu dürfen, um sie anschließend in die Bewegung zu bringen. Durch diese neue Form sollte, so ihr Wunsch, das Spirituelle der Pilgerfahrt stärker den Alltag durchdringen. Folgendes ist den 'Itinéraire spirituel des Bandes Missionnaires' 1967 entnommen, zehn Jahre nach ihrer Gründung:

Die 'Bandes Missionnaires' gehören ganz zur Bewegung und sind nur ihren Mitgliedern zugänglich. Voraussetzung für diese Mitgliedschaft ist, daß man Pilgerfahrten mitgemacht hat.

Es sind vor allem die 'Bandes' (Gruppen), die die einzigartige Struktur, sozusagen die Basis der Gefährtenbewegung, darstellen. In Anlehnung an die sieben Tage einer Woche bestehen diese Zellen nie aus mehr als sieben Personen. Und wie es für die Gruppen der Pilgerfahrten eine zeitliche Begrenzung gibt, so sind auch sie nicht auf Dauer konzipiert,

sondern lediglich für zwei Jahre. Die Gruppenmitglieder leben in verschiedenen Gegenden und Ländern. Jede Gruppe hat eine kontemplative Gemeinschaft als Mitglied. Die herausragende Gemeinsamkeit ist das gemeinschaftliche Beten. Für jedes Mitglied der Gruppe wird ein Tag bestimmt, an dem es sein Leben in bezug auf Gott mit besonderer Aufmerksamkeit gestaltet. Alle anderen Mitglieder dieser Gruppe beten an jenem Tag für dieses Mitglied. An einem anderen Tag in der Woche betet jedes Mitglied der Gruppe für die ganze Gefährtenbewegung. Es ist jeder Gruppe freigestellt, eigene Kontaktformen zu wählen. Manche Gruppen machen das über Rundschreiben, und jeder ist eingeladen, in 'La Route Missionnaire', dem Kontaktblatt, in dem man auch das Jahresthema findet, das zu veröffentlichen, was ihn bewegt. Einmal im Jahr findet ein gemeinschaftliches Wochenende in Gebet, Besinnung und Freundschaft statt.

Die Gruppen werden 'missionarisch' genannt, weil sie ihre Mitglieder bei den Aktivitäten begleiten und deren Sorgen vor Gott teilen wollen. Mit Recht nennen sie sich missionarisch, denn sie sind Pilger mit einem Sendungsbewußtsein, verbunden durch ein gemeinsames Band. Besonders durch das Gebet bilden sie eine Gruppe.

Wie oft hört man nicht am Ende einer großen Pilgerfahrt, daß es so schade ist, daß man diese brüderliche Gemeinschaft der Wallfahrt nicht im Alltag weiterführen kann. Durch die 'Bandes Missionnaires' ist das möglich.

Seit August 1964 werden praktisch alljährlich in verschiedenen Orten Frankreichs Begegnungen organisiert. In den Niederlanden fand solch ein Treffen in Tilburg 1971 statt. Diskussionen und Gespräche sind immer auf ein zentrales Thema gerichtet. Die folgende Auflistung zeigt das: Sein Reich komme; Unseren Glauben pflegen und mitteilen; Unser apostolisches Leben im Konflikt der Kulturen; Gebet mitten in der Welt; Schöpfung und Konzentration; Kennen und Lieben; Ökumene; Jesus Christus; Brot, für eine neue Welt gebrochen; Versöhnung und Vergebung; Die Gemeinschaft der Heiligen; Die Freude. 1983 fand das Treffen in Francheville zusammen mit der 'Route du Soir' statt.

1962 wurde mit drei Gruppen angefangen. Diese Zahl wuchs bis 1970 auf 22, reduzierte sich dann aber auf zur Zeit acht. Viele Klostersgemeinschaften schlossen sich den 'Bandes Missionnaires' an.

Die Teilnehmer sind vor allem französische Gefährten, aber auch Belgier, Engländer und Niederländer (49).

Der 'Route du Soir' (Weg am Abend)

In der Praxis ist der 'Route du Soir' kein Zweig der Gefährtenbewegung, sondern mehr eine Veranstaltung jährlicher Begegnungen von Gefährtinnen und Gefährten, die, mit wenigen Ausnahmen, nicht mehr in der Lage sind, andere jährliche Aktivitäten mitzumachen.

Der 'Route du Soir' ist am 16. Juni 1963 in Chartres entstanden. An diesem Tag nahm eine Gefährtengruppe mit Joseph Folliet, Léon Pierrieau und René Beaugey an den Feierlichkeiten in der Kirche St. Jean Baptiste in Chartres-Rechêvres teil. Für den belgischen Gefährtenzweig war Georges Courtejoie dabei, für den niederländischen Jan van der Putten, für den deutschen Aenne Engels. Sie nahmen teil an der Übertragung der leiblichen Hülle von Franz Stock vom Friedhof in Thiais in die Kirche. Dort hat Franz Stock jetzt seinen Ruheplatz in einer Kapelle, die Unserer Lieben Frau vom Frieden gewidmet ist. Die Kirche liegt am Franz-Stock-Platz.

Anfang 1964 berichteten Léon und Jeanne Pierrieau im 'Appel de la Route' von diesem Tag und der Nacht davor, in der viele verschiedene Gruppen nacheinander Wache hielten in Gebet, Freundschaft und Erinnerung an Franz Stock.

In den Jahren davor waren zahlreiche Kriegsteilnehmer und Gefährten wiederholt zum Gebet in der provisorischen Pfarrkirche von Rechêvres zusammengekommen. Sie befindet sich in einem Wohnviertel von Chartres, das nicht weit von der Stelle entfernt ist, wo das Priesterseminar der deutschen kriegsgefangenen Theologiestudenten war, in dem Franz Stock gewirkt hatte. Die Maristenpatres, die diese Pfarrei leiteten, faßten damals den Entschluß, die provisorische Kirche durch eine größere zu ersetzen. Dies wurde dank der Hilfe der früheren deutschen Seminaristen möglich. Nach der Überführung der irdischen Überreste beschlossen einige französische Gefährten, das Grab von Franz Stock jedes Jahr zu besuchen, um so die Erinnerung an sein Leben und Wirken für den Frieden lebendig zu halten. In den ersten Jahren nahm auch der 'Verein der Freunde von Franz Stock' an diesen Pilgerfahrten nach Rechêvres teil. Zu ihm gehörten viele bedeutende

Franzosen und Deutsche. Die Besuche der Mitglieder des Vereins ließen nach. Die Gefährten blieben, und die Bewegung wuchs zu einem Treffen von mehreren Tagen an, auf dem Vorträge mit Aussprache zu einem zentralen Thema gehalten wurden. Die Begegnungen erhielten die Bezeichnung 'Route du Soir'. Sie sind heute auch jenen zugänglich, die Franz Stock nicht gekannt haben, die aber sein Gedächtnis wachhalten und durch Gebet und Opfer für den Frieden wirken wollen. Die Treffen werden abwechselnd in Chartres und in einem anderen Ort Frankreichs durchgeführt. Über die Besprechungen erscheinen immer ausführliche Berichte. Teilnehmer sind in der Regel französische, deutsche, niederländische und englische Gefährten.

Elftes Kapitel

Gefährten, die in der Bewegung fortleben

Joseph Folliet

Joseph Folliet wurde am 27. November 1903 im Croix-Rousse-Viertel von Lyon geboren, wo die Arbeiter der Seidenindustrie lebten. Er entstammt einer Familie kleiner Seidenfabrikanten, die aus dem Dauphiné und Savoyen kamen.

Nach der Volksschule besuchte er das Externat St. Marie in Outlins. Daran schloß sich ein Studium in Philosophie an der Universität von Lyon an. "Es waren alles kirchliche Stellen, die aus mir einen Menschen machten, indem sie mich zum Christen gemacht haben", sagte er. Mit dem Studium begann für ihn ein streitbares Leben an vielen Fronten. Eine Reise nach Assisi, wo er Franziskus entdeckte, war für sein ganzes künftiges Leben von größter Bedeutung. In beruflicher Hinsicht wollte er seinem Vater folgen. Deshalb bewarb er sich an der Weberschule, an der er einen Platz bekam. Aber dann folgte die Einberufung zum Militärdienst. Es ging nach Tunis. Dort unternahm er den Versuch, eine Jugendbewegung aufzubauen. In dieser Zeit wurden ihm die Kolonisationsprobleme bewußt. 1926 führte sein Weg nach Frankreich zurück. Nach absolvierter Aufnahmeprüfung im Fach Geschichte begann er auf Anraten seines Onkels, der Domherr war, ein Studium am Karmeliterseminar in Paris. In diesem Jahr nahm er an dem historischen Friedenskongreß von Bierville teil, von dem die ersten Impulse zur Gründung der 'Gefährten des heiligen Franziskus' ausgingen.

1930 schloß Joseph Folliet das Studium in Thomistischer Philosophie mit 'Magna cum laude' ab. Er hatte in der Doktorarbeit 'Das Recht der Kolonisation' behandelt. Drei Jahre später wurde ihm auf Grund seiner Studien über 'Die Zwangsarbeit in den Kolonien' der Dokortitel in den sozialen und politischen Wissenschaften verliehen. Zwei weitere Ehrendokortitel, verliehen von den Universitäten Montreal und New York, würdigten andere herausragende Leistungen.

Nachdem Joseph Folliet an der Gründung verschiedener Stiftungen mitgearbeitet hatte, unter anderen 'Ad Lucem' und 'Agence Univers', entschied er sich 1934 für den Journalismus. Der damalige Direktor des Priesterseminars, der spätere Kardinal Verdier, riet ihm zu einem zölibatären Laienleben, denn seine vielfältigen Aktivitäten waren mit der

kirchlichen Laufbahn, wie man sie damals verstand, nicht in Einklang zu bringen. Joseph hat diesen Rat befolgt.

Eine seiner ersten bemerkenswerten Untersuchungen in der neuen Laufbahn wurde 1933 in der Tageszeitung 'L'Aube' veröffentlicht. Das Thema lautete: Was will die Jugend? Dann folgte eine Tätigkeit als Generalsekretär des Wochenblattes 'Sept'. 1937 schließlich nahm er bei 'Temps Présent' die Stelle des Generalsekretärs an. Noch im selben Jahr konnte er in Lyon die Nachfolge von Marius Gonin antreten. Dort wurde er mit der Leitung der 'Chronique Sociale de France' beauftragt. Die 'Chronique' war nicht nur Herausgeberin der gleichnamigen Zeitschrift und zahlreicher Bücher, sondern zugleich das Sekretariat für soziale Angelegenheiten in Südfrankreich und das ständige Organ für die 'Französischen Sozialen Wochen'. Bis 1964 blieb Joseph Folliet mit der 'Chronique Sociale' verbunden.

1939 erfolgte die Einberufung zum Militärdienst. Die Verantwortung für die 'Chronique' übertrug er daher Sylvie Mingeolet. Sie war seine Sekretärin und auch Gefährtin des heiligen Franziskus. 1942 kam er aus der Gefangenschaft zurück. Es begann ein wechselhaftes Leben im Widerstand. In der Nachkriegssäuberung und auch später während des Algerienkrieges war sein Einsatz für die Verteidigung des Menschen von christlichem Freimut gekennzeichnet. Es ging immer zugleich auch um die Schaffung der Grundlagen für Frieden. 1957 nahm Joseph Folliet als Berichterstatter und Experte am II. Vatikanischen Konzil teil. Seine Arbeit als Professor für Soziologie an der Katholischen Fakultät von Lyon und die schriftstellerische Tätigkeit - Folliet schrieb mehr als 70 Bücher - sowie die journalistischen Aktivitäten hinderten ihn nicht daran zu reisen, die Dritte Welt zu besuchen und immer wieder Vorträge zu halten. Seinen Mitarbeiter und Gefährten des heiligen Franziskus, Abbé Michel Chartier, beauftragte er, nach Senegal zu fahren, um dort die Zeitschrift 'Afrique Nouvelle' zu gründen. 1967/68 nahm er an Begegnungen katholischer und anglikanischer Theologen in Gazzada teil.

Ein letzter, wichtiger Abschnitt im Leben von Joseph Folliet begann 1968 mit dem Eintritt bei 'Prado': Aus den Händen von Monsignore Ancel erhielt er in bereits hohem Lebensalter die Priesterweihe. Im Hause von 'Prado' in Limonest, im Nebenzimmer des Raumes, in dem Père Chevrier starb, der Stifter von 'Prado', der für die Armen arme Priester wünschte, ist er am 13. November 1972 gestorben. Am 11. November hatte er noch auf dem Nationalkapitel der 'Gefährten des heiligen Franziskus' über 'Der heilige Franziskus und die Gerechtigkeit' referiert. Am Vorabend seines Todestages hielt er einen Vortrag über Pauline Marie

Jaricot. Von ihr war die Initiative zur Gründung von 'Progaganda Fide' (Kongregation zur Ausbreitung des Glaubens) ausgegangen.

In dem Buch 'Le Pelerin de la Nuit' steht das Gedicht 'Sicut peregrini' (Wie Pilger) (50). Weil es den Gründer der Bewegung 'Gefährten des heiligen Franziskus', den Pilger Joseph und seine Mitpilger so gut charakterisiert, beschließen wir damit diesen geschichtlichen Abriß über ihn:

Wie Pilger

O ihr, die ihr mich auf den Weg gebracht habt,
ihr, denen ich das Morgen angezeigt habe,
die ich auf den Weg geführt habe,
ihr Gefährten der Pilgerfahrt,
mit denen ich das Brot brach
und die Wahrheit teilte,
o meine Freunde, meine Freundinnen,
warum seid ihr mir vorausgegangen?

An eurem Hause vorbeiziehend,
euch singend das Abenteuer der Wanderschaft,
klopfte ich an eure Pforte,
und mein Pilgerstab wies euch
einen Horizont von Sonne, Traum und Ehre.
Euren Gesang mit meinem einend,
war't ihr meinem Weg gefolgt,
und wir wanderten unter der Sonne,
mutig, die Hand in der Hand,
o meine Freunde, meine Freundinnen,
warum seid ihr mir vorausgegangen?

Wie wir uns gemeinsam wohlfühlten
in der Frische und Jugend
und in der zärtlichen Freundschaft,
als wir unser Kapitel hielten im Schatten
der Fichten, die die Lichtung behüteten,
als wir das leuchtende Wasser tranken,
das aus der klaren Quelle sprang,
als wir um das Feuer tanzten
im großen Schweigen der Nacht,
als sich unser Gebet erhob,

die Flamme unserer überquellenden Herzen.
O meine Freunde, meine Freundinnen,
warum seid ihr mir vorausgegangen?

Auf dem Weg, auf dem wir voranschritten,
habt ihr mich eines Tages überholt,
langsam und einige Schritte nur.
Und dann ist der Abstand größer geworden,
und ihr ginget immer schneller.
Ich habe euch an der Schwelle des Horizonts gesehen,
mit traumhafter Ehre bekleidet,
in der euch anstrahlenden Sonne.
Eines Tages hat der Horizont euch weggenommen.

Und ich bleibe auf dem Wege,
alt, einsam, matt, staubbedeckt.
Meine leiblichen Augen sehen nicht mehr
eure leiblichen Augen, die ich so sehr liebte.
Die Ewigkeit hat euch entrafft,
und ich bleibe einsam in der Zeit,
einsam in der Nacht und auf dem Wege.
O meine Freunde, meine Freundinnen,
warum seid ihr mir vorausgegangen?

Ich wandere einsam, ein alter Pilger,
der Körper gekennzeichnet von der Erschöpfung
und die Augen so tränengetrübt,
daß ich nicht mehr weiß, wohin ich gehe
noch ob ich jemals ankommen werde
am Ziel, das ihr erreicht habt.
Ich schleppe mich, ermattet und gebrochen
auf dem Weg der Einsamkeit.
Aber ihr habt hinter dem Horizont
das Haus gewonnen,
in dem der Vater euch erwartete
wie alle seine Söhne auf Wanderschaft.
Dort in dem ewigen Glanz
und in dem Frieden der Ewigkeit,
weiß ich, daß ihr an mich denkt,
weiß ich, daß ihr den nicht vergeßt,
der euch auf den Weg gebracht hat

und daß ihr für ihn bereit haltet,
wenn er den Horizont überschreiten wird,
das ewige Brot und den ewigen Wein,
die Lagerstatt der ewigen Ruhe.

O meine Freunde und meine Freundinnen,
ihr, die ihr mir vorausgegangen seid,
ich weiß es wohl, ihr erwartet mich,
und darum, auf einsamen Wegen
und in einsamer Nacht singend,
laß ich mich ein auf das Abenteuer meiner Wanderschaft.

Franz Stock

"Franz Stock war ein Deutscher und dennoch in Frankreich zu Hause. Im Sauerland (Westfalen) wurde er geboren, aber er hing auch leidenschaftlich an der Bretagne. In Paderborn erhielt er die Priesterweihe, und er arbeitete in Paris. Er sprach beide Sprachen, Französisch und Deutsch, mit großer Leichtigkeit und gleichem Verständnis. In der Liebe zu seinem und dem französischen Volk gab es keinen Unterschied. Stock war dazu bestimmt, ein Mittler zu sein. Dieses machte sein Wesen aus. Er lebte zwischen Menschen, zwischen Ufern, zwischen zwei Völkern, die er zueinanderführte. Da er jedoch in einer Zeit lebte, in der der Haß regierte, wurde er Opfer seiner Bestimmung". Mit diesen Worten charakterisiert Erich Kock Franz Stock in seinem Buch "Priester zwischen den Fronten". In dieser Charakterisierung erkennen viele Gefährten ihn wieder, dem sie bei der ersten wirklich internationalen Pilgerfahrt 1931 begegnet sind. In Luxemburg, im Grenzgebiet zwischen Frankreich, Belgien und Deutschland, fand diese Begegnung statt. Franzosen und Niederländer warteten auf die Deutschen, die mit auf Pilgerfahrt gehen wollten. Für die Franzosen ist es eine besondere Erfahrung gewesen, denn sie erinnerten sich immer noch der schlimmen Dinge von 1914 - 1918; für die Niederländer war eine Begegnung mit Deutschen damals noch nicht durch unangenehme Erlebnisse belastet.

Franz Stock war ein einfacher, herzlicher, ruhiger junger Mann, ein Theologiestudent, der seine Studien an der Katholischen Fakultät von Paris und im Karmeliterseminar machen durfte. Er war dort Kommilitone von Joseph Folliet, der später schrieb: "In der Mentalität von 1928 war es in Paris undenkbar, einen deutschen Studenten in die Fakultät aufzunehmen. Und dennoch ist es Stock gelungen."

Durch die Begegnung mit Folliet kam Franz Stock mit der franziskanischen Bewegung der 'Gefährten des heiligen Franziskus' (Les Compagnons de Saint Francois) in Verbindung. In ihr fand er den Reichtum der Quickbornbewegung wieder, deren Mitglied er in Deutschland war. Bei den Compagnons stieß er vor allem auf eine tiefe Spiritualität: Es war der franziskanische Geist. Franz Stock hatte sich lange überlegt, Franziskaner zu werden. Die Compagnons waren vor allem katholische Kämpfer für den sozialen und internationalen Frieden. So entsprach die Bewegung genau seinen jugendlichen Idealen.



Nach der Priesterweihe im April 1932 wurde er wegen der besonderen Kenntnisse, die er sich von Frankreich erworben hatte, und der perfekten Beherrschung der französischen Sprache im September 1934 als Seelsorger für die Deutschen in Paris eingesetzt. Ende August 1939 ist er wegen der internationalen Spannungen aus Paris abberufen worden, um dann im März 1940 als Seelsorger für die Deutschen in Amsterdam eingesetzt zu werden. Wegen der dramatischen Entwicklungen, die zum 2. Weltkrieg führten, kam es jedoch nicht dazu. Stattdessen wurde er 1940 von der kirchlichen Obrigkeit erneut nach Paris geschickt, um dort die Seelsorge während der deutschen Besatzung auszuüben. Und da begann dann die eigentliche Epoche der Selbstverleugnung, der Gefahr, des Heldenmutes und der Heiligkeit. Sein Wirken war zwar unter seinen vielen französischen Freunden lange bekannt, französischen katholischen Priestern wie Laien, ist aber erst viel später durch verschiedene Publikationen und Berichte von Augenzeugen an die deutsche Öffentlichkeit gelangt. Ihm wurde, und zwar auf eigenen Wunsch, in Paris unter anderem die geistliche Betreuung von Franzosen übertragen, die wegen ihres Widerstandes gegen die Deutschen im Gefängnis von Fresnes saßen. Dieser Auftrag sollte später zu seiner wichtigsten Aufgabe werden. In jenem "Eingangstor des Todes" hat er seine außergewöhnlich schwere Aufgabe erfüllt, tagein, tagaus, und ganze Nächte hindurch. Er, der deutsche Priester, verbrachte mit Tausenden zur Hinrichtung verurteilter Franzosen die Nacht in einer Zelle, sprach mit ihnen, tröstete sie, belastete sich mit allerlei vertraulichen Mitteilungen für die Familien der Verurteilten. In ihrer letzten Nacht feierte er mit ihnen die Heilige Messe. Und dann begleitete er die Verurteilten auf dem Militärwagen, der sie zur Hinrichtungsstelle brachte, zum Mont Valérien im Westen von Paris.

Schätzungsweise 4 000 Franzosen sind hier umgebracht worden. Franz war bei ihnen in ihren Zellen gewesen, hatte ihre letzten Worte gehört, bevor die Schüsse fielen. Sein Leben war vier Jahre lang eine Hölle! Täglich Hinrichtungen! Einmal notierte er: "Ich denke oft, daß ich es nicht mehr aushalte. Was ich hier erlebe ist so fürchterlich, daß ich Nächte lang nicht schlafen kann. Aber es geht immer weiter. Am 21. Februar 1944 25 Hinrichtungen, am 7. März 16 Hinrichtungen, am 10. März 7 Hinrichtungen, am 15. März 6 Hinrichtungen, am 11. April 22 Hinrichtungen, am 20. Mai 11 Hinrichtungen, am 22. Juni 15 Hinrichtungen ..."

Unzähligen Menschen, jüngeren und älteren, katholischen und protestantischen Christen, Juden und Ungläubigen hat er beigestanden.

Menschen aller Nationalitäten. Vielen von ihnen verhalf er wieder zum Glauben. Bis zum letzten Atemzug war er Bote zwischen diesen Menschen und ihren Familien. Bei der Gestapo stand er unter Verdacht. Manchmal konnte er der Widerstandsbewegung wichtige Tips über bestimmte Pläne geben, die die Polizei gegen sie schmiedete. Dieses Leben voller Spannungen, diese Hölle voller Schrecken und Ängste, dieses ohnmächtige Verweilen zwischen Unrecht und Haß war für ihn eine ungeheure Herausforderung.

Bei der Befreiung von Paris wurde er gefangengenommen und kam in ein Lager in Orléans. Man könnte denken, daß seine Aktivitäten hiermit ein Ende gefunden hätten. Dem war aber nicht so. Jetzt kümmerte er sich um die Theologiestudenten unter den deutschen Kriegsgefangenen - seine vielen und guten Beziehungen mit dem französischen Episkopat bewirkten Wunder. Ihm wurde ein amerikanisches Barackenlager in Chartres zugeteilt. Dort versammelte er mit Hilfe zahlreicher französischer Freunde die überall verstreuten deutschen Studierwilligen der Theologie. Ihre Zahl stieg auf 500, später wurden es fast 1 000. Der Zustand in dem Lager war unvorstellbar schlecht. Es mangelte am Wichtigsten. Nuntius Roncalli, der spätere Papst Johannes XXIII., kümmerte sich persönlich darum, diese Unterkunft zu einem Gebäude zu machen in dem man leben konnte. Über Roncalli flossen Gaben ins Lager. Aus Deutschland kamen Professoren, die zu diesem Zweck Kriegsgefangene wurden, um in dem seltsamen "Seminar hinter Stacheldraht" die so notwendige Bildung der Theologiestudenten weiterzuführen. Denn Priester sollten herangebildet werden, die nach der Verwirrung durch die Nazi-Ideologie möglichst bald das Evangelium verkünden konnten. Aus diesem Priesterseminar in Chartres sind viele Geistliche hervorgegangen, die sich 'Chartrener' nennen.

Franz Stock hat sich buchstäblich totgearbeitet. Einsam starb er am 24. Februar 1948, 42 Jahre alt. Kurz vorher war ihm von der Universität von Freiburg i. Br. die Ehrendoktorwürde in Theologie verliehen worden. Ein Tag nach seinem Tode kam der Brief, in dem ihm die Ernennung zum Monsignore mitgeteilt wurde.

1951 wurde der deutsche Soldatenfriedhof von Thiais, wo Franz Stock beerdigt war, beseitigt. Dann hat Joseph Folliet einen flammenden Protest veröffentlicht und den Franzosen klargemacht, welche eine große Gestalt dieser Priester war und was er für das französische Volk getan hat. Er bekam ein neues Grab und einen Grabstein. Die Ehrung

geschah in Gegenwart von Kardinal Feltin, der Minister Michelet und Gay, von Père Riquets, J. und Graf Robert d'Harcourt. Am 13. Juni 1963 wurden die sterblichen Überreste vom Friedhof Thiais in die Kirche von Rechèvres übergeführt (Näheres siehe zehntes Kapitel 'La route du soir').

Nuntius Roncalli hatte bereits festgestellt: "Franz Stock, das ist nicht nur ein Name, das ist ein Programm." Er ist tatsächlich ein Herold der Versöhnung zwischen den Völkern. Die Pax-Christi-Bewegung sieht in ihm ihren großen Pionier. Der war er wirklich.

Publikationen über Franz Stock:

- | | |
|---|--|
| Anton Albert S.J. | 'Das war Franz Stock', Freiburg 1959, Verlag Herder. |
| Edmond Michelet | 'Rue de la Liberté'. Ed. du Seuil, Paris. Die deutsche Übersetzung trägt den Titel: 'Die Freiheitsstraße', Stuttgart 1961, Verlag Europa-Contact-Gesellschaft. |
| René Closset | "L' Aumônier de l'Enfer", Ed. Salvator, Mulhouse, Casterman Paris Tournay. Die niederländische Übersetzung trägt den Titel: 'Aalmoezenier van de hel', Sinfra Uitgeverij, Mechelen. Der Titel der deutschen Übersetzung lautet: 'Er ging durch die Hölle - Franz Stock'. Paderborn 1979. |
| Erich Kock | 'Zwischen den Fronten. Der Priester Franz Stock', Mainz 1961, Mathias Grünewald - Verlag. |
| Franz-Stock-Komitee für Deutschland, e.V. | 'Abbé Franz Stock, Dokumentation deutsch-französischer Friedensbemühungen', 1986, 5760 Arnsberg/Neheim. |

Abbé Remillieux (1882 - 1949)

Es ist schwer, eine Beschreibung von Abbé Remillieux zu geben, die seiner Bedeutung gerecht wird. Die vorliegende Kurzfassung ist unvollständig. Es muß notwendigerweise auf Publikationen über ihn verwiesen werden (51).

Aus der Literatur und persönlichen Begegnungen ergibt sich ein leuchtendes Bild von "Père Remillieux", wie er im allgemeinen genannt wurde. Dieser Mann war in mancherlei Hinsicht ein Vorläufer. Als Hirte seiner Pfarrei 'Notre Dame St. Alban' in Lyon wie auch in seinen Friedensaktivitäten und dem Suchen nach der Einheit der Christen war er seiner Zeit voraus. Wir werden diese drei Aspekte besonders behandeln.

Abbé Remillieux war an erster Stelle Hirte seiner Pfarrei in einem Stadtteil von Lyon, und zwar seit 1919. Im weiteren Sinne waren seine Pfarrangehörigen Gläubige und Ungläubige: Fabrikanten, Mittelständler, Pendler, Zigeuner, Gärtner, Professoren und Studenten der medizinischen Fakultät, Sozialarbeiter, Krankenhausangestellte. Seine Pfarrei sah er als eine Gruppe von Menschen an, die er um das Mysterium Jesu Christi zu versammeln hatte. Nichts stand ihm dabei im Wege, am wenigsten das Geld: Er schaffte das Platzgeld ab, verlangte kein Meßstipendium, nahm kein Geld für Beerdigungen an, lehnte Geld für Trauungen ab, hielt keine Kollekten. Er ging davon aus, daß eine Gruppe von Christen eine Gemeinschaft bildet und daß er in Notfällen diese Gemeinschaft beanspruchen konnte. Jede Woche veröffentlichte er eine Übersicht über die Finanzen der Pfarrei. Und dann bat er seine Pfarrangehörigen, in einem anonymen Briefumschlag Geld zum Ausgleich des Defizites zu spenden. Wer seinen Namen angab, bekam den Umschlag zurück. Vor allem während der Eucharistiefeyer bezog er die Menschen in die Kirchengemeinschaft ein, und so holte er sie aus ihrer Isolierung heraus. Er führte die dialogisierte Form der Messe ein, was damals als sehr fortschrittlich angesehen wurde. Er stellte keinerlei Ansprüche an sich selbst. Er war überzeugt davon, daß die Vorsehung ihm helfen würde. Bereits damals lebte er im Geiste des am 4. Oktober 1986 seliggesprochenen Monsignore Chevrier, der für die Armen ein armer Priester sein wollte (52, 53). Die Mahlzeiten im Pfarrhaus waren mehr als karg. Die Nachbarschaft wußte das. Manchmal wurden unerwartet Naturalien gebracht.

Im September 1944, als der Krieg für Frankreich vorbei war, wünschten die Widerstandskämpfer aus der Umgebung seine Mitarbeit im örtlichen Befreiungskomitee. Als er erstaunt fragte, warum man ihn bat, einen Priester, der sich nicht um Politik kümmerte, einen Pazifisten, der nie seine Meinung zurückgehalten hatte, selbst mitten in der Kriegszeit nicht, antwortete einer: "Herr Pfarrer, wir haben Sie gewählt, weil wir Sie achten, weil Sie das Geld besiegt haben."

Die Eucharistiefeier war für Père Remillieux die zentrale Aktivität seiner Pfarrei. Er begann diese Feier an den Altarstufen und schritt nicht eher zum Altar hinauf, bis er deutlich gemacht hatte, daß nun alle, das ganze Volk Gottes, hier und auf der ganzen Welt, mit ihm den Altar betreten sollten, dem Opfer entgegen, auf dem Wege zur Begegnung mit Christus auf dem Kalvarienberg. Er nahm die Menschen mit. Manchmal war seine Betroffenheit so groß, daß er mit der Eucharistiefeier erst fortfuhr, nachdem er sein persönliches Gebet zum Gebet aller gemacht hatte.

Père Remillieux war von 1930 bis zu seinem Tod 1949 geistlicher Leiter der 'Gefährten des heiligen Franziskus'. Die Teilnahme an der Eucharistiefeier während einer Pilgerfahrt war eine außergewöhnlich eindrucksvolle Angelegenheit, die die Herzen der jungen Pilger sehr berührte. Folliet schrieb darüber: "Die Heilige Messe, die Meditation, die Predigten von Père Remillieux hatten eine gemeinsame Wurzel: die Liturgie, das wesentlich Christliche (fast Urchristentum) und die Weite der Kirche." Maurice Lacroix, der damalige Generalvikar von Lyon, der 1933/34 seine erste Kaplanstelle bei Père Remillieux gehabt hatte, charakterisierte ihn folgendermaßen: "In dieser Pfarrgemeinschaft war ein Priester, der wirklich die Seele der Gemeinde gewesen ist. Von der Entstehung der Pfarrei im Jahre 1919 an wies er seinen Gläubigen eine große Perspektive, nämlich die seines eigenen Lebens, indem er sie zu einem echten Christentum einlud, das aus einem intensiven Glauben und einer grenzenlosen Nächstenliebe bestand." Gleichzeitig war er ein Mann mit praktischem Urteil und gesundem Verstand. Wie er die finanziellen Dinge in seiner Pfarrei anging, ist bereits erwähnt worden.

Pazifist, ja, der war er in hohem Maße. Wer in ihm nur den Pfarrer sah, tat ihm Unrecht. Er war ein Apostel des Friedens Christi, und darin beschränkte er sich nicht nur auf seine eigene Umgebung und sein eigenes Land. In einem Prozeß in Lille gegen einen Kriegsdienstverweigerer im 1. Weltkrieg hielt er eine berühmt gewordene Verteidigungsrede für den mit dem Tode Bedrohten. Die Arbeit in der Pfarrei und seine Akti-



Internationale Pilgerfahrt 1977 Assisi

vität auf internationaler Ebene gingen Hand in Hand. 1909 bekam er aus England dieses Kompliment: "Sie begnügen sich nicht damit, ein ausgezeichnete Franzose und ein treuer Deutscher zu sein, sondern Sie sind auch ein guter Engländer und ein guter Amerikaner."

Den Nationalismus, den er manchmal "den nationalistischen Dämon" nannte, sah er als eine große Gefahr. 1939 sagte er fast prophetisch: "Wenn die vermaterialisierten Christen des Westens ihre Anstrengungen und Gebete nicht auf einen Föderalismus richten, braucht man kein großer Gelehrter zu sein, um einen künftigen Krieg anzukündigen, der noch grausamer und schrecklicher sein wird als der, den wir 1914 erlebten ..., ein Krieg, den wir vielleicht in künftigen Tagen erleben werden." Er war ein großer Förderer der Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland. Das kam durch das Studium der deutschen Sprache in seiner Jugend, durch seine deutschen Freunde, seine vielen Aufenthalte in Deutschland, seine Korrespondenz mit Deutschen und durch die Art seines Charakters, der auf Wahrheitssuche, Frieden und christlichen Spürsinn angelegt war. Ihm war klar, daß der Aufbau Europas und die Sicherung des Friedens ohne Freundschaft zwischen Frankreich und Deutschland nicht realisierbar waren.

Es war also nicht verwunderlich, daß er sich Marc Sangnier anschloß, der nach dem Ersten Weltkrieg eine Aktion zur Annäherung dieser beiden Länder ins Leben rief. Er schrieb: "Die katholische Gesinnung muß sich bei den Erziehern an erster Stelle in der Erziehung für den Frieden zeigen." Aus diesem Grunde besuchte er die Kongresse der 'Jeune République' von Marc Sangnier. Deshalb war er auch 1923 beim Kongreß in Freiburg, mitten im Kampf um das Ruhrgebiet und trotz der Bedrohungen durch die deutschen Nationalisten. 1933 hielt er noch Vorträge in Essen im 'Friedensbund deutscher Katholiken' und 1935 in einer Mülheimer Pfarrei, an denen spätere Sekretärinnen teilnahmen.

Doch waren internationale demokratische Kongresse für Père Remilleux zu politisch. Er wollte als Priester im Bereich der Kirche auftreten, und zwar vor allem in seiner Umgebung. Und hier wiederum, indem er deutsche Sekretärinnen und deutsche Kapläne als Assistenten für seine Pfarrei gewann. Er bot Deutschen auf der Durchreise Obdach, Priestern wie Laien, besonders vielen Flüchtlingen in der NS-Zeit, und sorgte für die Unterbringung von jungen Franzosen in Deutschland. Ein weiteres Anliegen waren ihm Brieffreundschaften zwischen jungen Menschen beider Länder. Von verschiedenen Sekretärinnen, die noch am Leben sind, unter anderen Aenne Engels, Elisabeth Rommelspa-

cher, Ilse Illerhaus, Ottilie Klein, Cläre Barwitzky, die Père Remillieux unmittelbar erlebt haben, gibt es verblüffende Beschreibungen für sein Vertrauen in die Vorsehung. Das folgende sei stellvertretend für manches weitere genannt:

Eine Pilgerfahrt war geplant, und die Sekretärin von Père Remillieux sollte daran teilnehmen. Es gab jedoch kein Geld für die Reise. Dennoch wurde beschlossen, daß sich Aenne auf diese Pilgerfahrt vorbereitete und den Rucksack packte, so daß sie jederzeit abreisen konnte. Spätestens um viertel vor zwölf müßte sie gehen, um den Zug zu erreichen. "Fangen Sie mal einfach mit Ihrer Arbeit an", sagte Père Remillieux, "wenn Gott will, daß Sie mitgehen, wird er für das nötige Geld sorgen". Und sie begann mit der Arbeit im Büro: Brief um Brief wurde geöffnet und beantwortet. Immer noch fehlte das Geld für die Fahrt. Und dann war es viertel vor zwölf. Es war kein Geld da. "Kein Geld", sagte Père Remillieux. "Nun, dann wird das so sein müssen. Kommen Sie, wir machen weiter. Den nächsten Brief." Und der nächste Brief wurde geöffnet, und es befand sich genau die Summe Geld zur freien Verfügung des Pfarrers darin, die für die Reise gebraucht wurde. Aenne konnte an der Pilgerfahrt teilnehmen.

"Wie kann man für den Frieden in der Welt arbeiten, für die Einheit der Menschheitsfamilie, wenn die Christen, die doch so stark mit Christus verbunden sind, sich im geistigen Bereich keine Chance geben, miteinander in christlicher Gemeinschaft zu leben." Das schrieb Père Remillieux. So braucht es uns nicht zu verwundern, daß seine Pfarrei eine der ersten in Frankreich war, die die Gebetswoche für die Einheit der Christen einführte. Und es erstaunt uns noch weniger, wenn wir wissen, daß er ein Freund von Abbé Couturier, von dem die Initiative für die jährliche Gebetswoche ausging, und von Joseph Metzger war, der in Deutschland für die Ökumene eintrat und im KZ starb.

Bereits 1936 hatte er Kontakt mit Vertretern der evangelischen Christen, wie zum Beispiel mit Pastor Marchand. In dieser Zeit begegnete er auch Repräsentanten der Oxfordbewegung. Im gleichen Jahr beteiligte er sich an der Organisierung von anderen Begegnungen zwischen Katholiken und Protestanten, was 1938 in Besprechungen mit kompetenten Priestern und evangelischen Geistlichen sowie dem Kultusminister von Bern weitergeführt wurde. Diese Arbeit wurde 1939 fortgesetzt. Im Trappistenkloster von Dombes fand ein Gespräch zwischen katholischen und evangelischen Theologieprofessoren statt, schweizerischen evangelischen Pfarrern, Abbé Couturier, P. Chaillet S. J., dem späteren

Herausgeber der Zeitschrift 'Témoignage Chrétien', und schließlich Père Remillieux. Im Anschluß an dieses Gespräch besuchten alle eine katholische Pfarrei und gingen dann zur Chartreuse von Séligmat.

Später schrieb er an einen evangelischen Pastor: "Meiner Meinung nach sollten wir den Mut haben, Ihr und wir, im strikt religiösen Bereich zu erkennen, wo wir Unrecht haben und wo wir Mängel aufweisen. Sie kennen den entsprechenden Ausschnitt aus dem Schuldbekenntnis (Confiteor): Der Priester beschuldigt sich, die Gläubigen bitten um Verzeihung für ihn. Dann ist es an den Gläubigen, ihre Schuld zu bekennen und den Priester um Verzeihung zu bitten. Weder die Gläubigen noch der Priester haben dadurch etwas verloren. So ist es auch zwischen uns." Einer seiner evangelischen Freunde, ein Pfarrer, schrieb: "Wenn ein guter katholischer und ein guter protestantischer Christ einander zum ersten Mal begegnen, sogar wenn sie sich gegenseitig als Jünger Jesu sehen wollen, dann haben sie in der Regel nach alter Gewohnheit Vorbehalte und sind sehr vorsichtig. Sie neigen dazu, sich zu verteidigen. Das ist etwas, worüber sie sehr schwer hinwegkommen. Nichts davon ist im ersten Kontakt mit Père Remillieux zu spüren. Vom ersten Augenblick an, und ohne daß darüber Worte verloren wurden, war es klar, daß man sich ihm nicht vorsichtig zu nähern brauchte. Es waren keine unnützen und veralteten Höflichkeitsformen nötig. Man spürte, daß er mit einem Menschen, ohne ihn zu kennen, schon einen langen Weg gegangen war. Die Einfachheit und die Geistigkeit, die er ausstrahlte, machten einen frei und dankbar. Mit ihm existierte man in dem einzig Notwendigen: Man war mit Christus und seinen Leiden vereinigt und in der Macht seiner Auferstehung."

Das Leben Père Remillieux' war für viele wegweisend. In jeder Hinsicht war er seiner Zeit voraus. Er gehörte sehr früh zur Pax-Christi-Bewegung. Sofort nach dem Zweiten Weltkrieg reagierte er gemeinsam mit den 'Compagnons de Saint Francois' auf den Anruf von Bischof Théas von Lourdes. Eigentlich hatte er während seines ganzen Lebens auf eine derartige Friedensbewegung gehofft.

Im August 1948 und 1949 war er bei den internationalen Pax-Christ-Treffen in Lourdes. Als Folge davon gründete er am 27. März 1949 die Pax-Christi-Gruppe in Lyon. Es waren seine letzten großen Aktivitäten. Am 23. August 1949 starb er.

Anlage 1

Jahr der Besinnung 1978/79 - Jahr des Konzils (54)

Entwurf: Innerhalb eines Jahres die Bewegung neu sehen!

Einleitung: Wie soll man dieses Jahr bezeichnen? Ein Sabbatjahr? Ein Jubiläumsjahr? Zurück zu den Quellen? Ich schlage vor, dieses Jahr 'Jahr des Konzils' zu nennen. Und zwar aus zwei Gründen: Erstens ist es so, daß ältere Gefährten jedes Mal in Verlegenheit geraten, wenn ich sie frage, was das 'Konzil' in der Gefährtenbewegung verändert hat. Und schließlich sagen sie dann: "Die Bewegung lebte bereits vor dem eigentlichen 'Konzil' in konziliarem Geist." Das ist gewiß richtig. Aber es ist doch eine ernsthafte Sache, daß wir an das 'Konzil' keine Fragen gestellt haben.

Und zweitens möchte ich dieses Jahr mit 'Jahr des Konzils' betiteln, weil 'Konzil' vor allem ein Synonym für 'Erneuerung' ist, 'zurück zu den Quellen'.

Erster Teil:

Worum handelt es sich? Es geht an erster Stelle nicht um die Gefährtenbewegung, sondern um die Frage: Was brauchen Welt und Kirche?

Es geht um die Erfassung dessen, was sich in Welt und Kirche in den letzten 50 Jahren verändert hat.

Wir wollen herausfinden, was die Bewegung vor 50 oder 30 Jahren auf damalige Anforderungen von Kirche und Welt geantwortet hat.

Wir wollen uns fragen, was in der Bewegung immer noch von Wert ist und was nicht, was gefördert werden muß, damit die Bewegung in unserem Leben wirkt, die zu ihr gehören, als Einzelperson und als Gruppe, auf daß wir Antworten auf den Anruf und die Bedürfnisse von Welt und Kirche heute geben.

Zweiter Teil:

Es geht auch um einen historischen Aspekt. Und zwar müssen wir in der Gefährtenbewegung ernsthaft nach allen Reichtümern suchen, die in der betreffenden Zeit wirklich eine Antwort auf ein Bedürfnis waren.

Dritter Teil:

Und schließlich geht es um das Heute. Mir scheint, daß die Bewegung wirklich im Mittelpunkt vieler aktueller Probleme steht:

- a) In der Welt: Wir nennen die Dinge beim Namen: Den Weg, das Gehen, die Natur, usw.
Vor allem scheint mir die Bewegung eine der wenigen Gemeinschaften zu sein, in der Jüngere und Ältere miteinander konfrontiert werden.
- b) In der Kirche: Zurück zum Evangelium, liturgische Erneuerung, missionarischer Geist, Ökumene usw.

Ich möchte die Aufmerksamkeit auf zwei wesentliche Punkte richten:

- 1. Die Gefährtenbewegung ist sowohl "Bewegung zur persönlichen Formung" als auch "Bewegung zur Katholischen Aktion". In bestimmter Hinsicht ist sie die authentischste Bewegung der K. A., denn sie wurde von Laien gegründet, und sie wird von Laien geleitet.
- 2. Kleine und große Zelle der Kirche.
In unserer Zeit kann die Kirche nur neue Kraft aus kleinen "Zellen" bekommen. Aber es besteht die Gefahr der Sektenbildung, der Formung kleiner, geschlossener Gruppen usw. Bei uns gibt es die kleine und die große Zelle.
- c) In Kirche und Welt:
Es gibt gegenwärtig ein großes Problem, und zwar sowohl in der Kirche als auch in der Welt. Dieses Problem scheint mir von Dom Helder Camara gut formuliert worden zu sein: "Der Hunger der Anderen", der die Zivilisation derer, die keinen Hunger haben, verurteilt. Es ist sehr deutlich, daß der franziskanische Geist, der Geist der Armut, der im Mittelpunkt der Bewegung steht, auch der Mittelpunkt dieses Problems ist.

Vierter Teil:

Ich stelle mir die Frage, ob die Bewegung nicht EINE STÄTTE DER BEGEGNUNG IN DER KATHOLISCHEN KIRCHE sein sollte.

1. Die Bewegung sollte der Platz sein, wo sich jeder wohlfühlt, wo Menschen mit verschiedenen, fast entgegengesetzten Horizonten 'Rechts - Links, Befürworter des Lateinischen - Progressiven in der Kirche' einander begegnen, nicht um akademisch zu debattieren, sondern um sich geliebt zu fühlen von denjenigen, die nicht so denken wie sie, und indem man diese liebt.
2. Die Bewegung sollte ein Hort sein für all diejenigen, speziell Jüngere, die geistig auf der Suche sind, die die Kirche nicht mehr in ihrer Disziplin oder ihrer Liturgie akzeptieren, wie diese heute ist.

Fünfter Teil:

Das Neu-Durchdenken der bestehenden Mittel. Es geht darum, die bestehenden Möglichkeiten neu zu überdenken:

1. **Der Weg**
Dieser ist essentiell für die Gefährten und soll es auch bleiben. Nur, wo ist der Abenteuergeist zu finden, wenn wir wissen, daß es so viele Ältere gibt (die Bewegung besteht 50 Jahre)?

Wie ermöglicht die große Pilgerfahrt zeitlich eine breite Abdeckung der Urlaubszeit, so daß auch Bauern, Arbeitnehmer und andere daran teilnehmen können?

2. **Die Kapitel**
Was hat das Konzil an der Themenwahl verändert? Ist eine allzu intellektuelle Themenwahl nicht hinderlich für bestimmte Menschen?

Wie kann man dafür sorgen, daß die Themen 'echt' sind, das Leben betreffen und kein Wortgeplänkel werden?

3. Der 'Roep van de Weg' ('Der Ruf des Weges', die niederländische Zeitschrift)
Wie könnte diese Zeitschrift zu einem besseren Kommunikationsmittel werden?

(Anmerkung der Übersetzer: Muß man diese Frage auch in bezug auf den 'Rundbrief' stellen?)

4. Das geistliche Leben
Meditation, Eucharistiefeier, Gebet usw. Wie kann man ihnen mehr Tiefe geben und dabei dennoch das Suchen und die Wahl anderer respektieren?

Sechster Teil: Auf die Zukunft gerichtet.

1. Wie soll man die Menschen in der Bewegung aufnehmen?
a) Die Bewegung muß missionarischer sein. Aber wodurch? Die Bewegung muß offen sein. Wie wird sie den Gefährten Orientierungshilfe geben? Die Bewegung muß darauf bedacht sein, Suchende aufzunehmen. Wie? Müßte man nicht einen 'Zweig der Behinderten' gründen?
b) Müßte man nicht ein Haus als 'Begegnungsstätte' einrichten, in dem Gefährten zu Exerzitien und Fortbildungskursen zusammenkommen?
Wie wäre das mit dem Gedanken zu vereinbaren, daß der Gefährte vor allem unterwegs ist?
2. Probleme der Kirche
a) Selbstverständlich auf dem Gebiet der ökumenischen Erneuerung weitermachen. Aber auf welche Weise?
b) Liturgische Erneuerung
In dieser Hinsicht ist die Bewegung früher vorangegangen. Gibt es heute keine diesbezüglichen Ideen?
Persönlich bin ich der Ansicht, daß die liturgische Reform, insbesondere was die Messe anbetrifft, bei uns zum Teil mißlungen ist, weil man es unterlassen hat, sich selbst zwei wesentliche Fragen zu stellen: Was ist die Messe? Und: Was braucht die Welt?

- c) Und sicherlich gibt es Gegenwartsprobleme der Kirche, von denen man gerne sähe, daß sie von der Bewegung aufgegriffen würden.

3. Das große Problem

Wir leben in einer Konsumgesellschaft. Laßt uns von dem Appell Dom Helder Camaras ausgehen. Mutter Theresa, der sich viele junge Leute aus armen Ländern anschließen, um sich den Allerärmsten zu schenken, meint, daß ihr Appell von den reichen Ländern nicht gehört werden kann. Unsere Bewegung muß sich mehr denn je durch den Appell zu Armut und zu konkreter Hilfe auszeichnen, zu persönlicher Hilfe und zur Hilfe durch die Bewegung. Keine Kapitel über die Armut, sondern ein Engagement der Bewegung und der Gefährten. Nicht vornehmlich bei Gefährtenaktivitäten, sondern im Alltag.

Schlußfolgerungen:

Um all dieser Dinge willen und auch aus anderen Gründen brauchen wir ein Jahr des Konzils, vielleicht sogar zwei Jahre. Meines Erachtens hat dieses Jahr der Besinnung in Assisi angefangen. Aber ist das mit dem bereits ausgearbeiteten Entwurf des Jahresthemas zu vereinbaren?

Wie werden das die nicht-französischen Gefährten empfinden? Wie kann das von einer Gruppe ausgearbeitet werden, bevor es der Bewegung vorgelegt wird?

Père Pierre Dumas

Quellenverzeichnis
AdIR = "L'Appel de la Route"

- (1) Gaby Courtejoie 'Eine kurze historische Übersicht (1934 - 1984)', in 'Feuille de Route', September 1984
- (2) Florence Denoix de St. Marc 'Joseph Folliet et les Compagnons de St. Francois 1926 - 1958, mémoire de maîtrise', présenté en juin 1986 à L'Université Jean Moulin Lyon III.
- (3) Jan van der Putten 'Joseph Folliet priester gewijd', in 'Franciscus van Assisi', 1968, 2. Auflage, S. 91 - 110
- (4) Renè Beaugey AdIR, 1931, Nr. 12, S. 49
- (5) Léon Ferraud und und Joseph Folliet AdIR, Oktober 1931, S. 101 - 107.
- (6) Joseph Folliet 'Über den Abschluß eines Kapitels unserer Geschichte', AdIR, April 1932, S. 29/30
- (7) AdIR, Sept./Okt. 1932, S. 111
- (8) AdIR, Sept./Nov. 1932, S. 96 - 110
- (9) Gaby Jolley AdIR, Dez./Jan. 1933, S. 8 - 10
- (10) AdIR, März 1933, S. 29
- (11) AdIR, Jan. 1934, S. 4
- (12) Renè Beaugey AdIR, Okt. 1933, S. 111/112
- (13) Joseph Folliet AdIR, Nov. 1935, S. 2
- (14) AdIR, Dez. 1935, S. 12

- (15) Joseph Folliet 'Les Compagnons de Saint Francois: Esprit, Idées, Methodes', 2. Auflage, 1932
- (16) AdIR, Jan. 1936, Sonderausgabe
- (17) Joseph Folliet 'La Spiritualité de la Route', Bloud et Gay, 1936, 192 Seiten
- (18) Léon Pierrieau AdIR, Mai/Juni 1940
- (19) Joseph Folliet 'La Brindille', Oktober/November 1940
- (20) 'Rundbrief', Nr. 26
- (21) Heinz Schildt 'Rundbrief', Nr. 25, 1976
- (22) Cläre Barwitzky 'Memoiren von Chamonix', 1986
- (23) 'Dux', August/September 1932, S. 1-11
- (24) 'Roep van de Weg', 1973 (Nr. 8), 1974 (Nr. 5 und 7), 1975 (Nr. 4)
- (25) 'Roep van de Weg' 1953 (Nr. 3)
- (26) AdIR, Mai 1936
- (27) Georgette Montredon 'Die Gefährtenbewegung in England' in AdIR, Januar 1953, Seiten 14 - 16 und 'Roep van de Weg', Januar 1953, Seiten 13 - 15
- (28) 'Roep van de Weg', Oktober 1953, Seiten 99 - 103
- (29) AdIR, 1984, Nr. 169
- (30) Joseph Folliet AdIR, 1934, S. 121 ff.

- (31) Joseph Folliet 'En Route', 1952
- (32) Thomas Becket, 'Ökumene, Forderung unserer Berufung als Gefährten', in AdIR, 1961, Nr. 77
Père Louis Joseph,
Père L. Lesnè
- (33) AdIR, 1978, Nr. 142
- (34) Pierre Dumas AdIR, 1978, Nr. 145
- (35) Kathleen Holford 'Glaubenserklärung' in 'Rundbrief' 1978/1
- (36) Aline Touzet AdIR, 1978, Nr. 143
- (37) Laurent Lathuilière AdIR, 1978, Nr. 144
- (38) Léon Révillard 'La Route Missionnaire', Nr. 72
- (39) AdIR, 1978, Nr. 145; 1979, Nr. 147, 148; 1980, Nr. 150; 1981, Nr. 155
- (40) Jean-Pierre Legrand 'Einige Betrachtungen über das Jahr des Konzils', AdIR, 1980, Nr. 152
- (41) AdIR, 1981, Nr. 155
- (42) Geoffrey Young 'Die Spiritualität, den anderen zu verstehen und zu akzeptieren', AdIR, 1983, Nr. 165
- (43) Geoffrey Young 'Beispiele für anglikanische Spiritualität im 16. Jahrhundert', AdIR, 1984, Nr. 167
- (43) Henriette Duhourcau AdIR, 1984, Nr. 167
- (44) Redaktionsteam, AdIR, 1987, Nr. 179
Frankreich

- (45) Nationalleitung, AdIR, 1987, Nr. 180
Frankreich
- (46) Jan van der Putten 'Bericht für den Internationalen Rate',
Frühjahrstagung 1981
- (47) AdIR, 1984, Nr. 168, S. 35
- (48) 'Coutumier' (1931?), 'Richtlijnen'
(1931), 'Service Compagnon' (1945);
'Prêtre aumônier' (1945)
- (49) 'Les Bandes Missionnaires des Com-
pagnons de Saint Francois', Mai 1969
- (50) Joseph Folliet 'Le Pelerin de la Nuit', Ausgabe bei
'Cronique Sociale de France', Lyon
- (51) Joseph Folliet 'Le Père Remillieux', Ausgabe bei
'Cronique Sociale de France', 1962.
AdIR, numéro spécial, Januar 1950
- (52) Jean Francois Six 'La Vie du Père Chevrier, Prêtre selon
l'Évangile', Desclée de Brouwer, Paris
1986
- (53) Jan van der Putten 'Een arme priester voor de armen' in
'Franciscus van Assisi', Jahrgang 24,
1987, Viertes Quartal, S. 295 - 302
- (54) Pierre Dumas AdIR, 1978, Nr. 142

Geschichtliche Übersicht

Erläuterungen zu Anlage 3: Geschichtliche Übersicht

Übersicht über die großen Pilgerfahrten, die Kapitelthemen, die Leitung der Bewegung, ihre strukturelle Entwicklung, Publikationen, interne Ereignisse sowie Ereignisse in Kirche und Welt in der Zeit von 1927 - 1987.

Hinter der Ortsangabe der Pilgerfahrten wird in Klammern auf das Land verwiesen, in dem die Pilgerfahrt stattgefunden hat. Dabei kann es sich um eine Pilgerfahrt handeln, die von einem anderen Land vorbereitet worden ist. Es bedeuten:

(A)	=	Afrika
(Alg)	=	Algerien
(B)	=	Belgien
(D)	=	Deutschland
(F)	=	Frankreich
(GB)	=	England
(I)	=	Italien
(L)	=	Luxemburg
(NL)	=	Niederlande
(S)	=	Schweden
(Sp)	=	Spanien
(Sz)	=	Schweiz

Die Unterstreichung eines Pilgerfahrtzieles bringt zum Ausdruck, daß es sich um eine internationale Pilgerfahrt handelt.

Bei der Zusammenstellung der vorliegenden Übersicht wurde von einer Arbeit von Pierre Lathuilière (Lyon) über die Zeitspanne 1927 - 1979 ausgegangen. Diese Übersicht ist von mir vervollständigt worden, soweit dafür Daten gefunden werden konnten. Sie ist gewiß noch lückenhaft. Ich bin daher für Ergänzungen und Korrekturen dankbar.

Der Verfasser

Jahr

Übersicht der großen
Pilgerfahrten

Kapitelthemen

Leitung

Strukturelle Entwicklung

Gefährtenpresse

Interne Ereignisse

Ereignisse in Kirche und
Welt

Zeichenerklärung:

Zweiter Weltkrieg -X-X-X-X-X

Erster Indochinakrieg •••••

Koreakrieg • — • — • — •

Krieg in Algerien — — — — —

Krieg Iran - Irak — — — — —

II. Vatikanisches Konzil + + + + +

1927	1928	1929	1930
St. Odile (F)	N.D. du Puy (F)	N.D. du Folgoët (F)	Tamié (F)
Wer sind wir? Was wollen wir?	Die Armut. (Armut und Eigentum)	Klarheit des Geistes und Einfachheit des Herzens	Frieden in uns, zwi- schen den Menschen und in der Familie

Leiter von Paris: René Beaugey

Leiterin von Paris: Xavière Barbier

	Erstes Treffen mit Gefährtinnen (März)	Erste regionale Gruppen (Nordfrankreich)	Erstes Kapitel in Fontenay sous Bois
Berichte, danach Beilagen in L'Ame populaire (Zeitschrift des Sillon Catholique)			Erste Nummer des L'Appel de la Route
	Ausgabe Handbuch der Gefährten		La Route nouvelle (Mädche
Ostern 1927: Kleine Pilgerfahrt nach Bierville		Ein Deutscher nimmt an der großen Pilgerfahrt teil. Erste große Mädchen- pilgerfahrt.	Ermutungsschreiben von Kardinal Verdier
Ökumenische Konferenz in Lausann	Enzyklika "Mortalium Animus" über den Ökumenismus	Lateranvertrag Wirtschaftskrise	Gandhi tritt in Indien auf

1931	1932	1933	1934
<u>Luxemburg (L)</u> Zeltlager in Neheim (D)	Vézelay (F) St. Odile (F) Scherpenheuvel (B) Renkum (NL) Zeltlager bei Compiègne (F)	<u>N.D. de Chèvremont (B)</u> Zeltlager in Vaals (NL)	Cancale (F) <u>St. Claude (F)</u> N.D. de Mièges (F) Wittem (NL) Roermond (NL) Zeltlager in Vitznau (Sz)
Der internationale Friede	Gesellschaftlicher Friede durch Rück- besinnung auf den franziskanischen Geist	Familienleben und fran- ziskanischer Geist	Die Kirche
			Allgemeiner Leiter: _____
			Allgemeine Leiterin: _____
Gründung der "Freunde der Gefährten"	Entstehung der Bewegung in den Niederlanden	Entstehung der Bewegung in Belgien	Bildung einer allgemeinen Leitung
<hr/>			
Zwei Deutsche und zwei Niederländer bei der großen Pilgerfahrt	Französische Gefähr- ten schließen sich dem ACJF an		Gefährtendelegation nach Rom
Enzykliken: "Quadragesimo Anno" und "Non abbiamo bisogno"	Mounier gründet "Esprit"	Hitler an die Macht. Konkordat mit Deutschland	

1935	1936	1937	1938
<u>N.D. de Sion (F)</u> Lourdes (F) Ile-Madame (F) <u>Steinfeld (D)</u> Breda (NL) Den Bosch (NL) Namur (B) Zeltlager in Vitznau (Sz)	Concarneau (F) La Salette (F) <u>N.D. de Moresnet (B)</u> Lisieux (F) Oostrum (NL) Algier (Alg) Zeltlager in Vitznau (Sz)	<u>Assisi (I)</u>	Boulogne (F) Ile-Madame (F) N.D. de Myans (F) Ardennen (F) La Font-Sainte (F) N.D. des Consolations (F) Oostrum (NL) Nijmegen (NL)
Die Christenheit	Die Spiritualität des Weges	Der heilige Franziskus und wir	Die Jungfrau Maria. Die Frau und das Christentum

— | ——— Allgemeiner Leiter: Léon Pierrieau

— ——— Allgemeine Leiterin: Gaby Joly ———

Erste Familienpilgerfahrten	Entstehung von "Cadets de St. Francois" in der Bretagne		"Tag des Liedes" in Journans
-----------------------------	---	--	------------------------------

Niederländische Zeitschrift: "De Tochtgenoot" später "De Roep van de Weg"

"La Spiritualité de la Route"

Paix-Joie (Nordfrankreich) erscheint

Mädchen aus Nordfrankreich nach Rom. Tag des Liedes in St. Chef	ACJF besteht 50 Jahre Pilgerfahrt, 26 Mädchen aus F., B., NI., D. in Algier	Teilnahme einiger Anglikaner an der Pilgerfahrt	Anglikaner auf der Pilgerfahrt nach N.D. de Myans (F)
	Kriegsbeginn in Spanien	Enzykliken: "Mit brennender Sorge" und "Divini Redemptoris" P. Couturier gründet die "Woche des Gebetes für die Einheit"	Anschluß Österreichs an das "Dritte Reich" Hitlers Münchener Abkommen: Sudetenland an Deutschland

1947	1948	1949	1950
St. Odile (F) Font-Romeu (F) Rocamadour (F) St. Anne-la-Palud (F) St. Baume (F) N.D. de Sion (F) Brummen (NL) Friesland (NL) Scherpenzeel (NL) Pilgerlager in: Vimoutiers (F) Hour-Aven (B)	St. Benoit/Loire (F) Bretagne (F) Amettes (F) St. Martin de Tours (F) St. Baume (F) Ars (F) Caen (F) Pays Basque (F) N.D. Claire Fontaine (F) Limburg (NL) Ardennen (B)	St. Wandrille (F) Le Puy (F) Annecy (F) N.D. d'Avioth (B) Paray le Monial (F) Maastricht (NL) Zeltlager in Lourdes (F) Pilgerlager in: Vimoutiers (F) Stembert (B) Olivet (F) Vendée (F) Zutphen (NL)	Aachen (D) Pontmain (F) N.D. Osier (F) Treguier (F) Lyon (F) Vézelay (F) Assisi - Rom (I) Pilgerlager in Olivet (F)
Die Kirche und unsere Zeit	Der Geist der Pilgerfahrt	Der moderne Mensch, seine Welt, seine Lehre, seine Kirche, sein Glaube.	Das Gottesverständnis
— Jean Nadim —	Internationale Leiter: Adrien und Georgine Nemoz		
— Anne Marie Francois			
Entstehung der Deuxième Etape Gründung der internationalen Leitung		Zeltlager in Lourdes mit Pax Christi	
Entstehung von "La main dans la Main"			F. Weyergans: "La Route et la maison" Erster "Rundbrief"
"Krise" in der Bewegung	Franz Stock gestorben	Père Remillieux gestorben	
Marshall-Plan	Gründung des Weltkirchenrates Gandhi ermordet. Tschechoslowakei kommunistisch Gründung des Staates Israel	Ablegung der drei Gelübde von 7 Brüdern in Taizé China Volksrepublik Indonesien unabhängig	Dogma über die Aufnahme Mariens in den Himmel

1951	1952	1953	1954
Domrémy (F) Mont St. Michel (F) La Louvesc (F) Chartres (F) Vézelay (F) N.D. Bon Lieu (B) N.D. Ardennes (B) St. Wandrille (F) N.D. Remonot (F) Mariabuchen (D) Dokkum (NL) Katwijk/Maas (NL) Renkum (NL) Amsterdam (NL) Pilgerlager in Dalhem (B)	<u>Assisi - Rom (I)</u> Berlin (D) Beauraing (B) Foy Notre Dame (B) Brakkenstein (NL) Nijmegen (NL) Westerwald (D) Charmaix (F) Font Romeu (F) Den Bosch (NL) Pilgerlager in Boevange (L)	Minster Abbey (GB) Charmaix (F) St. Briëuc (F) La Motte (F) Blois (F) Brugge (B) La Salette (F) Rocamadour (F) Lourdes (F) Tours (F) Amiens (F) St. Hubert (B) Maastricht (NL) Den Bosch (NL) Altenberg (D) Sardinien (I) Pilgerlager in: Wéris (B) Chambéry (F) Luxemburg (L)	<u>Orval (B)</u> La Salette (F) Pontmain (F) Lourdes (F) St. Wandrille (F) Douvres (F) Fourvière (F) Den Bosch (NL) Renkum (NL) Fulda (D) N.D. Bon Lieu (B) N.D. la Délivrande (F)
Die Anderen	Kirchenverständnis	Armut und Freiheit	Ehe, Familie, Verwandte

Adrien und Georgine Nemoz

Noël und Julia Fournier

Entstehung der Fraternité Compagnon (?)		Pré-compagnes in den Niederlanden	
---	--	-----------------------------------	--

"De Roep van de Weg" und
"L'Appel de la Route" vereinigt

Erstes internationales Kapitel in den Niederlanden (Den Haag)	Ansprache Pius XII. an die Gefährten	Versuch der Gründung der Bewegung in England	
1 Weltkongreß Laienapostolat in Rom Mgr. Willebrans gründet für Konferenz ökumenische Angelegenheiten. Gemeinschaft von Kohle und Stahl Emmaus-Bewegung (Abbé Pierre)		Konkordat mit Spanien Stalin gestorben.	Aufhebung der "Arbeiterpriester"

1955	1956	1957	1958
<u>Straßburg (F)</u> Maastricht (NL) Solesmes (F) St. Baume (F) N.D. Lorette (F) Walcourt (B) Renkum (NL) Reims (F) Vadstena (S) Foy N. Dame (B) Villembray (F) Kaag (NL) Ommel (NL) Franken (D)	<u>Stavelot (B)</u> N.D. Montaigu (B) Verdun (F) Köln (D) N.D. La Souterraine (F) N.D. Folgoët (F) Varsseveld (NL) N.D. Honfleur (F) Rom - Assisi (I) Bladel (NL) Franken (D) Kamerun (A) Pilgerlager in: St. Riquier (F) Mariawald (D) Scherpenheuvel (NL) La Salette (F)	<u>Ars (F)</u> Vézelay (F) Rom - Assisi (I) Walcourt (B) Den Bosch (NL) Liesse (F) Den Briel (NL) Franken (D) Pilgerlager in: St. Riquier (F) Deurne (NL)	N.D. du Puy (F) <u>N.D. Chèvremont (B)</u> N.D. de la Clarté (F) Lourdes (F) Domremy (F) Orléans (F) Beauraing (B)
Die Christen, der Marxismus, die Marxisten.	Die Aufgaben der Laien in der Kirche	Der heilige Franziskus und der technische Fortschritt	Die Jungfrau Maria und die Kirche
		Jan und Bep van der Putten	
Gründung einer Mäd- chengruppe in Vietnam		Gründung der "Bandes Missionnaires"	
Erste Pilgerfahrt in Schweden (seit 1544) Sylvie Mingeolet gestorben	Versuch der Etablie- rung der Bewegung in Kamerun Aufhebung des ACJF in Frankreich		
	Suez-Affäre Aufstand in Ungarn	Enzyklika "Fidei Donum" Ghana unabhängig Vertrag von Rom EWG Erster Satellit	Johannes XXIII. Nachfolge von Pius XII. De Gaulle in Frank- reich an der Macht (V. Republik)

1959	1960	1961	1962
<u>Dokkum (NL)</u> Budel (NL) Lourdes (F) Reims (F) Chevetogne (B) La Salette (F) N.D. Bon Lieu (B) N.D. Blois (F) Ronchamp (F) Rocamadour (F) Mechelen (B) Pilgerlager in Wodemont (B)	<u>Marienheide (D)</u> St. Anne d'Auray (F) N.D. Mièges (F) Chartres (F) Rocamadour (F) Mont St. Michel (F) Nijmegen (NL) Assisi (I) Weilheim (D) Pilgerlager in: München (D) Stembert (F) Speyer (D) Oisterwijk (NL)	<u>Luxemburg (L)</u> N.D. du Laas (F) Vézelay (F) Middelburg (NL) Tours (F) La Salette (F) Breda (NL) Bordeaux (F) Pilgerlager in Boevange (B)	<u>Assisi - Rom (I)</u> Taizé (F) Maastricht (NL) N.D. Bon Lieu (B) Pilgerlager in Eupen (B)
Missionarischer Geist und Einsatz	Die Einheit der Christen durch die Eucharistie	Generationskonflikte	Ökumenismus

Jan und Bep van der Putten

Georges und Gaby Courtejoie

--	--	--	--

Johannes XXIII. kündigt das Ökumenische Konzil an. Fidel Castro in Kuba an der Macht.	Johannes XXIII. errichtet das Sekretariat für die Einheit der Christen. Kennedy Präsident in USA Frankreich hat die Atom- bombe. Unabhängigkeitsswelle in Afrika.	Enzyklika "Mater et Ma- gistra". Erster Mensch im All. Berliner Mauer.	Kuba-Krise Algerien unabhängig Treffen de Gaulle - Adenauer in Reims

1963	1964	1965	1966
<p>N.D. Folgoët (F) N.D. Beaulieu (B) Emmen (NL) Steinfeld (D) Lourdes (F) Viodorp (NL) Ardennen (B)</p>	<p><u>Drôme-Lyon (F)</u> <u>Utrecht (NL)</u> Ronchamp (F) La Souterraine (F) Blauwkapel (NL) Frieswijk (NL)</p> <p>Pilgerlager in Oudenbosch (NL)</p>	<p><u>Amsterdam (NL)</u> Boquen (F) St. Michel des Grèves (F)</p>	<p><u>Chevetogne (B)</u> Weert (NL) Verdelais (F) Sauerland (D) Quiberon (F) Heiliges Land</p>
<p>Franziskanischer Geist in unserem Leben heute</p>	<p>Bedeutung von Pilger- fahrt und Bibel</p>	<p>Kirche der Armen</p>	<p>Der Dialog</p>
<p>"Route du Soir" in Chartres</p>	<p>Erste Pilgerfahrt beider Zweige Erste große ökume- nische Pilgerfahrt.</p>		<p>Erfahrung mit Strand- pilgerfahren. Pilgerfahrt mit bei- den Zweigen akzeptiert</p>
			<p>Große Pilgerfahrten ökumenisch</p>
<p>Enzyklika "Pacem in Terris" Paul VI. Nachfolger von Johannes XXIII. Kennedy ermordet Johnson Präsident</p>	<p>Paul VI. im Heiligen Land Konstitution "Lumen Gentium"</p>	<p>Konstitutionen: "Dei Verbum" "Gaudium et Spes"</p>	

+++++

1967	1968	1969	1970
<u>Canterbury (GB)</u> N.D. Epine (F) N.D. de la Roche (F) Quiberon (F) Pilgerlager in den Ardennen (B)	<u>Neheim-Hüsten (D)</u> Straßburg (F) Maaßluis (NL) Drôme (F) N.D. de la Roche (F)	Koblenz (D) Overijssel (NL) Drôme (F) N.D. du Laus (F) Chichester (GB) Les Fagnes (B)	Santiago (Sp) N.D. Scourmont (B) Cochem (D) N.D. Boulogne (F) Haelen (NL)
Eine Welt, die ihre Einheit sucht	Vollständige Entwicklung des Menschen	Entwicklung, Gerechtigkeit, Frieden.	Leben ist gewaltig

Maurice und Monique Carré

Gefährtengruppe in Vietnam	Große Pilgerfahrt mit Pax Christi. Gründung der Bewegung in England.	Keine internationale Pilgerfahrt	
----------------------------	---	----------------------------------	--

	Joseph Folliet zum Priester geweiht Kein internationales Kapitel	René Beaugey gestorben	
Enzyklika "Populorum Progressio" Erste Synode der katholischen Bischöfe Che Guevara gestorben Sechs-Tage-Krieg (Israel - Ägypten)	Enzyklika "Humane Vitae" M. L. King und Robert Kennedy ermordet Besetzung der Tschechoslowakei Mai-Revolte in Frankreich	Pompidou Nachfolger von De Gaulle Der erste Mensch auf dem Mond	Kriegsende in Biafra Allende Präsident in Chile

1971	1972	1973	1974
<u>Genf/St. Moritz (Sz)</u> Celles/Belle (F) Arlon (B) Sevenoaks (GB) San Millàn de la Cogolla (Sp) Leeuwarden (NL)	<u>Maastricht (NL)</u> Auxerre (F) Cavadonga (Sp)	Luxemburg (L) Amersfoort (NL) Issoudun (F) Tembroshire (GB) Vitoria-Estella (Sp)	<u>Le Puy (F)</u> Carlsbourg (B) Roncevaux (Sp) Canterbury (GB) Utrecht (NL) Chapteuil (F) Pilgerlager in Epinac (F)
Der Christ in der Welt	Eine Welt ohne Grenzen	Gerechtigkeit und franziskanischer Geist	Die Gemeinschaft
Ghislain und Madeleine de Bongnie			
Die Bewegung nach Spanien gebracht	Erste nichtorgani- sierte Pilgerfahrt. Plan Zentrum in Algier.		
	Maurice Carré und Joseph Folliet gestorben		Noel Fournier und Desiré Weyergans gestorben
	Unruhen in Ulster	Energiekrise Militärputsch in Chile	Jugendkonzil in Taizé Ende des Salazaris- mus in Portugal Pompidou gestorben Solschenizin ver- bannt Rücktritt Nixon (USA)

1975	1976	1977	1978
<u>Eifel (D)</u> Bec Hellouin (F) Jona, Schottland (GB) Burgos (Sp)	<u>Walsingham (GB)</u> N.D. Auch (F) Thuin (B) La Pena de Francia (Sp)	<u>Assisi (I)</u> Dinther-Heeswijk (NL) Pontchateau (F) Bogenberg (D) Rugby, Pilgerfahrt per Boot (GB) Asturias (Sp)	<u>Doornik (B)</u> Franche Comté (F) Ijsselmeer (NL)
Aktion und Kontemplation, Gebet und Politik	Die Spirituallität des Weges und der heilige Franziskus	Wir und der heilige Franziskus	Wir, die Kirche und die Welt
Emile und Henriette Maupin			
			Eine Anglikanerin wird zur internationalen Leiterin gewählt
Begegnung Jugendlicher in Orléans			Kontakte in Frankreich mit dem Episkopat
Franko gestorben (Spanien) Konferenz von Helsinki	Suspendierung Mgr. Lefèbre "a divinis" Mao gestorben (China) Carter Präsident in USA	Friedensinitiative: Sadat (Ägypten) in Israel	Paul VI. gestorben Johannes-Paul I. gestorben Wahl Johannes-Paul II. Enzyklika "Redemptor Hominis"

1979	1980	1981	1982
<u>Tours (F)</u> Larzac (F) Allington (GB) Wixhoux (B) Remagen (D) Bonar - La Rolla (Sp) Veenoord-Emmen (NL) Pilgerlager in Chinon (F)	Ardèche (F) <u>Qisterwijk (NL)</u> Champagne (F) Boltaria (Sp) Hereford (GB) Pilgerlager in Huybergen (NL)	<u>Glastonbury (GB)</u> Haut-Poitou, Vienne (F) Caldas de Besaya (Sp)	<u>Léon (Sp)</u> La Drôme (F) Vézelay (F) Mont des Cats (F) Marienthal/Elsaß (F) Hanö (S) Achterhoek (NL)
Ehrfurcht vor dem Leben	Kulturen und christ- licher Glaube	Rassismus in Europa	Die Armen von Jahwe
Kathleen Holford			
Sabbat-Jahr, Jahr der Besinnung			Statt eines ständigen in- ternationalen Priesters jetzt im Wechsel zwei na- tionale Priester in inter- nationaler Funktion.
		Versuch der Kontakt- erneuerung mit Schweden	
	Gründung von Soli- darität in Polen (Lech Walesa)	Präsident Sadat ermordet (Ägypten) Erster Flug außer- halb der Atmosphäre	

1983	1984	1985	1986
<u>Floreffe (B)</u> Namur (B) <u>Eifel (D)</u> Pyrenäen (Sp) Staffordshire (GB) Brabant (NL) Monts du Forez (F) Hannut (B) N.D. de la Peinière (F)	<u>Remagen (D)</u> Bourgogne (F) Kastilien (Sp) Kirik/Scanie (S)	<u>St.Chamond (F)</u> Felguere (Sp) Pilgerlager in Oisterwijk (NL)	<u>Achterhoek (NL)</u> Jouarre (F) Torekov/Skane (S) Pilgerlager in Baak (NL)
Die Macht	Menschenrechte	Erziehung zum Frieden	Die Jugend von heute unsere Zukunft
Kathleen Holford	Winfried Schulz		
		Pilgerfahrt junger Gefährten (international) in Tarentaise (F)	Gründung der Bewegung in Schweden
"Arbre" 117, August '83 über Gefährten (international)			
		Bischofssynode (20 Jahre Vatikanum II) Entstehung der 8. Mai-Bewegung in NL (das andere Gesicht der Kirche) Kontroverse Besuche des Papstes in NL und B	Weltgebetstag für Frieden, (der Papst und die Führer der Weltreligionen in Assisi) Der Papst besucht die Synagoge in Rom Reaktorkatastrophe in Tschernobyl

1987	1988	1989	1990
<p><u>St. Asaph (GB)</u> Ossendrecht (NL) Vézelay (F) Vernettes (jeunes) (F) Advidaberg (S)</p> <p>Pilgerlager in: Reims (F) Chester (GB)</p>	<p><u>Assisi (I)</u></p>		
<p>Vergebung und Versöhnung</p>	<p>Der Sonnengesang des heiligen Franziskus</p>		
<p>Synode "Der Laie in der Kirche"</p> <p>Vertrag Reagan-Gorbatschow über Abbau der Mittelstrecken- raketen in Europa</p>	<p>Enzyklika "Sollicitudo rei socialis"</p>		

1995

1996

1997

1998

--	--	--	--

--	--	--	--

--	--	--	--

--	--	--	--

--	--	--	--

--	--	--	--

--	--	--	--

